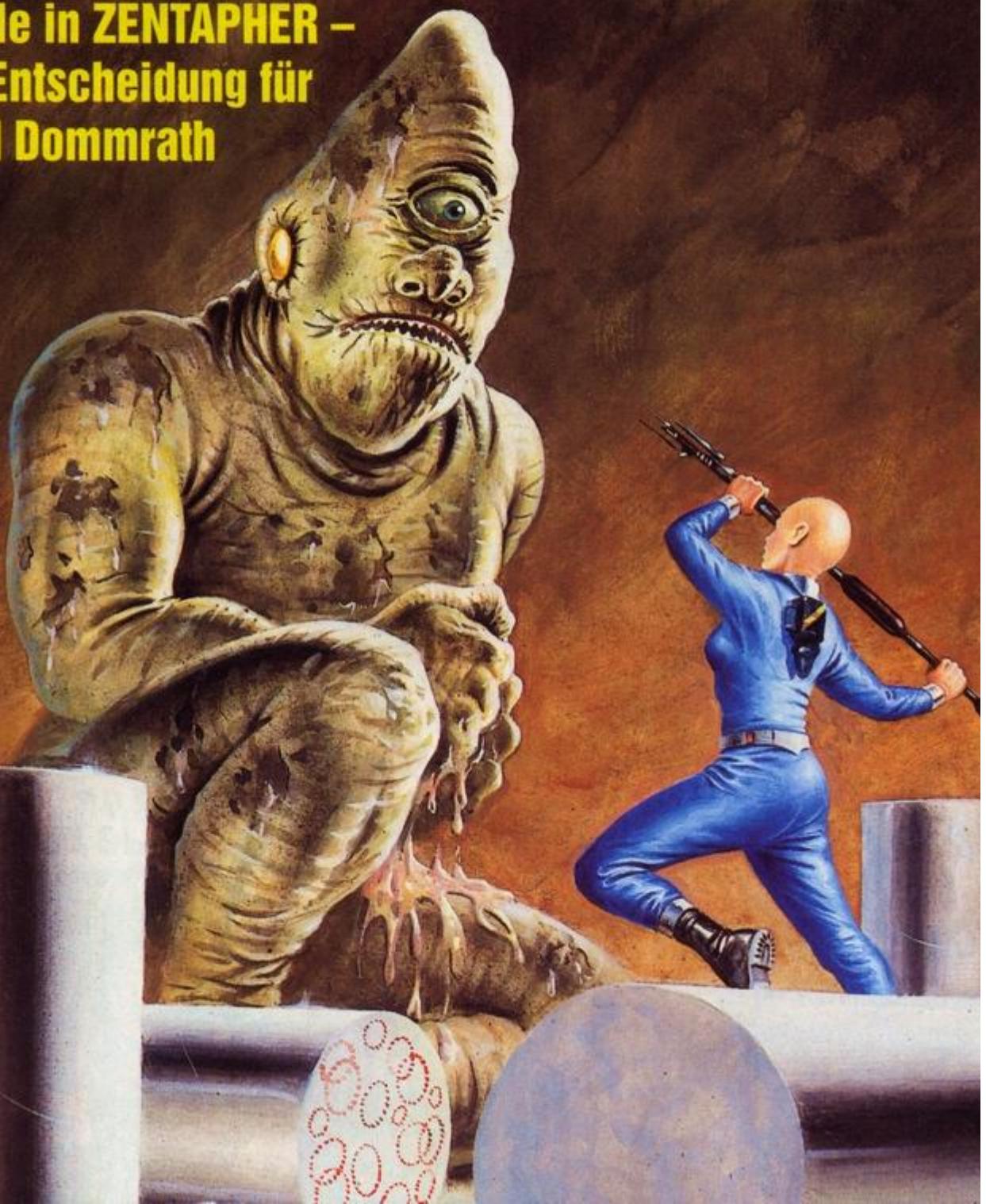


# Nekrophoren

Das Finale in ZENTAPTER –  
und die Entscheidung für  
das Land Dommrath



# Perry Rhodan

## Zyklus 31: Die Solare Residenz

Heftrömannr.: 2095

### Nekrophoren von Uwe Anton

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**Torr Samaho** – Der ehemalige Diener der Materie führt den schrecklichsten Kampf seines Lebens.

**Cairol der Dritte** – Der Roboter der Kosmokraten erreicht das Fahrzeug der Chaosmächte.

**Mondra Diamond** – Die Terranerin wird zum Werkzeug einer übermächtigen Wesens.

**Atlan** – Der Arkonide befürchtet das Verhängnis für das Land Dommrath.

**Mohodeh Kascha** – Der Ritter von Dommrath setzt sich für die Zukunft seiner Galaxis ein.

*Prolog*  
*SOL, 20. März 1304 NGZ*

»Zwölf Tage«, sagte Ronald Tekener. »Seit zwölf Tagen sind sie jetzt schon da unten ... « Grünes Licht fiel auf sein Gesicht und tauchte die bläulichen Lashat-Narben in einen unwirklichen Schein, ließ sie wie kleine, aber schroffe Krater in der Haut wirken. Die Sorge um seine verschollenen Gefährten war seinen Zügen deutlich anzumerken.

*Nicht nur die Sorge, dachte Kommandantin Fee Kellind. Wie ich den Unsterblichen kenne, treibt Tek die Untätigkeit zur Verzweiflung. Daß er hier an Bord der SOL abwarten muß und nichts tun kann, muß ihn fast um den Verstand bringen ...*

Sie empfand genauso wie er. Am 8. März 1304 NGZ waren Atlan und seine Begleiter zur ATHA'KIMB aufgebrochen, und seitdem hatten sie kein Lebenszeichen von ihnen bekommen.

*Wie denn auch? fragte Fee sich. Tangens hat uns doch gerade erklärt, warum wir unmöglich etwas von ihnen hören können. Oder versucht noch immer, es uns zu erklären ...*

Die grün schimmernde Illumination stammte von einer Apparatur, die Fee Kellind irgendwie provisorisch vorkam. So modern die einzelnen Bauteile auch sein mochten, man merkte dem Gerät deutlich an, daß es *improvisiert* war. Es versuchte, einen Zweck zu erfüllen, für den es eigentlich nicht geschaffen war.

Den es eigentlich nicht erfüllen könnte, wären die Spezialgebiete des Stellvertretenden Chefwissenschaftlers der SOL nicht Positroniken und Hyperphysik gewesen.

»... und so ist es mir gelungen, auch ohne syntronische Unterstützung die Existenz von *Strangeness-Effekten* nachzuweisen«, beendete der Korphyre seine Ausführungen. »Die SOL führt zwar entsprechende Meßgeräte an Bord mit, aber es war nicht ganz einfach, die Daten lediglich mit positronischen Mitteln aufzubereiten und zu interpretieren. Aber was sollen wir machen? Wir haben eben nur Positroniken an Bord der SOL.«

*Wem sagst du das?* dachte die Kommandantin. *Unter anderem wurde sie ja auch deshalb von ES ausgewählt, durch den PULS zu fliegen. Syntronische Elemente hätten den Transfer nicht überstanden.*

War das dreizehn Tage, dreizehn Wochen oder dreizehn Jahre her? Manchmal hatte die Kommandantin den Eindruck, jedes Zeitgefühl verloren zu haben.

*Nun, kein Wunder, wenn man Zeitsprünge über 18 Millionen Jahre hinter sich bringt und einem bei der Rückkehr dann auf ein mal ein paar Jahre fehlen.*

Das Licht der Holos, die in Tangens' Apparat integriert waren, erstrahlte in einem noch intensiveren Grünton und verlieh Tekeners Antlitz nun fast dämonische Züge. Der Smiler sah in diesem Augenblick aus wie ein Wesen aus einer anderen Dimension.

Dann fuhr der Wissenschaftler die Falschfarbendarstellung zurück, und das Holo wurde wieder dunkler.

Sehr dunkel.

»Das Zentrum aller hyperphysikalischen Störungen des Clusters CLURMERTAKH«, sagte der Falke. »Die Dunkle Null.«

Fee Kellind kannte diese Darstellung in- und auswendig. In den vergangenen zwölf Tagen war keine Stunde vergangen, in der sie sie nicht eingehend betrachtet hätte, als könne sie allein mit der Kraft ihrer Blicke alle Geheimnisse lösen, die dem Phänomen innewohnten.

Die Dunkle Null war eine Art Loch im Gefüge der Schöpfung, eine Erscheinung, die Fee auf den ersten Blick an das Auge des Jupiter, den Großen Roten Fleck, erinnerte.

Aber dieses Loch hatte mit einem Sturm, wie er auf dem fünften Planeten des Sonnensystems herrschte, nichts zu tun. Es handelte sich vielmehr um einen Bereich, der aus der Schöpfung herausgestanzt schien.

Fee konnte alles, was die Wissenschaftler über dieses Phänomen herausgefunden hatten, auswendig herunterbeten, so oft hatte sie es gehört, so oft hatte sie die gesammelten Daten studiert. »Diese Zone ist keineswegs zweidimensional - es handelt sich um eine Kugel von 36 Kilometern Durchmesser. Etwa zu zwei Dritteln ist sie in den Planeten Clurmertakh eingesunken; das beweisen die Massetaster, die aus jener Zone keinerlei, Meßergebnis hereinbekommen. Sämtliche Daten definieren die Dunkle Null als ein eigenes, autarkes Universum. Eine genaue Vermessung der Dunklen Null aus der Nähe ist nicht möglich.«

Sie wußten gleichzeitig so gut wie nichts über die Dunkle Null und über ihre wahre Essenz. Auch dieser Umstand war dazu angetan, Tekeners Anspannung so weit zu steigern, daß sie irgendwann explodieren würde.

Um das zu wissen, mußte Fee Kellind den Unsterblichen nicht besser kennen, als sie ihn kannte. Ihr erging es genauso.

»Die Störungen werden von Strangeness-Effekten ausgelöst«, vernahm sie wie aus weiter Ferne die Stimme des Falken. »Sie erzeugen eine kollektive Desorientierung, die keinerlei gezielte Annäherung zuläßt. Je näher man der Dunklen Null kommt, desto mehr technische Geräte werden ausfallen. Selbst ein Funkkontakt ist dort kaum mehr möglich. Ein Landeanflug würde zu einem wahren Vabanquespiel geraten.«

*Die Dunkle Null liegt etwa auf halber Strecke zwischen dem Aquator und dem Südpol des Planeten, dachte Fee. Exakt auf dem 41. Breitengrad Süd, etwa 6092 Kilometer vom Äquator und 7280 vom Südpol entfernt. Das wissen wir. Aber wir können trotzdem nicht zu ihr vorstoßen.*

»In gewissem Sinn kann die Dunkle Null als dreidimensionaler Schatten betrachtet werden«, fuhr der Falke fort, »wobei sie selbst allerdings nicht Bestandteil des Standarduniversums ist, sondern sich außerhalb befindet.«

Alles, was der Wissenschaftler mit dem haarlosen Schädel und der braunen, fältigen Haut ihnen mitgeteilt hatte, alles, was sie über die Dunkle Null herausgefunden hatten, warf ein beunruhigendes Licht auf das Schicksal des Arkoniden und seiner Begleiter.

Tangens musterte sie. Seine lidlosen Augen standen eng beieinander, was ihm sowieso schon einen starr wirkenden Blick verlieh, doch nun wirkte er noch unnatürlicher und lebloser als sonst. Der Korphyre empfand genau wie sie.

Ronald Tekener öffnete den Mund, als wolle er etwas sagen, und schloß ihn sofort wieder.

Die Kommandantin glaubte, seine Gedanken lesen zu können. *Wir müssen etwas unternehmen! Unsere Leute auf dem Planeten brauchen uns!*

Sie seufzte. Sie fühlte sich genauso hin- und hergerissen wie Ronald Tekener zwischen dem im Grunde aussichtslosen Versuch, in der Wüste Cristua oder an der Dunklen Null nach Atlan und den anderen suchen zu lassen - und der Notwendigkeit, angesichts der physikalischen Verhältnisse die Geduld zu bewahren.

Stumm schüttelte sie den Kopf. *Wir haben bereits die Besten nach Clurmertakh geschickt. Was sollte eine zweite Expedition wohl besser machen?*

Nein, sie konnten nur warten.

Warten und hoffen.

## 1.

### *Torr Samaho: Neue Hoffnung*

Mit einemmal wußte Torr Samaho, warum der Schmerz so unerträglich war.

Weil er ihm völlig fremd war.

Weil er im Verlauf der letzten 2,8 Millionen Jahre niemals körperlichen Schmerz empfunden hatte.

Niemals. Bis zu jenem Augenblick, als der Haluter, im Vergleich mit ihm ein Zwerg, ihm einen Finger abgebissen hatte. Bis zu jenem Augenblick, als der Schwarze Zwilling erschienen war, die Manifestation jenes humanoiden Winzlings, der aber über paranormale Kräfte verfügte, und ihn so furchtbar zugerichtet hatte.

Fast drei Millionen Jahre. Fast drei Millionen Jahre waren für ihn wie ein Tag, wie eine Stunde, wie eine Sekunde. Und dann gar nicht mehr vorhanden. Übrig blieb nur der schreckliche, der unbekannte Schmerz.

Die Feuerflut, die sich durch seinen Körper wälzte, wurde langsam kälter, floß langsamer, schwächte sich ab, und hinter ihr schwang sich der Chor der Stimmen empor, der Torr Samaho genauso schrecklich wie der Schmerz vorkam.

Zuerst blieb die Kakophonie unverständlich, ein leises Hintergrundrauschen, das jedoch schnell lauter wurde, und je lauter es wurde, desto deutlicher wurde eine einzige dieser Stimmen, bis sie die anderen schließlich vollends zurückdrängte.

*Torr! Torr! - Mörder! Mörder!*

*Torr Samaho - Mörder Samaho!*

Der ehemalige Diener der Materie hatte sein Zyklopenauge geschlossen, doch ganz deutlich sah er die Umrisse der vierundzwanzig riesigen Torr-Statuen im Klostersaal von Druu vor sich. Sie bewegten sich, schaukelten langsam hin und her und öffneten und schlossen im Einklang ihre Augen.

»Hört auf«, flüsterte Torr Samaho gequält. Für ihn mochte es ein Flüstern sein, doch er wußte, die Mauern, Wände und Decken um ihn herum erzitterten unter den Vibrationen, die über seine Lippen kamen. »Hört auf!«

Der Gesang verstummte, und Torr Samaho öffnete das Auge.

\*

Überall um ihn herum lagen Keyrettler, die Echsenleiber verkrümmt, die langgezogenen Schnauzen weit zu stummen Schreien aufgerissen. Die meisten regten sich nicht, waren besinnungslos, einige bestimmt auch tot. Jene, in denen noch Leben und Bewußtsein waren, bewegten sich nur schwach und willkürlich, alles andere als zielgerichtet.

Torr Samaho interessierte es nicht. Die Bewohner von Kintradims Höhe waren nur Klone wie alle Wesen, die die Kabinette von ZENTAPHER bevölkerten. Doch selbst wenn es natürlich gezeugte und geborene Geschöpfe gewesen wären, hätte Samaho keinen Anteil an ihrem Schicksal genommen. Was kümmerten einen Diener der Materie schon Kreaturen einer solch niedrigen Daseinsebene!

*Du bist kein Diener der Materie mehr!*

brandete unvermittelt eine Stimme aus dem steten Hintergrundrauschen im Geist des Crozeirenprinzen auf. *Du wirst aus den Reihen der Ordnungsmächte verstoßen!*

Samaho kannte diese Stimme. Und haßte sie. Sie war für ihn die Essenz seines Scheiterns und der Grausamkeit der übergeordneten Mächte. Der Mächte, die sich für sein Schicksal genausowenig interessierten, wie ihn das der Keyrettler kümmerte.

Es war die des Roboters Cairol.

*Du bist ein Geächteter für alle Zeiten, fuhr der Roboter der Kosmokraten fort.*

*Deinen Crozeirenkörper hast du damals selbst vernichtet. Deshalb wirst du dein weiteres Leben als Maunari fristen.*

»Sei still!« brüllte Samaho. »Du bist tot! Ich habe dich mit einem mächtigen Tritt aus der Schleuse der CROZEIRO zurück in die verglühende MATERIA geschleudert. Durch die Lücken in den schwarzen und dunkelblauen Lamellen habe ich gesehen, wie du geschmolzen bist! Deine so ästhetisch und würdevoll anmutende Gestalt ist ins Nichts getropft, zerstäubt im All. Nur Dampf ist von dir übriggeblieben! «

Cairol lachte laut und hallend.. *Du kannst mich so oft töten, wie du willst, ich werde dich bis in alle Ewigkeit heimsuchen. Bis dein elender Maunarikörper stirbt und zu Staub zerfällt, den die kosmischen Winde im All verteilen, als hätte es dich nie gegeben. Denn mehr warst du nie und wirst du nie sein, Mörderprinz. Unbedeutender Staub, der aus der Erinnerung des Universums verweht!*

»Nein! « rief der letzte Crozeire. »Ich bin ein Diener der Kosmokraten! Ich habe Dinge gesehen und getan, die normale Geschöpfe sich nicht einmal in ihren kühnsten Träumen vorstellen können! «

Das Lachen des Roboters wurde so laut, daß es selbst in Samahos Ohren schmerzte, und verstummte dann abrupt. Übrig blieb nur das Schlachtfeld, auf dem der schwerste Kampf des Dieners der Materie getobt hatte.

Das Summen der zahllosen Stimmen zog sich in einen Punkt ganz tief in seinem Geist zurück, und unvermittelt wußte Samaho wieder, was geschehen war und wo er sich befand.

»Der Psionische Krieger«, flüsterte er. »Trim Maraths Schwarzer Zwilling.«

Die paranormalen Kräfte, die beim Kampf zwischen ihm und dem Mutanten entfesselt worden waren, hatten die Klone das Bewußtsein gekostet, manche sogar das Leben. Samaho hoffte, daß sie auch seine Gegner zumindest für eine Weile ausgeschaltet hatten.

Der ehemalige Diener der Materie machte sich nichts vor.

Er war schwer verletzt.

Die Eindringlinge hatten den Sieg davongetragen. Es war ihm mit knapper Not gelungen, sich vor den Galaktikern in Sicherheit zu bringen.

Er befand sich auf der Flucht vor ihnen, versuchte verzweifelt, die oberste Plattform von Kintradims Höhe zu erreichen.

Sein Blick fiel auf eine riesige, glänzende Fläche, in der sich seine Gestalt spiegelte, und eisiges Entsetzen kämpfte mit den glühenden Flammen des Schmerzes um die Vorherrschaft in seinem Körper.

Ein leises, gutturales Geräusch drang über seine Lippen. »Nein«, flüsterte er. »Das kann nicht sein.« Doch ein zweiter Blick nahm jeden Zweifel daran, daß es tatsächlich so war.

Sein Kopf hatte sich in eine blutende Masse verwandelt, die nur noch rudimentäre Ähnlichkeit mit der Form hatte, die ihm seit Millionen Jahren vertraut war. Das Zyklopenauge stach bizarre aus dem rohen Fleisch hervor. Es war stark angeschwollen und trüb. Kein Wunder, daß er seine Umgebung so ungewohnt verschwommen und verzerrt wahrnahm. Er konnte von Glück sagen, überhaupt noch etwas sehen zu können.

Der rechte Arm war völlig zerschmettert, an mehreren Stellen gebrochen, an anderen zerquetscht. Er würde ihn nie mehr gebrauchen können, jedenfalls nicht ohne aufwendige medizinische Hilfe.

Aus einer tiefen Wunde in seinem Bauch tropfte farblose Flüssigkeit, rann seitlich an der Hüfte und

dem Bein hinab und bildete eine Pfütze auf dem Boden. Die Substanz schien zu koagulieren. Große, schaumige Flocken bildeten sich auf der Oberfläche, blähten sich kurz auf und fielen wieder in sich zusammen.

»Nein«, wiederholte Samaho.

Und seine Ausrüstung ...

Das Schutzfeldaggregat, das er beim Angriff auf die Terraner getragen hatte, war beim Kampf mit dem Psionischen Krieger irreparabel beschädigt worden.

Samaho lachte leise auf. *Es hat mir ohnehin keine guten Dienste geleistet.*

Ganz im Gegensatz zum Anzug der Macht, einst hergestellt von Parr Fiorano, dem Anzugmacher. Doch der war zerstört ...

*Fast schneller, als das Zyklopenauge es wahrnehmen konnte, verwandelte sich Cairols Körper in ein optisches Negativ seiner selbst. Ein blendender Energiestrahl löste sich aus seiner Brust ... Fassungslos starre er an sich hinab. Sein Körper war unversehrt. Aber der schwarze Anzug der Macht hatte sich verändert. An den Schultern und um die Hüften herum wies er unzählige kreisrunde Löcher auf. Sie bildeten ein seltsames regelmäßiges Muster aus millimetergroßen Öffnungen ...*

»Nein«, flüsterte Samaho zum dritten Mal. »Du bist tot! Tot!«

Der Roboter der Kosmokraten lachte nicht einmal darüber. Er blieb stumm.

*Den Hohen Mächten sei Dank!* dachte der Crozeirenprinz. Wie dem auch sein mochte, nur Kintradim Crux' Architektenstab und das Armbandfunkgerät waren ihm noch als Ausrüstung geblieben.

Der ehemalige Diener der Materie betrachtete sein Abbild auf der spiegelnden Fläche und fühlte in diesem Augenblick, daß er sterben mußte.

\*

*Sterben?* dachte Torr Samaho. *Sterben?* Er, der fast drei Millionen Jahre lang gelebt hatte?

Er? Diener der Materie ... Beauftragter der Kosmokraten ...

... der drei Schwärme auf den Weg geschickt und Ultimate Materie gesammelt hatte?

Der die Geheimnisse Erranterohres und unzähliger anderer Galaxien gesehen hatte?

*Das Schicksal belohnt dich reichlich, indem es dich dem Inferno hat entkommen lassen,* hallte Cairols Stimme über den halb durchsichtigen Nebel, der in Knöchelhöhe über dem Boden des Plateaus schwebte. Über den Nebel, in dem er auf dem Rücken lag. *Mehr kannst du nicht erwarten. Du hast deine potentielle Unsterblichkeit mit Unverwundbarkeit verwechselt ...*

Eine andere Stimme erhob sich aus der Kakophonie ganz am Rande seines Geistes, eine, die er längst vergessen geglaubt hatte, so lange war es her, daß er sie zum letzten Mal gehört hatte.

*Du kannst nicht mehr gewinnen,* sagte der verfluchte Crozeirenzwilling, der ihm damals die Zukunft prophezeit hatte und sie ihm auch jetzt zu prophezeien schien. *Du kannst nicht mehr die DORIFER-Pest über die Milchstraße bringen. Du kannst nicht mehr ZENTAPHER aus eigener Kraft nach Erranterohre manövrieren und dich damit in die Reihen der Ordnungsmächte zurückkaufen. Du wirst sterben, Torr Samaho, Mörder Samaho, und die Überreste deines Körpers werden vergehen im lodernden Todesfanal einer Sonne und zur Bedeutungslosigkeit verkommen, wenn sie irgendwann zu einem winzigen, nicht mehr meß- und wahrnehmbaren Teilchen eines farbenprächtigen planetarischen Nebels werden, der sich dort bilden wird, wo dein elender Leib der Vergessenheit anheimfiel.*

»Nein!« rief der Mörderprinz. »Der farbenprächtige Nebel wird höchstens von meinem unsterblichen Ruhm künden, doch nicht einmal dazu wird es kommen, denn ich bin noch lange nicht am Ende, und das letzte Wort über mein Schicksal ist noch nicht gesprochen!«

*Du bist gescheitert, Torr Samaho!*

Einen Augenblick lang war Samaho geneigt, dem Crozeirenzwilling Glauben zu schenken, doch dann erhob sich eine andere Stimme aus den Tiefen seines Verstands, und er erkannte sie als seine eigene. Sie klang fremd, doch er konnte deutlich verstehen, was sie sagte.

*Es sei denn ...*

*Es sei denn ...*

»*Es sei denn!*« brüllte Samaho so laut, daß die gesamte Plattform von Kintradims Höhe zu erzittern schien. Er blieb stehen, konzentrierte sich auf seine Umgebung, bückte sich, riß einem Keyrettler die Montur vom Leib.

Das Echsenwesen lebte noch, wim-, merte sogar leise, als er es hochhob, doch er ließ es achtlos wieder fallen. Mit einem dumpfen Knirschen prallte es auf dem Boden auf, und nun bewegte es sich nicht mehr.

Auch den Thermostrahler des Klons steckte Samaho ein.

Samaho stopfte sich das Polster in seine Bauchwunde. Einen Augenblick lang flammte der Schmerz heißer auf denn je zuvor, dann ebbte er wieder auf sein vorheriges Niveau ab, schien sich nun jedoch gleichmäßig in seinem gesamten Körper auszubreiten, so daß er ihn nicht mehr genau lokalisieren, auf einzelne Stellen zurückführen konnte.

Doch es half alles nichts, er konnte die Blutung nicht stillen. Wahrscheinlich waren seine inneren Organe irreparabel geschädigt.

»Das ist unwichtig«, murmelte Samaho. »Wenn mir gelingt, was ich beabsichtige, ist es völlig unwichtig ....«

Langsam konnte der ehemalige Diener der Materie wieder klarer denken. Es half nichts, wenn er sich etwas vormachte. Wollte er überleben, sollte zumindest sein Geist erhalten werden, mußte er seine Lage realistisch einschätzen.

Er befand sich in einer ausgesprochen angreifbaren Position. Daß die Gegenseite über psionisch begabte Helfer verfügte, war ihm klar. Diese Tatsache hatte ihn im Bewußtsein seiner Macht vorher nicht einmal interessiert, und das hatte sich als fast tödlicher Fehler erwiesen.

Als *tödlicher Fehler!* piepste eine hohe Stimme in seinem Geist, die er zuerst gar nicht einordnen konnte. Erst als er schon aufgeben wollte, darüber nachzudenken, wem sie gehörte, fiel es ihm ein.

Der Burtynerin. Der Sängerin, der Musikerin, was auch immer. Die er gemeinsam mit ihrem Diener entführt hatte, damit ihre Kunst ihm die Zeit vertrieb.

Er hatte vergessen, wie sie hieß, und wollte es auch gar nicht mehr wissen. Die kleinen Wesen waren nun unwichtig, genauso unwichtig wie die Keyrettler. Von Belang waren nun ganz andere Dinge.

Samaho riß sich zusammen, mobilisierte die geistigen Kräfte, die ihm noch geblieben waren, und schirmte sich penibel gegen jede psionische Ortung ab.

Wenn er sein Leben retten wollte, konnte er alles mögliche brauchen, aber keinen weiteren Angriff dieser verfluchten Terraner! Der Zwerge auf der Bühne des kosmischen Geschehens, denen er auch schon den Verlust von MATERIA verdankte!

Der Diener der Materie nahm seine Umgebung noch immer nur höchst verschwommen wahr, doch es war klar, welchen Weg er nehmen mußte.

Aufwärts. Immer nur aufwärts.

Jede Bewegung bereitete ihm Schmerzen. Er fühlte sich ausgesprochen erleichtert, als er endlich einen Transmitter erreichte, der ihn direkt in die oberste Plattform von Kintradims Höhe befördern würde, in die Werkstatt der AlphaIngenieure. Es war ein Gerät zum Lastentransport, das groß genug für seinen gewaltigen Körper war, wenn er auf die Knie ging und sich langsam hineinschob.

Samaho glaubte, eine glühende Klinge würde durch sein Innerstes fahren und ihn zweiteilen, als er sich vor der Wandnische auf den Boden niederließ und zu den Kontrollflächen kroch. Einen Augenblick lang befürchtete er, das Bewußtsein zu verlieren, so schrecklich - so ungewohnt - war die Pein, die jedes Molekül seines Leibes in glühende Lava zu verwandeln schien. Er hätte nicht für möglich gehalten, daß irgendein Wesen so etwas erleben - und ertragen! - konnte.

Die nächste Schwierigkeit ließ nicht lange auf sich warten. Es war ein ganz profanes, ein geradezu lächerliches Problem, an das er vor dem Kampf mit den Eindringlingen aus der Milchstraße keinen Gedanken verschwendet hätte: Seine Hände und Finger waren viel zu groß für die Kontrollfelder der Keyrettler.

Hinzu kam, daß er die rechte Hand nicht benutzen konnte. Mit der linken stocherte er mehr oder weniger hilflos auf dem Paneel herum, berührte aber immer wieder mehrere Felder gleichzeitig und konnte keine Verbindung zur obersten Plattform schalten. In der Nische leuchteten nacheinander mehrere Holobilder auf, doch keines stellte sein Ziel dar.

Schließlich gab Samaho frustriert auf.

Er wußte, er würde es nicht mehr zu den Tunnelröhren mit ihren gondelartigen Kapseln, Rampen und Antigravschächten schaffen, die die Plattformen miteinander verbanden. So viel Zeit blieb ihm einfach nicht. Er würde unterwegs sterben ...

Samaho lockerte seine paranormale Abschirmung ein wenig und sondierte mit seinen mentalen Kräften. Irgendwo entdeckte er einen Keyrettler, der zwar schwach und so gut wie gelähmt, aber noch bei Bewußtsein war. Er brachte ihn unter seine Kontrolle, zwang ihn zu sich und ließ ihn die nötigen Justierungen vornehmen.

Als das Echsenwesen die Verbindung zur obersten Ebene geschaltet hatte, war es so entkräftet, daß es einfach zusammensackte und starb. Torr Samaho nahm es nicht weiter zur Kenntnis. Der Klon war *unbedeutend*.

Er zwängte sich durch die Transmitteröffnung, und der minimale, eigentlich kaum wahrnehmbare Entzerrungsschmerz war für ihn so etwas wie eine kleine Erlösung.

\*

Mondra Diamond lag zusammengerollt wie ein Embryo auf dem Boden, dort, wo er sie mit einem posthypnotischen Block zurückgelassen hatte. Ihre Augen waren geöffnet, doch sie starnten ins Leere, in Fernen, die nicht einmal ein Diener der Materie gesehen hatte.

Sie war völlig handlungsunfähig, und Torr hatte nicht vor, daran etwas zu ändern. Vielleicht würde er die Galaktikerin noch brauchen - als Geisel für den Fall, daß die anderen Eindringlinge noch einmal versuchten, ihn anzugreifen.

Noch vor einem Tag wäre dieser Gedanke unvorstellbar gewesen. Er, ein Diener der Materie, benötigte eine *Geisel*?

Aber noch vor einem Tag wäre auch der Gedanke unvorstellbar gewesen, daß er *Aden* übernächsten Tag vielleicht nicht mehr erleben würde.

Samaho richtete seine mentalen Kräfte auf die Frau. Er mußte sie unter Kontrolle halten - und dafür sorgen, daß sie in seiner Nähe blieb. Nur dann vermochte er auch ihre Gedankenimpulse gegen die Ortung durch die Mutanten unter seinen Feinden abzuschirmen.

Aus dem Augenwinkel nahm er wahr, wie sich vorsichtig einige Alpha-Ingenieure näherten. Einen Moment lang irritierte ihn, daß die Klone genauso aussahen wie seine Gefangene. Dann riß er sich zusammen und fand in die Wirklichkeit zurück.

*Wie alles zusammenfällt ... ein Blutstropfen ... der intrigeante Plan und mein Gegenzug ...*

Er hatte nicht mit dem Schwarzen Zwilling rechnen können. Das sagte er sich immer wieder.'

Und eine der Stimmen in seinem Kopf sagte: *Ein Diener der Materie läßt sich von einem Mutanten abschlachten?*

Torr Samaho stellte fest, daß er die Stimmen unterdrücken konnte, wenn er sich nur ausreichend darauf konzentrierte. Er wertete dies als gutes Zeichen. Noch vor einer Stunde wäre es ihm nicht möglich gewesen.

Er achtete nicht auf die Fragen der Alpha-Ingenieure. Sie waren unwichtig. Sie sahen in ihm weiterhin den Architekten. Das genügte.

Ihr Schicksal war besiegt. So oder so.

Er spürte, daß seine Kräfte langsam, aber stetig nachließen. Er hatte nicht mehr viel Zeit. Seine Verletzungen waren einfach zu schwer.

*Du wirst sterben!* flüsterte die Stimme.

Samaho drängte den Gedanken zurück. *Es sei denn ...*

»*Es sei denn*«, wiederholte er. »Du bist tot. Deine so ästhetisch und würdevoll anmutende Gestalt hat sich verflüchtigt, wurde zu Staub und Leere. Nur Dampf ist von dir übriggeblieben!«

Die Stimme lachte gellend.

Der Diener der Materie sah sich um. *Wo bin ich?* dachte er. *Nicht dort, wo ich sein sollte.*

»*Du wirst mich führen, Geisel*«, sagte er.

»*Ich werde dich führen*«, sagte Mondra Diamond.

Seine Kontrolle über sie war allumfassend. Sie kannte sein Ziel.

Ein Gang war wie der andere, der nächste Raum wie der, den sie gerade passiert hatten. Als sie vor dem Transmitter in der Wandnische standen, gab sie wie selbstverständlich die Koordinaten ein.

Samaho zwängte sich in das vermeintliche Holo, das das Ziel anzeigen, und das Werkstatt-Prisma loderte grell auf und brannte lichterloh und verschwand.

Er materialisierte im Freien, auf der Oberfläche der obersten Plattform. *Wo bin ich?* fragte er sich kurz und wußte es erst wieder, als er den Großtransmitter sah.

Das Gebilde trug seinen Namen zu Recht, auch für einen Diener der Materie, der die Technik der Kosmokraten und ihrer Helfer gesehen hatte. Sein Torbogen war 900 Meter breit und 720 Meter hoch. Er sah in der Tat aus wie ein gewaltiger Bogen, mit einer lichten Öffnung von 720 Metern Breite und 570 Metern Höhe.

Samaho schloß das Auge und wandte sich ab, so grell war der Glanz der blauweiß strahlenden Energiekugel, die in dieser Öffnung schwelte.

*Ich habe es geschafft*, dachte Torr Samaho. *Ich habe den Großtransmitter erreicht. Meine einzige Hoffnung auf das Überleben ...*

Er hatte das Gebilde schon mehrmals untersucht, ohne ihm jedoch seine letzten Geheimnisse entreißen zu können. Immerhin wußte er, daß sich unterhalb des Transmitters eine spezielle Funkanlage befand, mit der man Verbindung mit der Welt außerhalb ZENTAPHERS aufnehmen konnte.

Doch selbst wenn er diese Plattform noch nie gesehen hätte, wären ihre Geheimnisse nun für ihn keine mehr. All die Kenntnisse von Kintradim Crux, die der Architekt bis vor kurzem so wirkungsvoll

vor ihm verborgen hatte, standen ihm jetzt zur Verfügung. Kintradims Höhe war ein offenes Buch für ihn, und das galt auch für die Funkanlage und den Transmitter.

Das Wissen des Architekten war sein Wissen. *Diese Funkanlage ist für die intergalaktische Kommunikation konzipiert. Ich habe sie einst verwendet, um mit den anderen Architekten oder dem Chaotarchen Xpomul Kontakt aufzunehmen.*

Torr Samaho kannte die Leistungsfähigkeit der Anlage. Und er war noch im Besitz des Architektenstabes.

Der Architektenstab. Wie lächerlich! Was hätte ihn noch vor einem Tag ein Stab interessiert? .

Nun hing sein Überleben von diesem letzten wichtigen, ihm verbliebenen Utensil ab. Es diente ihm als Legitimation zur Verwendung der Funkanlage. Sie akzeptierte den Stab sofort und gab die Kontrollen frei.

Samaho benötigte erneut die Hilfe seiner Geisel. Er wußte, was er zu tun hatte, konnte die notwendigen Einstellungen jedoch nicht selbst vornehmen. Dafür war seine linke Hand einfach zu groß und unbeweglich.

*Ein Richtfunkstrahl, dachte er. Ein Richtfunkstrahl nach Erranterohre.*

Erst als die Verbindung stand, sprach der ehemalige Diener der Materie. Er hatte befürchtet, diese Worte einfach nicht über die Lippen bringen zu können, doch zu seiner Überraschung fiel es ihm nun überhaupt nicht schwer.

»Dies ist ein Hilferuf«, sagte er. »Ein Hilferuf an Cairol den Dritten ... ! «

\*

Die Worte verhallten im Gleissen des blauen Lichts. Torr Samaho wußte nicht, was er nun zu erwarten hatte. Würde er überhaupt eine Antwort bekommen? Und falls ja, welche?

»Erranterohre«, flüsterte er.. »Erranterohre ...«

Jene Galaxis, in der die Kosmischen Ordnungsmächte ihre Kräfte zusammengezogen hatten.

In der die kosmischen Burgen der sieben Mächtigen stationiert gewesen waren und die sechs Sporenschiffe in Erscheinung traten.

In der sich gleichzeitig eine Materiequelle und eine Materiesenke befanden. Und in der das Plateau lag.

*Das Plateau ...*

Die Erinnerungen kamen zurück. *Fassungslos starrte er an sich hinab. Sein Körper war unversehrt. Aber der schwarze Anzug der Macht hatte sich verändert ...*

»Cairol«, flüsterte er. »Du bist tot und doch nicht tot ...«

Die Erinnerungen kamen zurück, und plötzlich wußte er es wieder.

Cairol der Zweite existierte nicht mehr. Er war zusammen mit MATERIA verglüht.

Aber es gab einen Cairol den Dritten. Jenen Cairol, der ihm seine Macht genommen hatte. Und ausgerechnet an ihn wandte er sich.

Torr Samaho lachte leise auf. Wie sollte es auch anders sein? Er stand noch immer auf Seiten der Ordnungsmächte. Diese Konditionierung würde er niemals abschütteln können.

Der ehemalige Diener der Materie war noch nicht verstummt, als sich unter dem . Torbogen ein Hologramm bildete. So verschwommen seine Sicht auch sein mochte, er erkannte ihn sofort.

Der Roboter der Kosmokraten sah ihn wortlos an.

»Ich ... ich benötige dringend Hilfe«, sagte Samaho. Die Worte kamen dem Eingeständnis seiner absoluten Niederlage gleich. »Ich ... habe eine bedeutende Entdeckung gemacht. Es ist mir gelungen, den havarierten Chaotender ZENTAPHER ausfindig zu machen.«

Cairol betrachtete ihn lange wortlos. »Du siehst nicht gut aus, Torr Samaho«, sagte er dann.

Der Diener der Materie schwieg. Was hätte er darauf auch erwidern sollen?

»Aber ich werde sofort kommen«, fuhr der Roboter fort.

*Natürlich!* frohlockte Samaho. *Ein havarierter Chaotender!*

Er übermittelte dem Roboter per Peilsignal die Koordinaten und technischen Spezifikationen des Großtransmitters. Doch bevor er die Verbindung unterbrechen konnte, trennte Cairol sie von sich aus.

Auch das kam für Samaho einer Niederlage gleich.

Er kapselte die Plattform mit einem Schutzschirm gegen den Rest von Kintradims Höhe ab und ließ die mächtige Anlage mit ihrer autarken Energiezufuhr langsam anlaufen.

Nun konnte er nur noch warten. Warten und hoffen, daß Cairol so schnell wie möglich eintraf.

»Noch ist nicht alles verloren!« flüsterte er, und in dem Maße, in dem die Verwirrung von ihm abfiel, nahm sein Plan immer konkretere Züge an.

Der Roboter konnte möglicherweise sein Leben retten - und vielleicht konnte er ihm als

Gegenleistung für ZENTAPTER noch das eine oder andere Zugeständnis abringen ...  
»Noch ist nicht alles verloren!« wiederholte er und wartete.

\*

*Bericht: Atlan*

Icho Tolot war schon bei Bewußtsgin, als ich zu mir kam. Das überraschte mich nicht. Der schwarze Riese verfügte nicht nur über zwei Gehirne, sein Körper war auch wesentlich widerstandsfähiger als die unsrigen.

Mein Blick war noch verschleiert. Ich bräuchte einen Augenblick, um mich zu orientieren. Aber das Wichtigste registrierte ich sofort: Torr Samaho war offensichtlich geflohen.

Und wenn mein fotografisches Gedächtnis mich nicht trog, war der ehemalige Diener der Materie von Trim Maraths Schwarzem Zwilling lebensgefährlich verletzt worden. Das war mehr, als wir uns vor Beginn des Kampfes hatten erhoffen können. Wir hatten uns kaum eine Chance gegen dieses Wesen ausgerechnet.

Der Haluter kniete auf dem Boden, versorgte offenbar einen Verletzten. Erst als ich mich aufrappelte und zu ihm torkelte, sah ich, daß es sich um einen der beiden Burtyner handelte, die wir aus Samahos Gewalt befreit hatten. Der farbenprächtige, knielange Kilt verriet mir, daß es Santade von Sonnbajir war, die Solistin auf dem 9-Imbariem.

Das graubraune Fell des gut einen halben Meter großen Wesens kam mir grau vor, der dicke Bauch seltsam eingefallen. Die Tast-Schnurrhaare hingen schlaff an dem zugespitzten Mund herab, die dunkelbraunen Knopfaugen waren gebrochen.

Äußerliche Verletzungen konnte ich nicht ausmachen, doch ich hatte nicht den geringsten Zweifel.

Tolot bestätigte meine Befürchtung. »Sie sind tot«, sagte er. Seine Stimme war bemerkenswert leise. »Sie haben es nicht geschafft.«

Ich schluckte schwer. Der mentale Sturm, der uns hatte ohnmächtig werden lassen, hatte die bisamrattenähnlichen Musikanten das Leben gekostet.

Zwei weitere Opfer des ehemaligen Dieners der Materie. Zwei in einer unendlichen Reihe, doch diese beiden hatte ich persönlich gekannt. Wir hatten ihnen unseren Schutz versprochen.

Ich würde Santade von Sonnbajirs fiepende Stimme, die dennoch so präzise artikulieren konnte, nie wieder vernehmen. Nie wieder. Und auch nicht die ihres Dieners Junker.

Ich schaute zu den anderen. Trim Marath, Startat Schroeder, Myles Kantor, Dao-Lin-H'ay und Mohodeh Kascha regten sich schwach. Sie kamen auch wieder zu sich, aber ganz langsam, als wollten sie die trügerische Sicherheit nicht aufgeben, die die Ohnmacht ihnen bot.

»Wo ist Samaho?« fragte ich.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte der Haluter. »Vielleicht kann Startat es uns sagen.«

\*

Der junge Orter kam als vorletzter zu sich. Lediglich Trim Marath blieb noch reglos liegen, die Augen zwar weit geöffnet, den Blick aber ins Leere gerichtet.

*Vielleicht in jene Gefilde, aus denen sein Schwarzer Zwilling kommt, wenn der Monochrom-Mutant sein Leben bedroht sieht ...*

Schroeder schüttelte den Kopf. »Ich vermag Samaho nicht mehr zu orten.«

»Der Zyklop ist also entweder tot«, sagte Mohodeh ruhig, »oder aber er macht sich mittlerweile die Mühe, seine Impulse abzuschirmen.«

Die Hoffnung in Startass Augen flackerte nur ganz kurz auf und erstarb dann wieder. Wäre Torr Samaho tot, hätten wir es geschafft. Aber daran glaubte keiner von uns, nicht einmal Trim Marath, der sich mittlerweile wenigstens aufgesetzt hatte.

»Immerhin«, sagte ich. »Samaho ist angeschlagen und nimmt uns mittlerweile als Gegner ernst.«

»Mondra«, sagte Trim. »Was ist mit Mondra?«

Ich räusperte mich unbehaglich. »Wir müssen davon ausgehen«, gestand ich dem jungen Mutanten schließlich ein, »daß Samaho Mondra in seiner Gewalt hat.«

»Was immer der ehemalige Diener der Materie nun vorhat«, warf Kascha ein, »wir müssen ihn daran hindern. Samaho kann noch immer schwere Schäden anrichten. Er hat Zugriff auf die Technik von Kintradims Höhe. Die Keyrettler und die Alpha-Ingenieure gehorchen ihm, möglicherweise verfügt er sogar über die Nekrophoren von Box-ZENTAPTER.«

Ich schüttelte langsam den Kopf. »So schwarz sehe ich das nicht«, widersprach ich dem Ritter von Dommrath. »Torr Samaho ist schwer verletzt, sein schützender Anzug existiert nicht mehr ... und eine weitere Begegnung mit Trims Schwarzem Zwilling wird der Zyklop wohl kaum lebend überstehen. Wir befinden uns also in gewissem Sinn im Vorteil gegenüber dem Diener der Materie, zumindest in einer Position, da man ans Siegen denken darf. Das war vor zwei Stunden noch anders ...«

»Wäre da nicht Mondra«, sagte Trim leise.

Ich sah von ihm zu Startac. Und schwieg.

*Mach dir nichts vor, vernahm ich glasklar die Stimme meines Extrasinns. Du kannst sie nicht schonen. Der Schlüssel im Kampf gegen Samaho sind Startat Schroeder und Trim Marath. Schroeder kann Samaho orten und zu ihm teleportieren, Maraths Schwarzer Zwilling kann ihn töten.*

*Solange Samaho sich nicht abschirmt wie jetzt, dachte ich, und vorausgesetzt, Samaho greift Trim an. Marath ist ein reiner Para-Defensor und kann sich mit seiner Kraft nur verteidigen.*

Aber das waren nur Scheingefechte. Der Extrasinn hatte selbstverständlich recht.

»Startac«, sagte ich, »Startac ...«

\*

Ich hatte den Eindruck, daß der Mutant noch längst nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war, doch vielleicht täuschte ich mich auch. Die erste Teleportation führte er jedenfalls auf meine Anweisung mit Icho Tolot aus. Der Haluter hatte selbst vorgeschlagen, bei der Kapsel CROZEIRO Wache zu halten, damit Samaho sich nicht mit seinem Raumfahrzeug aus Kintradims Höhe absetzen konnte.

Icho war natürlich auch weiterhin der schwerste Brocken für Schroeder, eine echte Herausforderung, eine Gewaltanstrengung. Doch die paranormalen Kräfte des Monochrom-Mutanten schienen trotz - oder gerade wegen - der Dauerbelastung, die er in ZENTAPHER auf sich nehmen mußte, gewachsen zu sein.

Wir warteten, bis Schroeder zurückgekehrt war, dann besprachen wir unser weiteres Vorgehen.

»Wir müssen nach Samaho suchen«, sagte Mohodeh Kascha. »Und irgendwo in Kintradims Höhe müssen sich frei verfügbare Gondeln befinden. Auch die sollten wir finden und unbrauchbar machen, für den Fall, daß Samaho die Flucht versucht.«

*Die Suche nach der Nadel im Heuhaufen*, dachte ich, sprach es aber nicht aus. Erstens wollte ich den Ritter von Dommrath nicht herausfordern, zweitens konnte ich mit keiner besseren Alternative aufwarten.

»Wir teilen uns in Zweiergruppen auf«, schlug ich vor.

Der letzte Kimbaner zögerte kurz und nickte dann.

»Trim und Myles«, sagte ich. »Dao und Mohodeh. Startat, du kommst mit mir.«

Wir sahen uns ein letztes Mal an, dann faßte Schroeder mich an der Hand und teleportierte.

\*

Zwei Stunden waren ergebnislos verstrichen.

Es war lediglich zu zwei Zusammenstößen mit den Keyrettlern gekommen. Beide waren glimpflich verlaufen. Einmal war Startat mit mir teleportiert, einmal hatten wir die Echsenwesen mit Warnschüssen in die Flucht geschlagen.

Unsere erfolglose Suche hatte uns in die Werkstatt der Alpha-Ingenieure und zu den leeren Arkadengängen am Rand der Plattform geführt.

»Solange die Alpha-Ingenieure die fliegende Stadt nicht vollständig in Gang gebracht haben, können wir uns auf unsere Waffen verlassen«, versuchte ich den Mutanten zu beruhigen. »Die Gegenseite scheint noch nicht über eine zentrale Organisation zu verfügen, und solange Torr Samaho zu schwer verletzt ist, um ...«

Ich verstummte. Mein Mund blieb weit geöffnet. Hätte in diesem Augenblick jemand eine Holoaufnahme von mir gemacht, ich hätte sie wohl kaum für eine Veröffentlichung freigegeben.

In diesem Moment geschah etwas.

Ich wußte nicht, was, aber mir war klar, daß es von ausschlaggebender Bedeutung sein mußte.

*In der gesamten Wolkenkapsel wurde es schlagartig gleißend hell ...*

Die Bauchverletzung war wieder aufgebrochen, und Torr Samaho spürte, wie sein Leben mit jedem Tropfen der farblosen Flüssigkeit verströmte, die aus der Wunde quoll.

Er betrachtete den Thermostrahler des Keyrettlers in seiner Hand. Die Waffe wirkte winzig klein, wie ein Spielzeug. Er konnte sie kaum halten, geschweige denn richtig bedienen.

Es bereitete ihm unvorstellbare Mühe, die Intensität der Energieentladung zu justieren. Nur verschwommen nahm er die Anzeige wahr. Aber er durfte sich keinen Fehler erlauben.

Nicht jetzt ... nicht so kurz vor dem Ziel.

Er richtete den Strahler auf seinen Leib ...

*Mörderprinz!* wispern die Augen von Druu. *Wird nie ein König sein!*

... und drückte ab.

Er hätte es nicht für möglich gehalten. Der Schmerz war entsetzlich, unvorstellbar. Er sehnte sich eine gnädige Ohnmacht herbei, doch sie wollte einfach nicht kommen.

Aber viel schlimmer als der Schmerz, viel schlimmer war der Gestank.

Der Gestank des verbrannten Fleisches eines Dieners der Materie, eines Beauftragten der Kosmokraten, der den Geistesinhalt eines ganzen Volkes in sich aufgenommen, der Schwärme auf den Weg geschickt und das Plateau von Erranterohre betreten hatte ...

Fleisch, das so widerwärtig stank wie das eines Tiers, dessen Eingeweide und Darminhalte verkohlt, von unerträglicher Hitze aufgelöst wurden.

War er in seinen letzten Stunden genau das geworden? Ein Tier, eine elende Kreatur, die in unbeschreiblichem Schmerz verging?

Aber immerhin hatte er seine Bauchwunde verödet, kauterisiert. Er hatte die Blutung zum Stillstand gebracht. Zum mindesten für einige Zeit.

»Es kann nicht mehr lange dauern«, flüsterte er, »es darf nicht mehr lange dauern ...«

\*

Es dauerte nicht mehr lange. Zuerst bemerkte Torr Samaho gar nicht, daß sich der gewaltige Torbogen-Transmitter über Kintradims Höhe endlich aktiviert hatte. Dann sah, er, daß die blauweiß strahlende Energiekugel von 350 Metern Durchmesser mit einemmal zusammenschrumpfte. Sie zog sich ein paar Sekunden lang bis auf eine Größe von fünf Metern zusammen.

Die Energieballung erglühte zur zehnfachen vorherigen Helligkeit, dann dehnte die Kugel sich wieder aus. Es dauerte nur drei Sekunden, bis ihre Helligkeit auf das Hundertfache gewachsen war und ein gleißender, illuminierender Effekt den gesamten Innenraum der Wolkenkapsel ausfüllte.

In dem Moment, in dem die Energiekugel ihre ursprüngliche Ausdehnung wieder erreichte, erlosch sie.

Samaho riß das Zyklopenauge auf.

Im Inneren des Torbogens war, von Traktorstrahlen gehalten, ein blaues Walzenraumschiff von neunzig Metern Länge aufgetaucht.

Offenbar ein Beiboot des Raumers, den Cairol der Dritte normalerweise benutzte.

Einen Augenblick lang sah Samaho sich wieder auf dem Plateau, verspürte tiefe Genugtuung. Nie mehr würde er sehen, wie die blaue Walze dort mit Cairol an Bord erschien ...

Die Traktorstrahlen beförderten das transmittierte Objekt geräuschlos aus dem Wirkungsradius der riesigen Anlage. Leicht wie eine Feder schwebte das Beiboot vorwärts. Kaum hatte es den Bereich der Energiekugel verlassen, bildete sie sich von neuem und baute sich wieder auf, bereit für den nächsten Transmitter-Transport.

In Torr Samaho keimte ein schier grenzenloser Triumph auf. Die Transmission mit unbekannter Chaotarchentechnik hatte tatsächlich funktioniert, über Millionen von Lichtjahren hinweg - und nun war Cairol der Dritte hier in ZENTAPHER!

Doch seine Freude blieb seltsam kraftlos und legte sich sofort wieder. Gewonnen hatte er noch nichts, rein gar nichts.

Die blaue Walze senkte sich, von dem automatischen Peilstrahl der Anlage geleitet, auf die Plattform nieder.

Samaho hätte es fast nicht geschafft, brauchte drei Versuche, ehe es ihm gelang, sich zu erheben. Er konnte sich kaum auf den heftig zitternden Beinen halten und mußte sich zwingen, in Bewegung zu bleiben und nicht sofort wieder zu Boden zu sinken. Mit verbissenem Zorn taumelte der lebensgefährlich verletzte ehemalige Diener der Materie zu dem Raumschiff des Roboters der Kosmokraten.

\*

Die Gestalt aus dem organisch wirkenden Kosmokratenmetall erschien aus dem Nichts, wie damals auf dem Plateau. Und wie damals hatte Samaho den Eindruck, daß sie keineswegs einfach nur materialisierte, sondern längst gegenwärtig gewesen war und nun sichtbar wurde.

Cairols Körper schimmerte bronzen in einer nahezu vollendeten Ästhetik. Er unterschied sich in nichts von denen seiner beiden Vorgänger. Das galt auch für die Augen. Sie waren zwar künstlich, schienen aber dennoch Leben auszustrahlen.

Und der Blick dieser Augen war eiskalt.

Samaho riß sich zusammen. Er breitete die Hände aus, wollte es zumindest, doch der rechte Arm versagte ihm noch immer den Dienst. So blieb die Geste ein fast lächerlich anmutendes Stückwerk.

»Das ist ZENTAPHER«, sagte er feierlich. »Hiermit überantworte ich dir als Vertreter der Ordnungsmächte den Chaotender. Er enthält wirkungsvollste Chaotarchentechnik, die Speichereinheiten des Zentralrechners sind möglicherweise noch rekonstruktionsfähig ...«

Der ehemalige Diener der Materie hielt kurz inne. »Aber ich übergebe dir ZENTAPHER nur unter einer Bedingung.« Er zögerte erneut.

War er imstande, Bedingungen zu stellen? War Cairol der Dritte überhaupt geneigt, sie zu akzeptieren? Oder auch nur anzuhören?

Der Roboter der Kosmokraten schwieg, betrachtete ihn stumm.

»Du führst in deinem Beiboot oder im Mutterschiff bestimmt Körperhüllen von Maunari-Fischern mit ... von jenen Wesen, die am Terminalen Ozean in Erranterohre von den Kosmokratendienern gesammelt wurden. Einen dieser Körper verlange ich von dir. Denn nur so kann ...« Die Stimme versagte ihm den Dienst.

»Denn nur so kann ich weiterleben«, vollendete er schließlich den Satz. Gestand er schließlich sein absolutes, endgültiges Scheitern ein.

Cairol schwieg noch immer.

*Wie soll ich dieses Zögern deuten? dachte Samaho. Ist er überwältigt von meinem Erfolg? Hat es ihm die Sprache verschlagen, daß die Mächte der Ordnung endlich in den Besitz eines Chaotenders gelangen?*

Er faßte neuen Mut. »Außerdem«, sagte er, »verlange ich für den gewaltigen Dienst, den ich den Kosmokraten erwiesen habe, meine Wiedereingliederung in den Dienst der Ordnungsmächte. In hunderttausend oder einer Million Jahren, wann auch immer es die neue Fabrik MATERIA gibt, will ich meine alte Funktion als ewiger Kommandant wieder ausfüllen! «

Nun endlich reagierte Cairol. Wenn es überhaupt möglich war, wurde der Blick in seinen künstlichen und doch so lebendigen Augen noch kälter.

»Dieser Chaotender«, antwortete er dann, »enthält rund drei Millionen Jahre alte Technik, die den Helfern der Kosmokraten längst bis ins Detail bekannt ist, und drei Millionen Jahre alte Daten. Das alles ist für die Mächte der Ordnung nur noch von sehr geringem Interesse.«

\*

Torr Samaho schwankte, prallte zurück. Einen Augenblick lang dachte er *gar nichts*.

Einen *langen* Augenblick.

*Ich habe verspielt, dämmerte es ihm dann. Von Dank kann keine Rede sein! Cairol interessiert sich nicht einmal für mich und mein Schicksal.*

Er suchte nach Worten, fand keine.

»Aber ...« kam es schließlich über seine Lippen. »Aber ...«

Cairol wandte sich ab.

*Gomberach, dachte Samaho. Ich halte mit einem willentlichen Impuls die Tätigkeit von Herz und Atmung an, und es ist vorbei!*

Doch er vermochte es nicht. Gomberach war die crozeirische Spielart eines rituellen Selbstmords, und er hatte den Körper eines Maunari.

Nicht einmal Gomberach vermochte er mehr ...

Er vernahm eine Stimme und erkannte anfangs nicht, daß es die seine war. Er vernahm Worte, von denen er nie geglaubt hätte, daß er sie jemals sprechen würde. Er doch nicht, ein ehemaliger Diener der Materie ... !

»Gnade«, hörte er. »Hab Gnade mit mir. Ich flehe um Gnade ...«

Cairol drehte sich noch einmal um. »Du bist nichts wert, Mörderprinz«, sagte der Roboter brüsk. »Du hast nur deine Pflicht getan ... *endlich* einmal! Diese Pflicht hättest du schon damals tun sollen,

bevor MATERIA zerstört wurde und ein Thoregon entstand.«

Samaho stöhnte leise auf. *Nicht ich habe versagt*, dachte er. *Es ist das System, das nicht funktioniert.* Diesmal dachte er es nur und sagte es nicht, doch das änderte nichts.

Er wußte nun, nichts würde etwas ändern.

Das Urteil der Kosmokraten war endgültig.

Sein Tod würde endgültig sein. Nach fast drei Millionen Jahren ...

Er verspürte nicht einmal Zorn auf Cairo. Der Roboter war nur der Bote, der Bote aus besseren Welten, wie Torr Samaho einmal fest geglaubt hatte.

Der ehemalige Diener der Materie wandte sich von Cairo ab. Und sah die Augen von Druu vor sich. Sie blickten auf ihn herab, jedes ragte von seinem Sockel zwanzig Meter in die Höhe, und sie wisperten: *Mörderprinz. Wird nie ein König sein. Du hast verloren, Torr. Mörder.*

Samaho wankte zu den Kontrollflächen, erteilte seiner Geisel einen Befehl und ließ sie den Schutzschild abschalten, der die oberste Plattform umgab. Dann forderte er per Fernsteuerung von der Entree-Station eine Gondel an. Alle anderen hatte er ja persönlich aus Kintradims Höhe verbannt, und die Kapsel CROZEIRO befand sich viel zu nah an den Menschen, denen er seine Lage verdankte. Vielleicht hatten sie sie sogar gefunden und dort einen Hinterhalt für ihn gelegt.

»Wenn ich schon sterben muß«, murmelte er, »dann zumindest nicht unter Cairos Augen.«

Er bestieg die Gondel. Die Geisel nahm er mit. Sie hatte ihm bewiesen, wie nützlich sie für ihn sein konnte, und möglicherweise benötigte er sie noch als Helferin, ganz einfach, weil sie kleinere Hände als er hatte.

Möglicherweise war doch noch nicht alles vorbei.

Er dirigierte die Gondel fort von der fliegenden Stadt, hinaus zur Wolkenkapsel. Als er einen letzten Blick zurückwarf, stand Cairo der Dritte wie eine Statue vor dem Transmitter, vor seinem Walzenschiff, schien die Umgebung bis in die kleinste Kleinigkeit mit den Blicken aufzunehmen und zu überlegen, was er nun tun solle.

Als ob er das nicht wüßte! Er war ein Roboter der Kosmokraten, und Kosmokraten waren allwissend, und ihr System war weise und gerecht und funktionierte perfekt, und der ehemalige Diener der Materie schrie, und er befand sich wieder auf dem Plateau, und ein feiner Nebel in der Luft absorbierte den hochfrequenten Teil der Laute, die er von sich gab, und die geistigen Kräfte von vier Millionen Individuen, die er in sich aufgesaugt hatte, schrien mit ihm, und er schrie und schrie ...

\*

### Bericht: Atlan

Fassungslos beobachtete ich, wie der Torbogentransmitter das blaue Walzenraumschiff ausspuckte.

Ich verfolgte die Szene aus sicherer Entfernung, falls es so etwas hier in ZENTAPHER überhaupt gab. Ich kauerte auf der zweiten oberen Plattform, auf dem Dach des Prismen-Zahnrad. Startac Schroeder war mit mir dorthin teleportiert, nachdem das gleißende Licht aufgeflammt war.

Der junge Monochrom-Mutant hatte einen unserer Gefährten nach dem anderen geholt, als letzten auch das Schwergewicht Icho Tolot.

»Wir kennen Walzenschiffe dieser Art«, flüsterte ich Mohodeh Kascha zu, als könne, wer auch immer sich in dem Schiff aufhielt, mich auch über diese Distanz hören. »Wir haben bereits mehrfach alles andere als gute Erfahrungen mit ihnen gemacht ...«

*Zuletzt in der Auroch-Maxo-Dunkelwolke*, setzte ich in Gedanken hinzu, sprach es aber nicht aus, um dem Ritter von Dommrath keine langwierigen Erklärungen geben zu müssen. Dafür war jetzt keine Zeit, das spürte ich bis in die letzte Faser meines Seins.

Plötzlich erlosch der Schirm rings um die Plattform.

Ich sah Mohodeh Kascha an. Er erwiderete meinen Blick und beantwortete die darin mitschwingende Frage, bevor ich sie aussprechen konnte. »Ich bringe in unsere neue Gemeinschaft die acht Schlüssel und mein Wissen ein, und ihr bringt eure Ausrüstung und speziellen Fähigkeiten ein.«

Ich kannte diese Worte. Ich selbst hatte sie gesprochen, um den Pakt zu besiegeln, den wir in der Entree-Station von ZENTAPHER geschlossen hatten. Jetzt hatte Kascha sie umgedreht und wiederholt.

»Startat?« Der Teleporter machte zwar einen reichlich überstrapazierten Eindruck, lächelte aber schwach und streckte die Hand aus.

Ich ergriff sie - und stand im nächsten Augenblick auf der Ebene vor dem Torbogentransmitter. Schroeder verschwand wieder und tauchte Sekunden später mit Trim Marath auf.

Eine Gondel erhob sich vom anderen Ende der Ebene. Ich mußte nicht auf mein fotografisches

Gedächtnis zurückgreifen, um zu erkennen, wer darin saß.

»Mondra!« sagte Trim. »Gott sei Dank, sie lebt!« Dann schluckte er schwer. Auch er hatte die zweite, die wesentlich größere Gestalt in der Gondel als die Torr Samahos identifiziert.

Trim griff nach seiner Waffe, hielt aber sofort wieder inne. Es war sinnlos. Die Gondel hatte eine zu große Höhe erreicht, nahm Kurs in Richtung Wolkenkapsel. Außerdem war sie von einem Schutzhügel umgeben, der sie zumindest für unsere Handfeuerwaffen unangreifbar machte.

Startat tauchte mit Mohodeh Kascha auf, dann mit Dao, mit Myles, schließlich mit Icho.

»Mondra lebt!« sagte Trim. »Sie lebt!«

Ich nickte geistesabwesend.

Meine Gedanken galten in diesem Augenblick nicht der ehemaligen TLD-Agentin, der Mutter von Rhodans Sohn Delorian, der »Mutter« der Superintelligenz ES, wenn man so wollte.

Ich musterte die Gestalt, die vor dem Walzenraumer und dem Transmitterbogen stand, und empfand etwas, das kreatürlicher Furcht ziemlich nahe kam.

\*

»Cairol«, murmelte ich. »Dieser Roboter ist ein Erfüllungsgehilfe der Kosmokraten. Ein Wesen mit unvorstellbarer Macht.«

»Was will es hier?« fragte Mohodeh Kascha. Der letzte Kimbaner war mit den Gehilfen der Mächte der Ordnung durchaus vertraut. Ich konnte nicht ausschließen, daß er von ihm oder anderen Robotern der Kosmokraten gehört hatte oder einem oder sogar mehreren schon persönlich begegnet war.

»Das finden wir nur auf eine Art und Weise heraus«, sagte ich.

Ich lauschte kurz in mich hinein, doch der Extrasinn schwieg, hielt keinen Kommentar parat. Was hätte er auch anmerken sollen?

Ich sah den Ritter von Dommrath an, und er nickte. »Das finden wir nur auf eine Art und Weise heraus«, wiederholte er.

In diesem Augenblick glaubte ich zum ersten Mal, daß der Pakt, den wir geschlossen hatten, Bestand haben würde. Daß ich in Mohodeh und er, in mir einen Gleichberechtigten sehen würde. Daß die völlig unterschiedliche Herkunft unserer Ritterauren keinen Einfluß auf das Verständnis haben würde, das sich langsam, ganz langsam, zwischen uns bildete.

Ich dachte über mein Verhältnis zu Kascha nach, weil mein Verstand sich weigerte, über Cairol und die nächsten fünf oder zehn Minuten nachzudenken.

Ich nickte ebenfalls, und wir setzten uns in Bewegung. Langsam, ganz langsam. Ein Schritt schien eine Ewigkeit zu währen, und tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf.

Es war mir klar, daß ich ein möglicherweise tödliches Risiko einging. Ich hatte noch immer die Aura eines Ritters der Tiefe, und ich trat einem Roboter der Kosmokraten entgegen.

Würde Cairol mich als einen Vertreter des soeben entstandenen Thoregon erkennen? Würde er eine Querverbindung zu MATERIA ziehen? Wußte er überhaupt Bescheid über die Ritter der Tiefe - zu denen ich ja einst gehört hatte?

Und Mohodeh Kascha war ebenfalls mit einer besonderen Aura ausgestattet, die Cairol zweifellos wahrnehmen konnte. War der Roboter darüber informiert, welche Rolle die Kimbaner einst bei der Errichtung des Doms Dommrath gespielt hatten? Kannte er die Politik und Philosophie des Landes Dommrath? Hatten die Kosmokraten überhaupt Kenntnis davon, daß eine ganze Galaxis versuchte, sich vor ihrem Zugriff - und jedem anderen - abzuschotten? Und falls ja - was hielten sie davon?

Schritt für Schritt näherten wir uns Cairol, und der Roboter nahm nicht die geringste Notiz von uns.

*Er beachtet uns gar nicht, dachte ich, als wären wir nicht einmal lästige Fliegen, die ihn umschwirren.*

Vor Cairol flimmerte die Luft, und ich erkannte, daß sich dort Hologramme gebildet hatten. Mit irrwitziger Geschwindigkeit rollten dicht gepackte Datenpakete vor dem Roboter ab, dessen künstlichen und doch so lebendig wirkenden Augen nichts zu entgehen schien.

*Cairol hat sich mit dem Zentralrechner von ZENTAPHER verbunden, spekulierte endlich der Extrasinn, und fragt sämtliche für ihn interessanten technischen Informationen und Zustandsberichte ab.*

Aber warum läßt er sich die Daten nicht direkt in sein Hirn überspielen? gab ich zurück.

*Man kann nicht über alles spekulieren, tadelte der Logiksektor, und es gibt sicher eine technische Begründung, die wir nicht wissen.*

Nichts geschah. Der Roboter schenkte uns noch immer nicht die geringste Beachtung.

*Wenigstens greift er uns nicht an, dachte ich, vernichtet uns nicht, obwohl er das zweifellos könnte. Das ist ein gutes Zeichen ...*

Ich erkannte, daß ich mir selbst Mut machen wollte.

Schier eine Ewigkeit warteten wir vor der reglosen Gestalt des Roboters. Schier eine Ewigkeit benötigte ich, um mir zu überlegen, was ich sagen wollte.

Als ich dann endlich sprach, kamen die Worte mir höchst unzulänglich, wenn nicht sogar lächerlich vor.

\*

»Torr Samaho hat unsere Gefährtin Mondra Diamond entführt. Ich möchte dich bitten, uns zu helfen, sie zu retten. Selbstverständlich sind auch wir bereit, gemeinsam mit dir die ungeheure Gefahr zu beseitigen, die von dem Chaotender ausgeht.«

Es dauerte lange, bis Cairol den Blick von den Datenholos abwandte und auf Kascha und mich richtete. Hauptsächlich auf mich.

»Ich bin Cairol der Dritte«, sagte er, und als er die Zahl nannte, klang es wie ein unausgesprochener - und hätte ich es nicht besser gewußt, auch *haßerfüllter* - Vorwurf. »Und Forderungen eines *abtrünnigen Ritters* interessieren mich nicht. Ich habe Wichtigeres zu tun.«

*Das ist der Beweis*, vermerkte der Logiksektor. *Cairol weiß sehr genau Bescheid!*

»Mondra Diamond ...« Er sprach den Namen wie einen Fluch aus. »... geht mich nichts an. Ich verschwende meine Zeit nicht für derlei Nichtigkeiten. Stattdessen werde ich mich nun mit ZENTAPHER befassen. Seid ihr darüber informiert, daß der havarierte Chaotender eine unbekannte Anzahl an Nekrophoren mit sich führt? Sie stellen eine ungeheure Gefahr für die Ordnungsmächte dar. Sie dürfen weder fortgeschafft noch untersucht werden.«

Wir waren darüber informiert. Santade von Sonnbajir und Junker, die beiden Burtyner, hatten es uns erzählt.

Die Wesen, die an große Bisamratten erinnerten und denen wir versichert hatten, sie seien bei uns in Sicherheit ...

»Für diese Nekrophoren«, fuhr der Roboter fort, als sei er dankbar, endlich einmal ein Publikum zu haben, das seine Worte zumindest ansatzweise verstand, »kommt nur die augenblickliche und rückstandlose Vernichtung in Frage. Die Nekrophoren der Nukleotiden Pest konnten ausschließlich in der Negaspäre hergestellt werden. Aber die Negaspäre existiert nicht mehr; daher wird es auch keinen Nachschub an Nekrophoren mehr geben. Mit der Vernichtung ZENTAPHERS wird also auch eines der großen Kontingente von Nekrophoren beseitigt, die im Standarduniversum noch existieren.«

Ich schluckte. Allmählich dämmerte mir, worauf der Roboter hinauswollte.

»Allerdings ist es nicht so einfach, eine Nekrophe zu vernichten«, erläuterte er. »Es braucht dazu einen *gewaltigen zerstörerischen Vorgang*, einen Vorgang, der auch und gerade im übergeordneten Kontinuum wirkt. Eine solche vernichtende Kraft ist an diesem Ort allerdings sehr einfach herzustellen. Ich werde über die Steuerung der fliegenden Stadt MORHANDRA die Wolkenkapsel ZENTAPHERS schlicht und einfach abschalten.«

*Abschalten*, dachte ich. *Abschalten*. Und: *Deshalb. Deshalb muß Cairol sich nicht mit uns befassen. Wir sind ohnehin so gut wie tot ...*

Der Gedanke war zu entsetzlich, als daß ich ihn beim ersten Versuch fassen, verarbeiten, umsetzen konnte. Ein Blick auf den letzten Kimbaner verriet mir, daß Mohodeh Kascha noch schockierter war als ich. Seine gesamten moralischen Vorstellungen, seine Ehrfurcht vor dem Leben ...

*Nein*, dachte ich. *Nicht nur, daß die Abschaltung der Wolkenkapsel unseren Tod bedeuten wird - nein, auch die Millionen oder Milliarden im Grunde schuld- und ahnungslosen Lebewesen in den Kabinetten werden dann auf einen Schlag sterben. All die Mikrouniversen, die die Kabinette ja eigentlich sind, fallen dann in die umgebende Raum-Zeit-Struktur zurück. All die Massen und Energiepotentiale, die von der Wolkenkapsel durch Strangeness-Grenzen gebändigt werden, materialisieren dann auf engstem Raum, nämlich in einer Kugel von 36 Kilometern Durchmesser, in der Kruste des Planeten Clurmertakh ...*

»Du weißt, was das bedeutet, Cairol?« fragte ich.

Der Roboter sah mich nur an.

»Daraus muß eine gewaltige Explosion resultieren ... vermutlich eine mit der Energieentfaltung einer Nova. Dann werden auch die Irrismeeter und Sambarkin in der Forschungsstation von Clurmertakh sterben, die Favvinta, wie viele oder wie wenige es von ihnen auch geben mag, und ganz zum Schluß die Besatzung der SOL, die sich im Orbit um diese Welt befindet ...«

»Natürlich«, sagte Cairol der. Dritte. »Genauso wird es geschehen.«

Fassungslos starre ich den Roboter an. Schlagartig fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

Ich verfluchte mich wegen meiner eigenen Blindheit.

Ich kannte die Kosmokraten. Ich war ein Ritter der Tiefe gewesen.

Als ich ihnen nicht mehr blindlings folgte, hatten sie mich *verbannt*. Mich und Perry.

Jedes Mitgefühl für uns war ihnen fremd. Für sie waren wir Wesen dieser Existenzebene nicht mehr, als für uns Mikroben waren, über die wir hinweg schritten, die wir auslöschen, ohne sie überhaupt wahrzunehmen.

Das hatte nichts mit moralischen Vorstellungen zu tun. Kosmokraten dachten ganz einfach anders, in für uns unvorstellbaren Begriffen und Kategorien. Für sie *waren* wir nicht mehr, als Cairol gerade vermittelt hatte. Ob wir nun einen Zellaktivatorchip trugen oder nicht. Ob wir eine Lebenserwartung von 20.000, zwanzig oder zwei Jahren hatten.

»Du ... du ...« Mir fehlte es an Worten.

Und auch der Extrasinn schwieg.

»Ich erkenne alle diese Argumente an«, sagte Cairol. Nun sprach er nicht einmal abweisend. Nicht unfreundlich, nicht bedauernd. Einfach nur desinteressiert. »Sie sind jedoch bedeutungslos. Ich kann keine Kompromisse eingehen, denn die teils schon undicht gewordenen Nekrophoren von ZENTAPTER können, kosmisch gesehen, unendlich viel größeren Schaden anrichten als alles, was ein abtrünniger Ritter der Tiefe sich vorzustellen vermag.«

*Cairol weiß zweifellos*, dachte ich, bevor der Extrasinn mich darauf hinweisen konnte, daß Menschen an der Entstehung Thoregons beteiligt waren. Ich selbst habe ihn sogar darüber in Kenntnis gesetzt, daß die SOL, die THOREGON SECHS, sich über Clurmertakh befindet. Wenn er sich jedoch an diesen Details stört, wenn er Feindschaft empfindet, gibt er nichts davon zu erkennen. Denn die Personen und das Raumschiff werden ja ohnehin vernichtet ...

Cairol der Dritte sah mich an, und sein Blick war leer. Einfach nur leer.

»Ich werde ZENTAPTERS Wolkenkapsel abschalten«, sagte er. »Darüber gibt es keine Diskussion.« Und wandte sich um.

Ich glaubte, ein Lächeln auf den Zügen aus Kosmokratenmetall gesehen zu haben.

### 3.

#### *Mondra Diamond: Voll funktionsfähig?*

*Ich ...*

Der Gedanke war auf einmal da, wenn auch zögerlich, schwach, wie ein kleines, junges Pflänzchen, das noch lange gehegt und gepflegt werden mußte, bevor es zu einer Blume wurde, die erblühen, zu einem Baum, der im Frühling Blätter bekommen und im Herbst wieder abwerfen konnte.

Aber es war der erste bewußte Gedanke, den Mondra Diamond seit geraumer Zeit eigenständig gedacht hatte.

*Ich ... funktioniere ...*

Sie hatte den Eindruck, aus einem tiefen, traumlosen Schlaf erwacht zu sein.

Nein, traumlos war er nicht gewesen. Sie hatte geträumt und während ihrer Träume agiert, etwas unternommen.

Aber sie wußte nicht, was.

*Ich ... funktioniere ... wieder!*

Mondra Diamond öffnete abrupt die Augen.

Und sah, daß sie mit dem Zyklopen Torr Samaho in einer Gondel hockte, die soeben in den Innenraum der Wolkenkapsel eingedrungen war.

Langsam kehrten die Erinnerungen zurück.

Sie war aufgebrochen, um sich bei den Alpha-Ingenieuren einzuschleichen, die nach ihrem Vorbild geklont worden waren. Doch Torr Samaho hatte sie mit seinen überlegenen mentalen Kräften sofort entlarvt und unter seine Kontrolle gebracht. Und dann ... dann war nichts mehr.

Die ganze Zeit über hatte sie wie in einer alles umfassenden Trance vor sich hin gedämmert.

*Ein posthypnotischer Befehl*, dachte die ehemalige TLD-Agentin.

Erst jetzt war es ihr gelungen, sich einen Rest freien Denkvermögens zurückzuerobern.

*Das muß Gründe haben. Der Diener der Materie wird mich nicht einfach so aus seinem Bann entlassen ...*

Langsam, ganz langsam, drehte sie den Kopf. Sie rechnete damit, daß Samaho die Bewegung wahrnahm, erkannte, daß sie wieder eigenständig denken konnte, und seine Kontrolle über sie wieder festigte, sie vielleicht sogar wieder in die posthypnotische Trance versetzte, doch nichts geschah.

Auf dem Boden der Kapsel hatte sich eine kleine Pfütze aus farbloser Flüssigkeit gebildet.

Mondra schaute an dem Zyklopen hoch und sah, daß er schwer verletzt war. Die Flüssigkeit tropfte

aus einer häßlichen Bauchwunde, die offensichtlich verödet worden war, sich jetzt aber wieder geöffnet hatte; der rechte Arm war zerquetscht, der Kopf des riesigen Geschöpfes nur noch eine formlose Masse.

Aber das war nicht alles. Der Mörderprinz war nicht nur *körperlich* schwer mitgenommen.

Die geistige Verbindung Mondras mit dem Riesen war annähernd absolut, viel enger, als sie es sich wünschte, und völlig einseitig. Der ehemaligen Agentin war klar, daß sie den mentalen Fähigkeiten Samahos nichts entgegenzusetzen hatte. Er konnte mit ihr verfahren, wie ihm beliebte.

Aber sie spürte aufgrund dieser geistigen Nähe auch, daß der in den eigentlich viel zu kleinen Innenraum der Gondel gezwängte Riese im Begriff war, *den Verstand zu verlieren ...*

Torr Samaho lag im Sterben! Es würde sehr lange dauern, wurde Mondra klar, es würde sehr qualvoll werden, doch er würde dem Tod nicht entgehen können.

Und der kleine freie Teil von Mondras Geist erkannte in diesem Augenblick noch etwas.

Torr Samaho würde sie nicht mehr loslassen, nicht mehr freigeben.

Sie würde den ehemaligen Diener der Materie in den Tod begleiten.

\*

Mondra wandte den Blick von dem zusammen gekrümmten Riesen ab und sah hinaus.

Der Flug der Gondel führte nicht in Richtung Entree-Station, auch nicht zu MORHANDRA oder in die Wolkenkapsel. Das Ziel der Reise wurde schnell vor ihnen größer, und sie erkannte es schließlich.

Es, war Box-ZENTAPTER, die zweite der drei fliegenden Städte, die bislang für den Erkundungstrupp der SOL nicht zugänglich gewesen war.

Aus der Nähe erweckte die Stadt den Eindruck einer bulligen, extrem stabil gebauten Lagerhalle. Mondra wußte, daß sie wie eine etwa acht Kilometer lange Schachtel geformt war; die Gondel hatte sie allerdings fast schon erreicht, und die ehemalige Agentin konnte sie bei weitem nicht in ihrer gesamten Größe ausmachen.

Der Eindruck, es handele sich um eine Stadt, kam zustande, weil sich auf der Oberfläche der Schachtel eine wolkenkratzerartige Siedlung aus einigen Dutzend Gebäuden erhob.

Doch Box-ZENTAPTER war an mehreren Stellen deutlich sichtbar beschädigt.

Hundert Meter dicke Außenstreben sollten dem Gebilde die nötige Festigkeit verleihen, doch sie waren durchgehend ramponiert, einige davon sogar buchstäblich zerfetzt. Neben einer solcher Verstrebung dockte der Diener der Materie die Gondel an.

Samaho öffnete die Luke und verließ das Gefährt.

Mondra folgte ihm. Sie versuchte, ihre Beine daran zu hindern, sich einfach zu bewegen, doch es gelang ihr nicht. Der Crozeirenprinz hatte die absolute Kontrolle über ihren Körper.

*Noch, brandete irrwitzige Hoffnung in Mondra auf. Er verliert sie allmählich. Zuerst war mein Bewußtsein gar nicht mehr vorhanden, nun bekomme ich wenigstens mit, was mein Körper tut. Vielleicht wird er die Herrschaft über mich genau in dem Maß verlieren, in dem sein Körper und sein Geist verfallen.*

Der Todgeweihte bewegte sich zwar torkelnd und unsicher, aber durchaus zielstrebig.

*Samaho muß schon einmal hier gewesen sein, dachte Mondra. Er kennt sich hier aus.*

Durch das größte Loch der Außenstrebe drang er in die fliegende Stadt ein. Die Agentin folgte ihm wie eine Puppe, die an den Fäden des Spielers zappelte. Jeder Widerstand war zwecklos.

Wenigstens blockierte der Zyklop nicht mehr die Wahrnehmung ihrer Umgebung. Mondra sah zwar zahlreiche technische Geräte, konnte deren Sinn und Zweck aber nicht einmal erahnen.

Nach einer Minute hatten sie das Innere der Strebe erreicht. Durch einen mehrere hundert Meter langen Riß kletterte Samaho in einen Hohlräum zwischen den Wänden des Bauwerks.

Mondra nahm erleichtert zur Kenntnis, daß die Schwerkraft hier bei einem halben Gravo lag, sich also deutlich von der in den anderen Bauwerken in ZENTAPTER unterschied.

Einen Augenblick später brachen zwei Gravos über sie herein und lasteten mit der Wucht eines Gebirges auf ihr. Ihre Knochen schienen leise zu knirschen.

Nach drei, vier weiteren Schritten nahm die Gravitation wieder den vorherigen Wert an.

*Offensichtlich arbeiten hier die*

*Schwerkraftprojektoren nicht mehr oder nur noch fehlerhaft, dachte Mondra. Die Große Verheerung ist auch über dieses Gebilde hinweggefegt ...*

Samaho zwängte sich keuchend durch eine verbogene, halb offene Luke, und Mondra folgte ihm wie selbstverständlich. Plötzlich stand sie vor einem Schott, das offensichtlich nachträglich, erst vor sehr kurzem, eingebaut worden war.

Der Diener der Materie sprach kein Wort, dachte keinen Gedanken, aber sie wußte, was sie zu tun

hatte. Er half ihr nicht dabei, das Schott zu öffnen. Sein rechter Arm war ohnehin gebrochen und nicht mehr brauchbar, der linke zitterte stark. Samaho dirigierte Mondra einfach, und sie drückte auf Kontrollflächen, die ihr völlig fremd, und legte Schalter um, die eigentlich nicht für ihre Hände geschaffen waren.

*Torr Samaho ist am Ende seiner Kraft. Ohne mich würde er es nicht schaffen, ins Innere von Box-ZENTAPHER vorzudringen.*

Aber er hatte die Terranerin, und deshalb schaffte er es.

\*

Ungläubig betrachtete Mondra das eigentliche Innere von Box-ZENTAPHER.

Es bestand aus einer einzigen Lagerhalle von sieben Kilometern Länge, 300 Metern Breite und ebensolcher Höhe. In stabilen, regalartig übereinander gestapelten Halterungen waren entlang den Längsseiten Zehntausende, vielleicht auch Hunderttausende silbern polierter Container-Fässer verstaut. Die Deckflächen der Rundcontainer wurden allesamt von ein und demselben Symbol geschmückt, das aus Kreisen aus Hunderten kleiner roter Punkte bestand, die unregelmäßig verteilt waren wie die Atome in einem verwirbelten Gas.

*Nekrophoren*, vernahm die Agentin Torr Samahos Stimme in ihrem Geist.

Sie kannte diesen Begriff, hatte ihn aus dem Bericht der beiden Burtyner erfahren. Und Atlan sowie Mohodeh Kascha hatten den Begriff durch weitere Informationen über Chaotarchen und Kosmokraten ergänzt.

Die Terranerin wollte stehen bleiben, sich zur Flucht wenden, doch die Befehle des Zyklopen peitschten sie weiter.

Die Halterungen der Container-Fässer waren zu gut einem Drittel zerstört. Tausende Fässer hatten sich aus ihren Lagern gelöst und lagen verstreut auf dem Boden der Halle.

Der Diener der Materie betrachtete sie, und unglaubliche Begeisterung durchströmte ihn. Sie war so stark, daß er Mondra wieder ein Stückchen aus seiner mentalen Fessel rutschen ließ.

*Er verliert nicht nur die Kontrolle über mich*, dachte die Agentin, *sondern auch die über sich selbst.*

Doch im Gegensatz zu Samaho ließen die Fässer Mondra vor Furcht erschauern.

Das so genannte Nega-Psi oder was auch immer sonst sich darin befand, war unnatürlich, und es stellte eine entsetzliche Gefahr dar.

\*

*Ich werde meinen Tod nicht abwarten, empfing die ehemalige TLD-Agentin unvermittelt Samahos Stimme. Ich werde meinem Leben vorzeitig ein Ende bereiten.*

Mondra dachte gar nichts. Sie kannte den nächsten Gedanken des Dieners der Materie, bevor er ihn überhaupt gedacht hatte.

*Aber nicht auf die normale Weise. Ich werde das alles hier mitnehmen.*

Mondra überlegte, ob sie einen Gedanken ausbilden, Kontakt mit Samaho aufnehmen, einen Dialog mit ihm beginnen sollte. Vielleicht konnte sie ihn ja überzeugen, seinen irrsinnigen Plan aufzugeben.

Vielleicht konnte sie mit ihm argumentieren. Vielleicht würde er den kärglichen Rest ihres Seins einfach auslöschen.

*Ich werde mitten in ZENTAPHER eine Nekrophe öffnen, dachte Samaho. Und die Nekrophoren enthalten die geballte DORIFER-Pest!*

Einen Augenblick lang war Mondra Diamond zu überhaupt keiner Regung fähig. Sie wußte aus Berichten, was Perry Rhodan über die DORIFER-Pest erfahren hatte, und diese Berichte hatte sie an Bord der SOL angeschaut.

*So oft ... immer wieder alte Aufzeichnungen über Perry Rhodan und seine Missionen. Das Denken fiel ihr schwer, aber sie erinnerte sich an die Pest. Die DORIFER-Pest entstand in einem Psiq, hat zahlreiche andere Psiqs infiziert und wird das reale Universum auslöschen, wenn es ihr gelingt, in einen kosmischen Messenger kopiert zu werden.*

*Das reale Universum*, dachte Mondra. *Das gesamte Universum!*

Sie konnte den Gedanken nicht zu Ende führen.

*Die Koagulate der DORIFER-Pest werden sich über das Land Dommrath verteilen und jede einzelne bewohnte Welt vernichten*, fuhr Samaho fort. *Und mindestens eines dieser Koagulate, dessen bin ich mir gewiß, wird im Inneren von ZENTAPHER verbleiben. Alles Leben in dem Chaotender wird vernichtet werden.*

Mondra Diamond wußte auf einmal nicht mehr, wovor sie mehr Abscheu und mehr Entsetzen

empfand. Vor der Vorstellung, das gesamte Universum könnte ausgelöscht werden, oder vor Torr Samahos Hybris.

Seine Gedanken waren ihre Gedanken.

Der Diener der Materie schien die Vorstellung als tröstlich zu empfinden. Für den ehemaligen Diener der Materie, den Mörderprinzen aus dem Volk der Crozeiren, war es in seinem beginnenden Wahnsinn wie die Begleichung einer alten Schuld, erkannte sie, als er ihr seine innersten Gedanken offenbarte. Vor fast drei Millionen Jahren hatte er sein Volk ausgelöscht, um zu einem Diener der Materie zu werden. Heute würde er wieder ein Volk auslöschen. Besser gesagt - er' wollte die *Völker* von ZENTAPHER in den Untergang reißen.

Aber heute würde er *Buße* tun. *Denn heute würde Samaho mit den Crozeiren in den Tod gehen.*

Mondra Diamond wurde mit einem eiskalten Schauder klar, daß der Zyklop endgültig dem Wahnsinn anheim fiel. Torr Samaho schien nicht mehr zwischen den ZENTAPHER-Völkern und den längst im kollektiven Gomberach ausgelöschten, Crozeiren unterscheiden zu können.

Mondra spürte, wie sich ihre Glieder fast gegen ihren Willen bewegten. Sie war es, die für Torr Samaho die notwendigen Vorbereitungen treffen mußte. Denn er vermochte seine Gliedmaßen kaum noch zu bewegen ...

Wäre sie doch nur imstande, die Schritte ihrer Füße aufzuhalten!

\*

#### *Bericht: Atlan*

Wir hatten es Cairol gleichgetan, uns abgewandt, uns von ihm entfernt, *Distanz* zwischen uns und ihn gebracht.

Trotzdem bezweifelte ich keine Sekunde lang, daß der Roboter der Kosmokraten genau verstehen konnte, was wir sagten.

*Falls er sich dafür interessiert.*

Was ich bezweifelte.

»Wir haben nicht die geringste Ahnung«, sagte ich, »wohin Torr Samaho Mondra verschleppt haben könnte. Wir verfügen noch nicht einmal über ein Transportmittel, mit dem wir uns auf die Suche machen könnten. Und selbst wenn, Samaho stehen unendlich viele Möglichkeiten zur Auswahl.«

Mohodeh Kascha sah mich an, und in seinem Blick glaubte ich echte Trauer zu erkennen. »So leid es mir um deine Gefährtin tut, das ist nicht unser eigentliches Problem.« Der großgewachsene Kimbaner deutete mit einer Hand auf Cairol, der wieder starr wie eine Statue vor den Datenholos stand. »Der Roboter entfaltet in ZENTAPHER ungehindert seine Aktivitäten. *Das* ist unser Problem.«

Der letzte Kimbaner hatte zweifellos recht. Aus der übergeordneten Perspektive gesehen.

Aus der der Kosmokraten, für die Mondra Diamond nicht einmal eine Mikrobe war.

Für mich war sie eine *Freundin*.

Würde ich für eine Freundin Millionen, wenn nicht sogar Milliarden Lebewesen in den Untergang gehen lassen? Einen Chaotender, ein ganzes Sonnensystem, vielleicht sogar eine ganze Galaxis?

Würde ich für das Leben einer Freundin in Kauf nehmen, die DORIFER-Pest zu entfesseln?

Ich sprach nicht, ich knirschte. »Cairol, ich nehme dich mit«, sagte ich.

Und ich meinte es auch so.

Auf den Holos flackerten Momentaufnahmen aus diesem Kabinett. Einen Moment lang hatte ich den Verdacht, Cairol würde diese Szenen nur einspielen, um uns zu peinigen.

Falls das sein Begehrten war, hatte er Erfolg damit.

Alle Keyrettler, alle Alpha-Ingenieure von Kintradims Höhe befolgten diskussionslos Cairols Befehle.

Der Ritter von Dommrath sprach aus, was ich auch schon festgestellt hatte. »Er verfügt über eine fürchterliche, kaum erträgliche Aura der Macht, die auf die Wesen von ZENTAPHER eine unwiderstehliche Wirkung ausübt.«

»Diese Aura scheint speziell für Einsätze wie diesen hier, auf Chaotarchengebiet, entworfen worden zu sein«, bestätigte ich Mohodehs Vermutung. »Obwohl Cairol ein Kosmokratenwerkzeug ist, wird er hier in dem Chaotender für ein Wesen gehalten, das zumindest gleichrangig mit dem Architekten ist.«

»Ich simuliere mit dieser Ausstrahlung eine *Dunkle Geburt*«, erklang Cairols Stimme direkt neben mir. Oder vielleicht auch mitten in meinem Kopf.

*Also ist er doch interessiert*, vermerkte der Extrasinn, den der Roboter unter Garantie nicht hören könnte.

Ich wußte nicht genau, was mit diesem Begriff gemeint war. Ich hatte von Dunklen Geburten nur am

Rande gehört. Die Erzählungen von Santade von Sonnbajir und Junker rief mein fotografisches Gedächtnis zwar lückenlos auf, aber die beiden Burtyner hatten Kintradim Crux' Bericht lediglich mitbekommen und wiedergegeben, aber nicht unbedingt auch verstanden.

Verstohlen drehte ich mich zu Cairol um und mußte über meine Naivität fast lachen. Der Roboter der Kosmokraten setzte seine geheimnisvollen Tätigkeiten fort, ohne uns auch nur im geringsten zu beachten. Er war seiner Sache völlig sicher.

Wir stellten für Cairol kein Hindernis dar. Er trachtete uns nicht nach dem Leben, wir waren ihm einfach gleichgültig.

Ich sah Mohodeh Kascha in die Augen, und in diesem Moment kamen wir wortlos überein, daß wir Cairol den Dritten auf jeden Fall aufhalten mußten.

In diesem Moment wurde mir klar, daß ich mich in Mohodeh Kascha nicht getäuscht hatte.

Aber wie sollten wir es bewerkstelligen? Wenn er jedes unserer Worte, vielleicht sogar jeden unserer Gedanken empfing?

*Du Narr*, sagte der Extrasinn so verächtlich, wie ich ihn kaum einmal gehört hatte. *Du brauchst eine Ablenkung. Wirf den Haien zum Fraß vor, was sie sowieso erwischen. Und plane allein.*

Mohodeh Kascha wollte etwas sagen, aber ich schüttelte den Kopf.

Der Ritter von Dommrath verstand. Und sah mich erwartungsvoll an.

*Ich verrate nichts, was Cairol nicht schon weiß*, dachte ich. »Du befindest dich in einer vertrackten Lage«, sagte ich. »Du hast als Ritter von Dommrath stets versucht, dich von den Ordnungsmächten fernzuhalten. Aber nun mußt du eine moralische Entscheidung treffen. Wenn du Cairol die Stirn bietest, könnte das Land Dommrath in den Fokus des Interesses geraten. Des Interesses der Kosmokraten wie auch der Chaotarchen.«

Mohodeh sah mich weiterhin nur an. War ihm tatsächlich klar, was ich beabsichtigte?

»Was, wenn Cairol die Ritter von Dommrath als Gegner erkennt?« fuhr ich fort. »Was, wenn die Kosmokraten aufgrund deiner Handlungsweise Dommrath zur Rechenschaft ziehen?«

Kascha schwieg.

»Andererseits ... Das Land Dommrath steht vielleicht nicht ausdrücklich in den Diensten der Ordnungsmächte. Aber auch wenn sich die Ritter von Dommrath niemals für die Ordnungsmächte haben instrumentalisiert lassen, haben sie doch verhindern, daß in Dommrath das Chaos Fuß fassen konnte.«

»Dommrath ist letzten Endes für die Kosmokraten nützlich«, sagte Kascha. »Das hoffe ich zumindest. Ich verstehe, was du meinst.«

Verstand er es wirklich?

»Es wird den Kosmokraten nicht weh tun«, fuhr ich zögernd fort, »wenn Cairol die Vernichtung ZENTAPHERS eine Weile verzögert.«

Mohodeh Kascha nickte nur.

Mir war klar, was für einen Kampf er mit sich ausfocht. Wollte er das Land Dommrath schützen - oder für die Rettung der Wesen in ZENTAPER kämpfen?

Begriff er überhaupt, worauf ich hinauswollte?

Während ich den Dialog mit Kascha führte, trieb ich einen anderen voran, den Cairol garantiert nicht belauschen konnte.

*Die Pläne des Roboters basieren auf der Voraussetzung, daß die Fernsteuerung, mit der MORHANDRA von Kintradims Höhe ausgeschaltet werden kann, wieder einsatzbereit wird*, dachte ich.

*Das sogenannte MO'Rhynta*, bestätigte der Extrasinn. *Und hier liegt unsere Chance*, gab er Wasser auf meine Mühlen. *Die Rekonstruktion der Fernsteuerung obliegt den Alpha-Ingenieuren. Die notwendigen Ersatzteile werden derzeit hergestellt. Gelingt es also, entweder die Alpha-Ingenieure oder die Werkstatt aus dem Verkehr zu ziehen, wird auch Cairol seine Pläne aufschieben müssen ...*

*Aufschieben, aber nicht vergessen. Es ist auch in unserem Interesse, daß die Nekrophoren rückstandslos vernichtet werden. Die Frage ist nur, auf welche Weise. Und wann.*

*Zweifellos wird der Roboter dann Jagd auf uns machen. Die Aussicht, Cairol zu entkommen, liegt selbst angesichts des mächtigen Haluters, des Ritters von Dommrath und zweier Mutanten bei nahezu Null.*

*Das weiß ich. Aber soll ich eine Freundin einfach sterben lassen?*

*Was wurde eigentlich aus den Bomben*, erinnerte mich der Logiksektor, *die Mondra Diamond in der Werkstatt der Alpha-Ingenieure legen sollte? Vorausgesetzt, ihr findet sie - könntet ihr einen Vorteil daraus ziehen?*

In diesem Augenblick war mir alles klar.

Startac Schroeder war nicht nur Teleporter, sondern auch Orter. Ich dachte intensiv an ihn und

konnte nur hoffen, daß er meine Seelenqual erkennen und mich hier herausholen würde.  
Mich und Mohodeh Kascha.  
Plötzlich gab es neben mir ein leises Geräusch.

\*

Startac Schroeder brachte uns nacheinander wieder zurück auf das Dach des Prismen-Zahnrad. Ich bezweifelte zwar, daß diese Entfernung ausreichte, um uns aus der Reichweite von Cairols Gehör zu bringen, wenn der Kosmokratenroboter uns denn unbedingt belauschen wollte. Zumaldest fühlte ich mich jetzt nicht mehr so abgrundtief unbehaglich wie in seiner unmittelbaren Gegenwart.

Der Mutant sagte nichts, lächelte nur gequält, als ich ihn auf die Suche nach den Bomben schickte. Kurz darauf kehrte er mit einem Beutel voller Sprengkörper zurück. Es waren genau 18 Stück. Mondra Diamond hatte ihn offenbar an der Stelle zurückgelassen, an der sie von Torr Samaho überwältigt worden war.

Ein irrwitziger Gedanke brandete in mir empor. Ich wußte, wir könnten uns möglicherweise in Sicherheit bringen. Wenn wir uns auf die Suche nach einer Gondel konzentrierten statt auf den Kampf gegen Cairol, könnten wir Glück haben. Mit einer Gondel kämen wir bis zur Entree-Station, und von dort könnte Schroeder uns nach Clurmertakh bringen.

Vielelleicht konnte Startac auch direkt aus der fliegenden Stadt in die Entree-Station teleportieren, es käme auf einen Versuch an.

Vielelleicht schafften wie es dann, rechtzeitig in die SOL zu gelangen und uns in Sicherheit zu bringen.

*Mondra*, dachte ich. *Mondra*.

Wir müßten sie zurücklassen, müßten sämtliche Lebewesen von ZENTAPTER opfern, auch wenn es nur Klone waren ...

*Parrim*, dachte ich. *Santade*. *Junker*.

Die Toten würden Gesellschaft bekommen.

Unermeßlich viel Gesellschaft.

»Das kommt nicht in Frage«, flüsterte ich. »Wir werden versuchen, Cairol unter Druck zu setzen.«

Mohodeh Kascha sah mich fragend an. »Der Roboter hat einen Fehler begangen, als er uns als bedeutungslos abtat«, sagte ich und hoffte, daß diese Worte mehr waren als eine reine Durchhalteparole.

#### 4.

#### *Mondra Diamond: Vor dem Sturm*

Mondra Diamond spürte, daß Torr Samaho nicht mehr viel Zeit blieb.  
Er verblutete.

In den Adern des riesenhaften Körpers eines Maunari-Fischers vom Terminalen Ozean mochte zwar eine Menge Blut fließen, aber irgendwann würde es sich erschöpft haben. Und dann ...

Die Agentin bezweifelte, daß der Zyklop langsam hinüberdämmern würde. Daß er gemächlich in die Kälte eintauchte, die nach ihm griff, oder in das Nichts oder was auch immer. Nein, das sah ihm nicht ähnlich. Außerdem hatte er ja nicht die geringsten Zweifel an seinen Absichten gelassen.

Die suggestiven Impulse des Zyklopen hielten sie weiterhin in ihrem Bann. Mondra bewegte sich automatisch wie ein Roboter, erledigte Tätigkeiten, deren Sinn und Zweck sie nicht verstand.

Zuerst schickte Torr Samaho sie ans andere Ende der Lagerhalle. Sie mußte zweimal den Transmitter wechseln und erreichte dann einen besonders gesicherten Trakt. Meterdicke Wände aus einem ihr unbekannten Metall und mehrfach gestaffelte Schutzschirme versperren ihr den Weg.

Automatisch betätigte sie in einer bestimmten Reihenfolge Kodegeber, berührte Kontrollflächen und beantwortete Fragen, die eine künstliche Stimme ihr stellte, und ein Energieschirm nach dem anderen erlosch, ein Schott nach dem anderen öffnete sich vor ihr.

Die ganze Zeit über hatte sie das Gefühl, daß etwas in ihr Innerstes griff. Wie umfassend die manuellen und sonstigen Sicherheitsvorkehrungen auch sein mochten, sie war von einem überzeugt: Hätte das, was in ihrem Geist tastete, sie abgelehnt, sie wäre auf der Stelle zerstrahlt oder sonstwie getötet worden.

Diesem stark gesicherten Bereich hatte die Große Verheerung nichts anhaben können, ein weiteres Indiz dafür, daß hier etwas von enormer Bedeutung gelagert wurde.

Doch Mondra holte lediglich eine Handvoll Werkzeuge aus dem Raum, den sie schließlich betrat, ein großes, schaufelartiges und mehrere kleine, die sie an Impulsgeber erinnerten, einen Gegenstand, bei dem es sich um einen Individualtaster zu handeln schien, und einen Kodegeber.

Dann führten Samahos Befehle sie in den gegenüberliegenden Teil von Box-ZENTAPTER. Aus einem ähnlich abgesicherten Bereich holte sie weitere Werkzeuge, diesmal aber klobige, so große, daß sie sie nur mit Hilfe dafür vorgesehener Antigravprojektoren befördern konnte.

Auch dieses Gerät schaffte sie zu der Stelle, an der der ehemalige Diener der Materie auf sie wartete.

Dabei kam sie an einem Faß vorbei, das das nackte Grauen in ihr auslöste.

Sie spürte sofort - dieses Faß war *undicht*.

\*

Sie blieb vor dem Faß stehen, und sie *fühlte*, wie aus einem winzigen Leck ein Biozid entchlüpfte, und sie *wußte*, daß dieser Augenblick auf einem fernen Planeten im Land Dommrath unendliches Leid verursachen würde.

Das war die Nekrophore, die seit dem Strand von ZENTAPHERS Biozide in die Galaxis Dommrath entweichen ließ.

Die verantwortlich war für die *Seuche*, gegen die es kein Gegenmittel gab, die immer wieder ganze Planeten dieser Welteninsel entvölkerte. Die ihre Bewohner zu einem qualvollen Tod verurteilte, vor dem es keine Rettung gab.

\*

Als hätte Torr Samaho wahrgenommen, daß sie vor der undichten Nekrophore verharrte, verstärkte er den geistigen Druck auf sie und zwang sie, sich wieder in Bewegung zu setzen.

*Natürlich*, dachte die ehemalige TLD-Agentin. Sie war geistig eins mit Samaho, sie spürte, daß die Kräfte des ehemaligen Dieners schwanden, und sie wußte, daß der Zyklop nicht auf sie verzichten konnte. Denn die feinen Werkzeuge, die außerhalb der Kapsel STERN zum Offnen einer Nekrophore nötig waren, vermochte der Mörderprinz schon längst nicht mehr mit eigenen Hände zu bedienen.

Samaho hatte es eilig.

Mondra schob die schweren Geräte so zusammen, wie Samaho es ihr auftrug. Mit Hilfe eines Antigravprojektors klemmte sie dann ein Faß zwischen ihnen ein.

*Außerhalb der Kapsel STERN*, dachte sie. *Das ist der Schlüsselsatz. In der Kapsel gibt es bestimmt Vorrichtungen zum Offnen einer Nekrophore, aber es war nie vorgesehen, daß so etwas hier geschieht, wo ...*

Dann griff sie nach einem der kleineren Werkzeuge, und ihre Hand näherte sich dem Symbol auf der Deckfläche, den winzigen roten Punkten, die unregelmäßig verteilt waren wie die Atome in einem verwirbelten Gas ...

Die Spitze des Werkzeugs berührte einen Punkt, und Mondra glaubte, ein Geräusch in der Nekrophore zu hören, ein leises Klicken.

Der nächste Punkt, das nächste Klicken.

Und die ganze Zeit über war das fremde Etwas in ihrem Verstand.

*Das ist die eigentliche Kontrollfunktion*, dachte die ehemalige Agentin. *Außerhalb von STERN kann nur Kintradim Crux eine Nekrophore öffnen. Sein Geist muß dazu anwesend sein.* Und sein Geist war noch vorhanden. In Torr Samaho.

Wieder berührte die Spitze des Werkzeugs einen Punkt auf dem Faß. Wieder klickte es kaum wahrnehmbar.

Mondra versuchte, sich gegen Samahos Bewußtsein aufzulehnen, doch so geschwächt der Zyklop auch sein mochte, sie, ein bloßer Mensch, war dem ehemaligen Diener der Materie hoffnungslos unterlegen. Sie kämpfte, sie bäumte sich auf, sie warf alles, was sie hatte, in die Waagschale, um die Herrschaft über ihren Körper zurückzuerlangen, und doch war sie nicht stark genug, Samahos Kräften zu widerstehen.

Und mit jeder Berührung ging die Öffnung der Nekrophore voran. Mit jeder Berührung rückte die Auslöschung allen intelligenten Lebens im Land Dommrath ein Stückchen näher.

Entsetzt stellte Mondra fest, daß die erste Phase des Prozesses nun abgeschlossen zu sein schien. Sie legte das kleine Werkzeug auf den Boden und hob ein anderes hoch, den schaufelartigen Gegenstand, den sie aus dem ersten Sicherheitstrakt geholt hatte. Plötzlich wußte sie, daß es sich dabei um einen hochkomplizierten Meßfühler handelte. Und sie wußte: Sie mußte nur noch einige wenige Schaltungen

vornehmen, und das Faß konnte geöffnet werden.

Ihre Finger bewegten sich wie von Geisterhand geführt, als ...  
...als eine Art elektrischer Schlag sie erstarren ließ.

*Torr Samaho!*

Sie war eins mit seinem Geist, und sie erkannte im selben Augenblick wie er selbst, daß der ehemalige Diener der Materie angegriffen wurde.

Attackiert von den letzten Bewußtseinsresten des Architekten Kintradim Crux!

\*

*Bericht: Atlan*

Ein Teleportersprung, und ich stand direkt vor Cairol dem Dritten. Ein zweiter, und Mohodeh Kascha stand neben mir. Startac Schroeder teleportierte sofort wieder auf das Dach des Prismen-Zahnrad zurück.

Diesmal wartete ich nicht, sondern wandte mich sofort an den Roboter. Cairol vermochte mich jederzeit zu töten, da war ich mir sicher. Welchen Sinn hätte da mein Zögern gehabt?

»Cairol!«

Der Roboter der Kosmokraten beachtete mich nicht. Für ihn war alles gesagt, was es zu sagen gab.

»Wir haben in der Werkstatt der Alpha-Ingenieure Bomben versteckt«, fuhr ich fort. »Sie sind mit Zeitzündern ausgestattet und werden automatisch explodieren, wenn wir sie nicht rechtzeitig durch einen Funkbefehl stoppen. Wenn du dich nicht zu Verhandlungen bereit zeigst, werden wir die Werkstatt zerstören.«

Damit hatte ich zumindest sein Interesse erregt. Der Kopf des Roboters ruckte geradezu zu mir herum.

»Ohne die Werkstatt der Alpha-Ingenieure können die Kabinette vorerst nicht abgeschaltet werden. Deine einzige Chance läge dann darin, MORHANDRA direkt zu zerstören.«

Der Blick von Cairos Augen fixierte mich, und einen Moment lang schien ich die Kälte darin körperlich wahrnehmen zu können.

Ich verkniff mir jede Regung, unterdrückte vor allem das Grinsen, das sich anscheinend unbedingt auf meine Züge zwingen wollte.

*Die Rache des kleinen Mannes*, dachte ich.

»Und das wiederum dürfte nicht so einfach sein. MORHANDRAS Stabilität ist durchaus vergleichbar mit der einer Kosmischen Fabrik, nicht wahr?«

Cairol schwieg weiterhin.

Ich verspürte unbändigen Triumph.

*Der Roboter scheint es nicht fassen zu können!* jubelte ich in Gedanken. *Die Wesen, die er nicht beachtet hat, bereiten ihm nun auf eine geradezu primitiv anmutende Art echte Schwierigkeiten!*

Endlich sprach der Roboter. »Ich weiß, was ihr wollt«, sagte er.

»Es wird den Kosmokraten nicht weh tun«, wiederholte ich, was ich schon zu dem Ritter vom Dommerath gesagt hatte, »wenn du die Vernichtung ZENTAPHERS eine Weile verzögert. Der Chaotender liegt hernieder. Was für eine Rolle spielen da schon ein paar Wochen oder Monate ...«

»Ich werde die Vernichtung ZENTAPHERS für eine Weile aufschieben«, lenkte Cairol der Dritte zu meiner Überraschung sofort ein. »Und ich werde vor der Abschaltung der Wolkenkapsel den dort lebenden Wesen die Evakuierung befehlen.«

Ich bezweifelte, daß ich meine Erleichterung genauso gut verbergen konnte wie zuvor meine Genugtuung.

Wir hatten es geschafft! So hilflos und unzulänglich unser Plan im Prinzip auch sein mochte, wir hatten einen Beauftragten der Hohen Mächte gezwungen, zurückzustecken und Menschlichkeit walten zu lassen.

Vielelleicht war auch das eine Auswirkung des Transformsyndroms. Vielleicht ließen die noch so umfassenden Pläne der Kosmokraten und Chaotarchen sich auf dieser Daseinsebene durch simple Bomben buchstäblich in die Luft sprengen.

»Wie wollen wir es durchführen?« fragte ich Cairol. »Solch eine Evakuierungsaktion dürfte nicht ganz einfach werden. Wir müssen ...«

»Acht Stunden«, unterbrach der Roboter mich brüsk.

»Wie bitte?« fragte ich.

»Um die Modalitäten der Evakuierung braucht ihr euch nicht zu kümmern. Sämtliche Wesen werden binnen acht Stunden den Chaotender verlassen haben. Darüber hinaus werde ich die außerhalb

ZENTAPHERS auftretenden Strangeness-Effekte dämpfen.«

Ich konnte es nicht fassen.

Acht Stunden? Das war unmöglich. Wußte der Roboter überhaupt, was er da sagte? Selbst wenn sich irgendwo in ZENTAPTER noch genügend Raumschiffe befinden sollten - wie wollte Cairol sie bemannen? Wie wollte er in der Kürze der Zeit die Kabinette leeren?

Der Roboter schien meine Einwände vorweg zu ahnen, denn sein Blick wurde noch eine Spur kälter. »Ihr könnt euch auf dieses Angebot einlassen ..., oder ich werde den Kampf gegen euch aufnehmen und meine Interessen auf andere Art und Weise durchsetzen. Ich bin in der Lage, euch euer Wissen zu entreißen.«

Ich sah Mohodeh Kascha an und wußte, daß der Ritter von Dommrath derselben Meinung war wie ich.

*Diesen Kampf würden wir verlieren.*

Andererseits ... wir hatten die Zusage des Roboters. Diese Zusage hätte er nicht machen müssen. Ich hielt es noch immer nicht für ausgeschlossen, daß er imstande war, uns alle auf einen Streich zu töten ... *befor* die Bomben zündeten.

Was hielt ihn davon ab?

Vielleicht der Umstand, daß ich noch immer mit der Ritteraura versehen war? Einen Zellaktivator komokratischer Herkunft trug?

Hatte er Rücksprache mit den Kosmokraten gehalten? Schreckten die Mächte der Ordnung tatsächlich davor zurück, einen ehemals nicht ganz unwichtigen Beauftragten' zu beseitigen? Fürchteten sie etwa um ihr Prestige?

*Müßige Spekulationen*, raunte der Logiksektor.

»Wir haben keine Wahl«, sagte ich. »Wir sind einverstanden. Aber unter einer Bedingung: Duforderst drei Gondeln an und stellst sie uns zur Verfügung. Drei Gondeln mit uneingeschränktem Flugrecht, mit denen wir auch die fliegenden Städte erreichen können.«

Cairol der Dritte betrachtete mich weiterhin. »Menschen«, sagte er dann. Es klang unsagbar verächtlich.

Obwohl Mohodeh Kascha Kimbaner und ich Arkonide war, wußte ich genau, was er damit meinte.

Der Roboter wandte sich wortlos ab und erstarrte wieder, und vor ihm bildeten sich neue holographische Datenpakete.

Kurz darauf setzten drei Gondeln auf dem Dach der Transmitter-Plattform auf.

Ich atmete erleichtert durch. Bis zum Schluß hatte ich nicht die geringste Ahnung gehabt, ob Cairoldie wohl kleinste Forderung erfüllen würde.

Nun konnten wir uns auf die Suche nach Mondra Diamond begeben. Es war undenkbar, daß wir die ehemalige Agentin einfach zurückließen.

Aber wie sollten wir sie in acht Stunden finden? Ganz zu schweigen davon, daß wir nach Ablauf dieses Zeitraums den Chaotender und Clurmertakh verlassen haben mußten ...

## 5.

### *Mondra Diamond: Der letzte Schlag*

Der Angriff war wie ein Feuerspeer, der tief ins sowieso schon geschundene Innere Torr Samahos fuhr, der blutiges Seelenfleisch zusätzlich aufriß und versengte, der wühlte und grub und nagte und fraß und zerrte.

Mondra Diamond erlebt ihn mit, als würde der letzte Bewußtseinsrest des Architekten Kintradim Crux mit brennender Gewalt auch in ihren Geist eindringen, das Überraschungsmoment nutzen, sich wieder zurückziehen und mit Widerhaken noch schrecklichere, klaffendere Wunden reißen, nur um sofort darauf an einer anderen Stelle erneut in Samahos Ich zu preschen und ihn dort auf dieselbe Weise zu verheeren.

Der Zyklop war praktisch nicht mehr zurechnungsfähig. Er war unglaublich schwach geworden, hatte vielleicht noch eine Stunde zu leben. Der Versuch, die Nekrophore zu öffnen, hatte ihn völlig erschöpft.

Doch er war noch immer ein Wesen, das über eine Lebenserfahrung von drei Millionen Jahren verfügte. Das ein gesamtes Volk in sich aufgenommen hatte.

Das ein Diener der Materie gewesen war, eine Kosmische Fabrik befehligt hatte.

Torr Samaho konzentrierte den letzten Rest seiner Kraft und leistete erbitterten Widerstand, nahm den Kampf gegen den Bewußtseinssplitter auf.

Lindernde, kührende Flüssigkeit ergoß sich durch die Wunden, die der Speer gerissen hatte, und

verwandelte sich dann in eine alles zermalmende Flut, die das Feuer löschte, die Widerhaken abschliff, sich um den Speer legte, die scharfen Schneiden abrundete. Langsam, unendlich langsam drängte das Wasser die Flammen zurück.

Doch der Kampf forderte seinen Tribut. Der ehemalige Diener der Materie brachte alles auf, was er mobilisieren konnte, und Mondra spürte, wie sie seiner Kontrolle entglitt.

Zeit hatte schon längst keinerlei Bedeutung mehr für sie. Es mochten Ewigkeiten sein oder nur ein paar Sekunden, doch plötzlich hatte sie wieder Gewalt über ihre Hand.

Die Hand, die den Meßfühler hielt, das meterlange, scharfkantige Gerät, mit dem sie die Nekrophore endgültig öffnen konnte.

Langsam ließ sieden Arm sinken, und Torr Samaho verhinderte es nicht, bemerkte es wohl gar nicht. Und dann hatte sie auch wieder Gewalt über ihre Beine.

Schritt für Schritt bewegte sie sich von dem Zyklopen fort, in Richtung Ausgang, zu der Gondel hin, mit der sie und Torr Samaho Box-ZENTAPHER angeflogen hatten. Zentimeter für Zentimeter ...

Und mit jeder Bewegung wurde die Kontrolle des Zyklopen über sie schwächer, nahm sie immer mehr von ihrem eigenen Körper wahr, wurden die mentalen Fäden dünner, an denen Samaho zog

Allein würde der ehemalige Diener die Nekrophore nicht öffnen können, dazu war er viel zu schwach, dazu waren seine Hände viel zu ungeschlacht.

Wenn sie es bis zu der Gondel schaffte oder wenn sie sich irgendwo verstecken und ausharren konnte, bis Samaho starb, bis sein letztes Blut verströmt war ...

Und dann schlug die Flut endgültig über dem Speer zusammen, löste ihn auf und zerquetschte ihn gleichzeitig. Kintradim Crux' Bewußtseinssplitter wurde endgültig verweht, vielleicht ins Nichts, vielleicht in die unbekannten Gefilde zwischen Chaos und Ordnung, vielleicht in eine Materiesenke, falls seine Herren Erbarmen mit ihm hatten, um ihn von dort auf die andere Seite zu holen.

Torr Samaho hatte den Zweikampf zwischen ihm und dem Bewußtseinsrest des Architekten für sich entschieden.

*Das war die letzte Großtat des ehemaligen Dieners der Materie,* erkannte Mondra.

Und blieb abrupt stehen. Sie mußte nur noch die Hand ausstrecken, und sie hätte das Schott berührt, durch das sie die Lagerhalle betreten hatten.

Aber die Hand gehorchte ihr nicht mehr.

Dann traf die geballte geistige Macht des Zyklopen sie wie ein Hammer.

Ihre Flucht war gescheitert.

\*

Es war nur noch ein Bruchteil ehemaliger Kraft, aber er reichte spielend aus, um Mondra Diamonds Willen sofort zu brechen.

Dann richtete sich Samahos gesamte Konzentration auf die ehemalige Agentin, und sie spürte, wie sie sich umdrehte, wieder in Bewegung setzte. Unsichtbare Fäden hoben ihre Arme, ihre Beine, schienen sie fast gewichtslos zu machen.

Ihre Füße trugen sie zurück zu Torr Samaho, und als sie dann vor ihm stand, erinnerte sein einäugiges, grobes Gesicht sie an einen ausgedörrten Totenschädel.

Samahos Lebensfunke stand kurz vor dem Erlöschen.

Nur noch unbändiger Haß hielt ihn aufrecht. Würde ihn so lange aufrecht halten, bis er sein letztes Ziel erreicht und die Nekrophore geöffnet hatte. Davon war Mondra überzeugt.

Vielleicht irrte sie sich auch. Ein donnerndes Geräusch ließ sie zusammenfahren. Torr Samaho war auf die Knie gegangen.

Mondra bückte sich, nahm wieder den Meßfühler in die Hände, sie führte den meterlangen Gerätarm mit den unverständlichen, scharfkantigen Vorrichtungen zurück an den Deckel des von Samaho ausgewählten Fasses. Sie konnte geradezu fühlen, wie der Verschluß sich lockerte.

Kreise aus Hunderten kleiner roter Punkte, die unregelmäßig verteilt waren wie die Atome in einem verwirbelten Gas, schienen in Bewegung zu geraten, immer schneller zu wirbeln, bis sie sich kaum noch von dem Gas unterschieden, das sie darstellten.

Schwer seufzend glitt der ehemalige Diener der Materie tiefer, prallte auf den Ellbogen auf, rutschte noch weiter vorwärts.

Wenn Mondra die Klappe öffnete, wenn die Biozide entwichen, war nicht nur sie tot, Samaho sowieso, sondern auch Atlan, Mohodeh Kascha, Trim Marath, Startac Schroeder und die anderen, ganz zu schweigen von all den Wesen der Wolkenkapsel.

*Die Biozide werden aber nicht Cairol den Dritten töten,* dachte Mondra, und der Gedanke kam ihr vor wie die reinste Ironie, auch wenn Samaho sich das noch so sehr erhofft. Denn Cairol ist ein Robo-

*ter, ein Roboter der Kosmokraten ...*

Die Kreise wirbelten, und das verwirbelte Gas dehnte sich aus, und Mondra wußte, sie mußte die Nekrophore nur noch gut ein halbes dutzend Mal mit dem Meßfühler berühren, und dann war es so weit, noch sechsmal, und die Klappe würde sich öffnen, noch fünfmal, und Abermilliarden von Koagulaten würden entmaterialisieren wie schillernder Funkenregen, noch viermal, und sich entlang der Gravitationslinien des Landes Dommrath verteilen, noch dreimal, und ins vierdimensionale Kontinuum eintreten, noch zweimal, und ein Biozid würde in ZENTAPTER verbleiben, noch einmal, und ...

Und sie senkte den Meßfühler auf die Nekrophore und spürte Torr Samahos unbändigen Triumph, und seine Genugtuung fegte so gewaltig über sie hinweg, daß ihr Bewußtsein einen winzigen Moment lang wieder ihr selbst gehörte, die Oberhand gewann, weil da nur noch Triumph war und keine Kontrolle mehr. Und Mondra Diamond reagierte, wie sie vielleicht nur reagieren konnte, weil sie eine ausgebildete TLD-Agentin war.

Sie riß den Meßfühler herunter, schwang das Gerät, legte alle Kraft in diese Bewegung und führte den Schlag direkt in das Auge des Zyklopen!

*Odysseus läßt grüßen*, dachte sie.

Der Schwung des Hiebes riß sie von den Füßen, doch seine Wirkung war verheerend. Das Zyklopänauge Samahos platzte, scharfe, beißende Flüssigkeit spritzte über Mondra Diamond und schien ihre Haut zu verätzten, der Meßfühler drang tief in den Schädel des Maunari-Leibes ein.

Ein gellender Schrei drohte ihre Trommelfelle zu zerfetzen.

Torr Samaho schien die Arme hochreißen zu wollen, doch sie gehorchten ihm nicht, der rechte überhaupt nicht, der linke nur ansatzweise.

*Samaho ist blind!* dachte sie, und dann erfaßte sie etwas, ein paranormaler Sturm, der ihren Geist mit sich zerrte wie ein Herbstorkan ein winziges Blatt, doch sie war noch immer eins mit dem Crozeirenprinzen, sogar während dieses letzten Aufflackerns, aber er hatte keine Gewalt mehr über sie.

Er hatte auch über sich selbst keine Gewalt mehr. Seine Gedanken dehnten sich aus wie die Partikel eines rasend schnell expandierenden Universums, das beim nächsten Herzschlag dem Kältetod anheim fallen würde.

Und Prinz Samaho - und damit Mondra Diamond - stand am Fuß des Gebirges der Träume, in einem schneebedeckten Seitental, und ...

*... für einen Augenblick hielt der Prinz inne und starrte den vor ihm liegenden Hang hinauf.*

*Der Weg schien ihm noch endlos weit. Er hatte Angst, daß er es nicht schaffen würde.*

*Crozeirenkörper eigneten sich für die feinen Dinge des Lebens, für das Spiel und die zarten Augenblicke, wenn der Morgen mit einer fühlbaren Leichtigkeit erwachte und wenn durch die Blätterkronen gespenkeltes Licht wie durch Millionen Prismen zu Boden fiel ...*

*Und dann lag das Kloster von Druu vor ihm, und er hatte noch nie ein Bauwerk erblickt, das aus der Nähe so monumental wirkte. Die schwarzen Mauern strahlten eine gewalttätige, geballte Dominanz aus, und er lehnte den Gedanken an die Krönung innerlich vehemente ab denn je.*

*Die Augen von Druu blickten auf ihn herab, jedes ragte von seinem Sockel zwanzig Meter in die Höhe, und sie wisperten:*

*»Mörderprinz. Wird nie ein König sein.«*

*Und sein Blick fiel auf den Crozeirenzwilling, und er wollte seinen Namen sagen, verstummte jedoch voller Entsetzen.*

*Die machtvolle, scheinbar steinerne Gestalt, links und rechts von einem Dutzend der sehr viel kleineren, ebenfalls versteinerten Torr eingerahmt, richtete sich aus ihrer allzeit kauernden Haltung langsam auf.*

*Mit vier Metern Höhe überragte der Crozeirenzwilling Samaho um mehr als das Doppelte. Seine wuchtige Gestalt hatte nicht viel mit dem feingliedrigen humanoiden Körper des Prinzen gemein. Auf den abnorm verbreiterten Schultern reckten sich in einer kaum erkennbaren Bewegung zwei Köpfe mit vorstehenden Kiefern, die schwarzen Gesichter Samaho zugewandt. Die Glieder besaßen nicht allein das Aussehen, sondern auch die Festigkeit von Stein.*

*Ihre Füße endeten im Boden. Sie standen nicht, sondern sie waren wie mit einem Sockel verbunden.*

*Die beiden Konus-Schädel aus Basalt waren so groß wie Samahos Oberkörper, jeder einen halben Meter, und die Münden, noch vor einer Minute nicht mehr als angedeutete Striche, standen plötzlich links und rechts je einige Millimeter weit offen.*

*Die Lider der Zwillingsschädel hoben sich in einer qualvoll langsamen Bewegung, die eine subjektive Ewigkeit in Anspruch nahm; eine Zeit, während der sich der Prinz nicht zu regen vermochte.*

*Erst als die schwarzen Augen sich in intensiv türkisfarben leuchtende, schmale Schlitze verwandelten, fand er seine Beherrschung wieder, und der Nachthimmel hatte sich in eine Wand aus gesprenkelten, perlweißen Flocken verwandelt, in silbernes Licht getaucht von den Cro-Schwestermonden, eine undurchdringliche Mauer aus Fraktalen, die sich am Boden in ein Schneetuch verwandelte, und dann war er woanders, sah er etwas anderes, sein Volk, das der Crozeiren, und das Meer der Köpfe erfüllte die Straßen und den Platz des multiversalen Friedens, der sich unterhalb der Palastterrassen erstreckte, und das Licht der Sonne brach sich in den Millionen Augen.*

»Gomberach«, vernahm Mondra Diamond die kaum noch verständliche Stimme des blinden Zyklopen, und ...

*... Samaho sammelte das Menta ein, das sie ihrem Herrscher zurückließen, und die Menge wuchs bald zu einem Sturzbach an.*

*Ein Berg von Leichen bedeckte die Stadt. Der Platz des multiversalen Friedens bot ein Sprengelmuster aus Gesichtern und Kleidern. Die Luft war erfüllt von fauligem Gestank - so glaubte er. In seinem Mund breitete sich ein Geschmack aus, als sei er selbst dem Tod geweiht.*

*Immer noch starben die Crozeiren. Doch nun mußte er nicht mehr den Blick nach unten richten, damit er sie sehen konnte - nun spürte er sie.*

*Das Menta war eine starke Macht. Wer sie kontrollierte, benötigte keine Augen mehr.*

*Samaho spürte im selben Moment, wie das Menta der Crozeiren sich in ihm vereinigte. Er stieß einen Schrei aus, der um die Welt ging, der das Gebirge der Träume in Staub verwandelte und die Archive der -Stadt in Flammen setzte.*

*Der Platz des multiversalen Friedens existierte nun nicht mehr.*

*Samaho.*

*Torr Samaho.*

*Der letzte Crozeire, er hatte sein Volk getötet, und er hatte die Macht.*

*Samaho spürte eine mit aller Gewalt expandierende, kaum zu bändigende mentale Energie in sich, und er zweifelte nicht daran, daß er sich die Zugangsberechtigung zu den Werkzeugen der Kosmokraten erworben hatte.*

*Und die Macht und die mentale Energie und die Erinnerungen und Gedanken expandierten weiterhin, dehnten sich unablässig aus, und je stärker sie expandierten, desto geringer wurden die Temperatur und die Masse auf immer größerem Raum, desto größer wurde die Kälte, die in dem sich ewig ausdehnenden Universum herrschte, das Torr Samaho war, und irgendwann, nach einer Ewigkeit, gab es keine Kosmokraten mehr darin, und auch keins ihrer Werkzeuge und auch keinen Crozeirenprinz, keinen Torr, keinen Mörder.*

*Irgendwann gab es nur noch Kälte.*

*Kälte und Leere.*

\*

Mondra Diamond kniete an Samahos Seite.

Sie empfand keinen Zorn, keinen Haß.

Nur Mitleid. Denn was immer der Mörderprinz in seinem Leben angerichtet haben mochte, jetzt war er schwach, klein und hilflos wie ein neugeborenes Kind.

Seine Gedanken hatten nicht mehr die Kraft gehabt, sie weiterhin zu halten, und sie war der Kälte entronnen, im letzten Augenblick, wie sie glaubte, bevor auch sie ihr anheimgefallen, in ihr erstarrt wäre, wie nun das Bewußtsein des Zyklopen langsam erstarnte.

Die ehemalige TLD-Agentin wartete an Samahos Seite, während der ehemalige Diener der Materie starb.

Während sie wartete, glaubte sie einen Augenblick lang, Cairol den Dritten zu sehen, den Roboter der Kosmokraten, den Torr Samaho um Hilfe gebeten, um Gnade angefleht hatte, und Cairol betrachtete sie mit einem Blick, dessen Kälte die des ureigenen Universums des Zyklopen sogar noch übertraf.

»Menschen«, sagte er dann, und es klang unsagbar verächtlich.

Obwohl Mondra Diamond von Horrikos stammte, wußte sie genau, was der Roboter damit meinte. Dann verblich die Illusion, und Torr Samaho tat seinen letzten Atemzug.

\*

Bericht: Atlan

Als wir das Notsignal empfingen, kreuzten wir mehr oder minder rat- und ziellos durch die Wolkenkapsel. Ratlos angesichts Zehntausender verschiedener Ziele, zu denen sich Torr Samaho mit seiner Geisel begeben haben könnte. Ziellos, weil keiner von uns wußte, ja nicht einmal ahnte, wo wir mit der Suche beginnen sollten.

Wir hatten uns mit je zwei Besatzungsmitgliedern auf die Gondeln verteilt - Mohodeh Kascha war bei Startac und mir - und die offensichtlichen Möglichkeiten erkundet, zuerst das Observatorium und Kintradims Heim, dann auch andere. Natürlich erfolglos. Wir suchten nicht nur die Nadel im Heuhaufen, wir suchten ein Sandkorn auf einem Wüstenplaneten.

Das Notsignal, das die Ortergeräte aller drei Gondeln gleichzeitig hereinbekamen, stammte aus der fliegenden Stadt Box-ZENTAPHER. Und jeder Zweifel war ausgeschlossen, Mondra Diamond hatte es geschickt.

Es war ein akustisches Signal, dessen »Alphabet« sich auf Punkte und Striche zurückführen ließ. Nicht nur Agenten der TLD, auch schon die meiner alten USO hatten, wenn sie sich in höchster Not befanden, diese von dem amerikanischen Kunstmaler Samuel Finley Breese Morse für seinen 1837 entwickelten Telegraphenapparat ersonnene Schrift benutzt, um Hilfe herbeizurufen.

Praktisch gleichzeitig trafen wir bei Box-ZENTAPHER ein, entdeckten die Gondel an einer fast völlig zerfetzten Verstrebung der Stadt und dockten neben ihr an.

Unsere Gondeln waren von Cairol dem Dritten frei geschaltet worden und benötigten weder einen Permit-Schlüssel noch einen Marktplatz für die Landung.

Sogar Myles Kantor kannte das alte Notsignal. »Sinken oder Saufen«, begrüßte er mich, als wir uns vor dem größten Loch der Außenstrebe trafen.

Ich verzichtete darauf, ihn dahin gehend zu korrigieren, daß mit der Abkürzung, die das Notsignal darstellte, selbstverständlich die in einer altterraniischen Sprache gehaltene dringende Aufforderung »Save Our Souls« gemeint war.

Aber spätestens als, wir in das Innere der fliegenden Stadt eingedrungen waren, verging uns jeder Anflug von Galgenhumor.

\*

Wir fanden Mondra Diamond neben einem Schott, das offenbar erst vor kurzem eingebaut worden war, um den Weg durch die Verstrebung zu versiegeln. Die ehemalige TLD-Agentin war unverletzt, aber bewußtlos und stark entkräftet. Da sie ihren Schutanzug nicht mehr trug, kniete Trim Marath neben ihr nieder und übernahm mit Hilfe seiner Medo-Einheit die Erstversorgung.

»Kreislaufstützende Präparate und zwei, drei Infusionen müßten genügen.« Deutlich war aus der Stimme des Monochrom-Mutanten die Erleichterung herauszuhören.

Ein weiteres Indiz dafür, daß der Junge sic4ein wenig in die attraktive Ex-Agentin verguckt hatte.

In Mondras Händen lag ein seltsames Funkgerät, offenbar eine Armbandausführung. »Damit hat sie das Notsignal abgestrahlt«, erklang Ichos grollende Stimme, »wohl kurz bevor sie die Kräfte verlassen haben.«

»Aber wie ist Mondra hierher gekommen?« fragte ich. »Und das ist also der Lagerplatz der legendären Nekrophoren ...«

Wir erhielten die Bestätigung, als wir uns in der riesigen Halle umschauten, die silbern polierten Fässer in ihren Halterungen sahen und die unzähligen, die verstreut auf dem Boden lagen. Ihre Deckelflächen wiesen allesamt identische Symbole auf, Kreise aus Hunderten kleiner roter Punkte, unregelmäßig verteilt.

*Wie bei denen im Observatorium,* dachte ich.

Und dann verspürte ich die Furcht. Die Fässer ließen mich unwillkürlich erschauern. Je länger ich mich in der Halle aufhielt, desto deutlicher empfand ich es. Was immer sich in diesen Fässern befand, es stellte eine 'entsetzliche Gefahr dar.

»Das sind Nekrophoren«, sagte ich.

Niemand widersprach mir. Mohodeh Kascha nickte lediglich. Er war im Observatorium gewesen, er hatte die Kapsel STERN benutzt.

Myles Kantor trat vor, näherte sich zögernd einem Faß. Seine Bewegungen muteten fast widerwillig an, doch er war Wissenschaftler. Er konnte einfach nicht anders.

Solch eine Gelegenheit, Mysterien der übergeordneten Mächte, wenn nicht sogar der Schöpfung selbst, auf den Grund zu gehen, würde er vielleicht nie wieder bekommen.

Er bot alles auf, was sein Anzug und seine Ausrüstung zu bieten hatten, und untersuchte die Fässer nach allen Regeln der Kunst. Aber sie war nicht gut genug; die der Chaotarchen war offensichtlich weit überlegen.

»Viele Aufschlüsse sind nicht zu gewinnen«, gestand er schließlich ein. »Jede der Nekrophoren hat eine Masse von genau 1,888 Tonnen.«

»Das ist weniger, als man angesichts der Ausmaße hätte erwarten sollen«, sagte ich.

Der blonde Wissenschaftler nickte. »Doch verblüffend ist, eigentlich etwas ganz anderes«, fuhr er fort. »Die Masse der Umhüllung selbst entspricht fast genau 1,888 Tonnen. Der Inhalt der todbringenden Behältnisse wiegt anscheinend so gut wie nichts.«

Ich sah Myles an, fragte nicht, wie er das herausgefunden hatte, überlegte lediglich, welche Bedeutung es hatte.

Bis neben mir die Luft flimmerte und Startat Schroeder mir aus weit aufgerissenen Augen einen Blick zuwarf, in dem das nackte Entsetzen mitschwang.

»Ich habe Torr Samaho gefunden«, sagte der Teleporter und Orter, nahm mich bei der Hand und sprang.

\*

Ich war nicht der erste, den er zu dem ehemaligen Diener der Materie gebracht hatte.

Trim Marath stand wie erstarrt vor der grobschlächtigen, grausam zugerichteten Gestalt, musterte sie mit Augen, die womöglich noch größer waren als die des Teleporters.

»Wie hast du ihn gefunden?« fragte ich Startat. »Hast du ihn geortet? Hat er noch gelebt, als wir hier eintrafen?«

Schröder schüttelte den Kopf. »Ich habe etwas wahrgenommen«, sagte er, »aber kein Bewußtsein. Nein, es war eine ... eine unnatürliche Kälte, für deren Vorhandensein ich keine Erklärung hatte. Sie löste sich schnell auf, schien zu verfliegen und ich ...«

»Ich habe ihn besiegt«, unterbrach Trim seinen Freund. »Ich habe einen Diener der Materie besiegt. Und getötet.« Kein Triumph, sondern nackte Qual schwang in seiner Stimme mit.

»Dein Schwarzer Zwilling hat ihn verletzt«, sagte ich. »Um dich zu schützen. Er wollte dich nur verteidigen. Und das, nachdem Mohodeh Kascha ihn mit dem Xan-Katapult beschossen hat. Nachdem sein Anzug der Macht offenbar nicht mehr funktionierte und ihn nicht mehr schützte. Du mußt dir keine Vorwürfe machen, Trim.«

Der Para-Defensor schien meine Worte gar nicht zu hören. »Ich erinnere mich daran, daß ich eigentlich atmen wollte. Was nützt ein Sieg, wenn ich ihn nicht feiern kann? Aber jetzt will ich nicht mehr atmen. Drei Millionen Jahre, Atlan! Der Diener der Materie ist nach fast drei Millionen Jahren Leben nun doch gestorben!

Ich wußte nicht, was ich darauf sagen sollte, und war geradezu erleichtert, als Startat Schroeder sich räusperte. »Mondra ist aus ihrer Bewußtlosigkeit erwacht«, sagte er.

Und nahm uns beide an den Händen und teleportierte.

\*

»Ich habe nach Samahos Tod zunächst versucht, die Gondel zu benutzen, die uns in die fliegende Stadt gebracht hat«, sagte Mondra. »Es gelang mir nicht. Ich hatte keinen mit Permit-Schlüssel versehenen Z-Atlas. Nicht einmal mit dem Architektenstab, den ich Samahos Leiche abgenommen hatte, war die Gondel zum Start zu bewegen.«

»Es ist schon gut«, sagte ich. »Hauptsache, du lebst.«

»Erst später wurde mir klar, warum ich den Architektenstab nicht benutzen konnte«, fuhr auch sie fort, als habe sie meine Worte gar nicht gehört. »Denn in mir wohnte nichts von Kintradim Crux.«

Ich wußte mit dieser Bemerkung nichts anzufangen, schwieg aber.

»Er hat sein ganzes Volk zum kollektiven Selbstmord gezwungen«, berichtete Mondra stockend.

»Millionen von Crozeieren. Nur um seine Hybris ausleben zu können.«

Sie verstummte, blickte uns aus leeren Augen an. »Er war ein Diener der Materie, er schickte drei Schwärme auf den Weg. Ein wichtiges Wesen von großer Bedeutung.« Mondra schüttelte langsam den Kopf. »Vielleicht war er schon wahnsinnig, bevor er MATERIA verloren hat. Er folgte seinen musikalischen Genüssen, dirigierte sein Orchester bis in den Untergang, vergaß die Pflichten, die man ihm auferlegt hatte, und pervertierte die Absichten der Kosmokraten ... Und nun ist er tot.«

Mondra schloß die Augen, ließ sich nach hinten fallen. Ihre Reaktion war mit der von Trim Marath vergleichbar.

Nach fast drei Millionen Jahren Leben war Torr Samaho tot. Einer der schlimmsten Feinde der Menschheit war nicht mehr. Er hatte unsägliches Leid über die Milchstraße gebracht, über andere Galaxien, über zahlreiche dicht bevölkerte Planeten.

Und wir schienen um ihn zu trauern, ihn zu bemitleiden.

Ich war Arkonide, als Gos'athor - Kristallprinz - Mascaren Gonozal designierter Nachfolger des über das Große Imperium der Arkoniden herrschenden Imperators Gonozal VII. Ich konnte meine Herkunft nicht verleugnen. Meine Erziehung. Mein Wesen.

*Menschen*, dachte ich.

Voller Ehrfurcht.

»Daraufhin zog ich das Funkgerät vom Handgelenk des toten Samaho, programmierte ein Notsignal und hoffte das Beste ... während ich vor Entkräftung das Bewußtsein verlor ...«

»Es ist schon gut«, wiederholte ich, und Mondra Diamond verlor erneut das Bewußtsein.

»Vier Stunden«, vernahm ich wie aus weiter Ferne eine wohl modulierte, ruhige, gelassen klingende Stimme.

Und dann eine andere, eine tiefe, grollende, unerträglich laute. »Mohodeh Kascha hat recht. Cairold wird zu seinem Wort stehen. *Wir müssen hier weg.*«

Ich richtete mich auf. Torr Samaho war tot.

Ich hingegen hatte Flotten kommandiert, gegen Methanatmer gekämpft, Andromeda befreit und die andere Seite der Materiequellen gesehen.

Auch wenn ich mich an die nicht erinnern konnte.

Und ich lebte noch.

»Wir müssen hier weg«, bestätigte ich. »Noch gut vier Stunden. Startat, Icho?«

*Endlich*, erklang der Extrasinn.

Tolot lachte wieder auf, lauter denn je zuvor, nahm die reglose Mondra in sein oberes Armpaar, verdichtete - da war ich mir sicher - seine Molekularstruktur und lief los.

Startat streckte die Hand nach mir aus.

Ich schüttelte den Kopf. »Ich als letzter«, sagte ich.

Startat ergriff Myles Kantors Hand und teleportierte.

*Vier Stunden. Und in dieser Zeit müssen wir nicht nur ZENTAPHER, sondern auch dieses Sonnensystem verlassen haben. Unmöglich. Aber wir werden es versuchen.*

Ich bezweifelte nicht, daß Cairold der Dritte uns genau die von ihm gewährte Frist bewilligen würde, keine Sekunde mehr. Auch wenn er die Bomben selbst entschärfen konnte. Oder wenn er den kompletten Sektor mit Schutzschirmen abriegelte. Ganz gleich, wie er es anstellen wollte, sobald die acht Stunden abgelaufen waren, würde der Sektor CLURMERTAKH ganz anders aussehen als jetzt.

Falls überhaupt noch etwas von ihm übrigblieb ...

Vier Stunden.

Zweihundertundvierzig Minuten.

Nach 40 dieser kostbaren 14.400 Sekunden ergriff Startat meine Hand, und ich befand mich an Bord einer der Gondeln, mit denen wir gekommen waren. Einer Gondel, die von Cairold dem Dritten freigeschaltet worden war und die keinen Permit-Schlüssel benötigte.

Ich war der letzte, alle anderen waren schon an Bord. Mondra Diamond, Mohodeh Kascha, Trim Marath, Startac Schroeder, Myles Kantor, Dao-Lin-H'ay und Icho Tolot ...

Acht Sterbliche oder relativ Unsterbliche, die das Geheimnis eines Chaotenders ergründet hatten.

»Entree-Station«, sagte ich. Myles hatte das Ziel schon programmiert, und die Gondel setzte sich in Bewegung, trat ihren irrwitzigen Flug an.

Ich hatte Flotten kommandiert, ein Imperium beherrscht und Kosmokraten gesehen.

Es war so gut wie unmöglich, innerhalb von vier Stunden das Innere der Wolkenkapsel zu verlassen und die SOL zu erreichen.

Aber es war auch unmöglich gewesen, die Druuf zurückzudrängen, mit den Maahks einen Friedensvertrag zu schließen und die Große Leere zu erreichen.

Vier Stunden.

Vier Stunden waren eine Ewigkeit.

\*

Omuel, die Begrüßungsandroidin der Entree-Halle, schien uns zu erwarten, als wir die Station betraten. Die humanoide Gestalt in ihrer weiten Robe und mit ihrem adlerhaften Gesicht betrachtete uns wie so oft schweigend, nahm uns lediglich zur Kenntnis, und meine instinktive Nervosität steigerte sich sprunghaft, als ich ihren Blick auf mir spürte. Sie mochte uns nicht.

»Es gibt nur zwei Seiten«, hatte sie zu mir gesagt. »Und du stehst auf der falschen.« Womit sie meinte, daß ich kein Vertreter der Mächte des Chaos war.

Die gesamte Entree-Station mochte uns nicht.

Jetzt war es mir völlig gleichgültig.

*Wird Cairol auch dich retten?* fragte ich mich, als ich mich an der wie stets in der Luft schwebenden Erscheinung vorbeidrängte. *Wird er dich evakuieren, oder wird er dich zurücklassen?*

Icho rannte - mit noch immer molekularverdichtetem Körper - voran. Die lebende Kampfmaschine war bereit, jeden unerwartet auftauchenden Gegner, jeden Instinktkrieger oder sonstigen Feind, einfach zu überrennen. Wir konnten ihm kaum folgen. Immer wieder blieb er stehen, drehte sich um, wartete auf uns.

Wir erreichten den Mittelpunkt der ellipsenförmigen Kapsel. Startac Schroeder stöhnte gequält auf und streckte die Hand aus.

»Ich als letzter«, sagte ich, und als Startat schließlich meine Hand ergriff, wußte ich, wie lächerlich wenig 14.400 Sekunden waren.

Dann befand ich mich auf der anderen Seite, hatte den Chaotender verlassen., und die Hitze des Standarduniversums, der Wüste des Planeten Clurmertakh, schlug über mir zusammen.

*Hier ist es heißer als auf Hellgate*, dachte ich. *Viel heißer.*

Aber Perry war nicht hier.

*Das Wasser ist naß ...*

Und das war meine Chance.

Vielleicht würde ich es diesmal ja schaffen ...

## 6.

### *Cairol der Dritte: Der Sinn der Chaotender-Konstruktion*

Cairol überlegte, ob er seine Emotio-Schnittstelle deaktivieren sollte. Er wartete mit der Geduld eines Roboters, aber doch mit der inneren Teilnahme einer Kosmokratenmaschine ab.

Und diese Teilnahme störte ihn.

Er verstand nicht, wieso das Verhalten eines abtrünnigen Ritters der Tiefe, sein Einsatz für bloße Klone, solch eine Regung in ihm auslösen konnte.

Vier Stunden lang dachte er darüber nach, während er gleichzeitig Daten aus dem Zentralrechner von ZENTAPTER aufnahm und weiterleitete, für den Fall, daß einzelne Details der Technik des Chaotenders seinen Herren wider Erwarten doch noch unbekannt sein sollten.

Vier Stunden blieben ihm auch noch bis zum Ende der Frist, die er mit dem abtrünnigen Ritter ausgehandelt hatte, als die Alpha-Ingenieure die Kommandozentrale und die Fernsteuerung MORHANDRAS, das MO'Rhynta, betriebsbereit meldeten.

Das war der Augenblick, auf den Cairol gewartet hatte. Nun konnte er die temporalen Beschleunigungen, die einen funktionsfähigen Chaotender so ungeheuer mächtig machten, voll ausnutzen.

Er spielte kurz mit dem Gedanken, von einer Sekunde zur andern die Wolkenkapsel abzuschalten, zog ihn jedoch nicht ernsthaft in Betracht. Er würde sich an die von ihm getroffene Abmachung halten. In dieser Hinsicht waren seine Direktiven eindeutig. Das ihm vorliegende Psychogramm des ehemaligen Ritters der Tiefe sagte aus, daß sich auch Atlan an Absprachen hielt.

Cairol wies die Alpha-Ingenieure an, MORHANDRA auf den Vollbetrieb vorzubereiten.

»Ihr werdet die Zeitaläufe verschiedener Kabinette nun so sehr beschleunigen, daß gewisse Reparaturarbeiten nahezu in Nullzeit stattfinden können«, befahl er ihnen. »Dasselbe gilt für die Klonung von Arbeitskräften und den Neubau ausgewählter technischer Einrichtungen.«

Der Roboter hatte nicht die Zeit, frische Rohstoffe von außerhalb des Chaotenders beschaffen zu lassen. Er analysierte die aktuellen Daten und befand, daß das Vorhandene für die ausgehandelte Evakuierung ausreichte.

Dann widmete er sich dem zweiten Problem.

ZENTAPTERS Schürfflotte, die einst für ebenjene Versorgung mit Rohstoffen zuständig gewesen war, war noch zu einem guten Teil intakt. Mit diesen Schiffen waren seinerzeit Bodenschätze und Rohmaterialien für die Verwendung in den Kabinetten gesammelt worden. Sie alle verfügten über hohe Ladekapazitäten.

Sie würden für einen kurzen Zeitraum auch zahlreiche Passagiere am Leben erhalten können.

Cairol verschaffte sich einen Überblick über die Werftkabinette. Einige von ihnen hatten die Große Verheerung überstanden. Er gab den Befehl, im Bau befindliche Schiffe unter maximaler temporaler Beschleunigung fertigzustellen.

*Die Arbeit von Jahren wird in einer halben Stunde getan*, dachte er. *Genau das ist der Sinn der*

*komplexen Chaotender-Konstruktion. Mich wundert es nicht, daß diese Menschen nicht auf die naheliegende Lösung gekommen sind.*

Schon eine halbe Stunde nach MORHANDRAS Klarmeldung füllte sich das Innere der Wolkenkapsel mit regem Raumschiffsverkehr. Cairol der Dritte empfand keine Befriedigung bei dem Gedanken, daß die Dinge nach Plan liefen. Er hatte damit gerechnet; alles andere wäre eine Überraschung gewesen.

Dann geschah doch noch etwas, das ihn zumindest verblüffte.

\*

Ein Alpha-Ingenieur, wie alle anderen auch ein Klon mit der äußerlichen Erscheinung Mondra Diamonds, erstattete ihm Bericht, daß auch die Triebwerke von ZENTAPTER instand gesetzt werden konnten.

Diese Vollzugsmeldung war selbst für Cairol rätselhaft. Er überprüfte die Daten dreimal auf ihre Richtigkeit. Als jeder Zweifel daran ausgeschlossen war, nahm Cairol es hin, ohne der Ursache tiefer auf den Grund zu gehen.

Immerhin verschafften funktionsfähige Triebwerke dem Roboter die Möglichkeit, bei der Vernichtung des Chaotenders eine weitere Sicherheitsvorkehrung zu treffen, und es war im Sinn der Kosmokraten, völlig auf Nummer Sicher zu gehen.

Bis zur Vernichtung der Nekrophoren blieben ihm nun noch drei Stunden Zeit.

Cairol der Dritte zögerte kurz und entschied dann, eine der Nekrophoren von der Vernichtung auszunehmen.

Für sie hatte er eine *gesonderte Verwendung* vorgesehen ...

\*

#### *Bericht: Atlan*

Die Wandlung der Dunklen Null erhob sich hinter uns wie ein riesiges schwarzes Gebirge, doch wir warfen keinen Blick zurück, wir rannten einfach, stürmten in höchster Eile hinaus in die Wüste Cristua.

»Halt!« rief ich. »So werden wir es niemals schaffen!«

Cairol der Dritte hatte zwar versprochen, den Strangeness-Einfluß, der von der Außenhülle der Dunklen Null generiert wurde, zu dämpfen, doch er war noch vorhanden. Schon nach wenigen Schritten hatte ich gemerkt, daß ich die Orientierung zu verlieren drohte.

»Anseilen!« befahl ich. »Um uns nicht zu verlieren und beim Ausfall eines Flugaggregats nicht abzustürzen, müssen wir uns alle miteinander anleinen. Wie auf dem Hinweg ...«

Aber diesmal hatten wir es schwerer. Mondra Diamond verfügte über keinen Schutzanzug mehr, also auch über kein Flugaggregat, verlor immer wieder das Bewußtsein und war ganz bestimmt nicht imstande, die Cristua-Wüste aus eigener Kraft zu verlassen.

Ich verlor kein Wort darüber. Icho Tolot würde sie selbstverständlich weiterhin tragen.

»Wir müssen die ATHA'KIMB erreichen«, sagte Mohodeh Kascha, während wir uns anseilten. »Meine Besatzung wird dafür gesorgt haben, daß das Schiff noch intakt ist. Es wird uns von hier wegbringen.«

Ich lachte leise auf. Der Ritter von Dommrath trug die Verantwortung für das Leben seiner Besatzung.

Aber das galt auch für mich. 180 Kilometer entfernt von der Dunklen Null befand sich die Forschungsstation der Dommrather mitsamt ihrem Portal-Transmitter. Dort war der Kreuzer SOL-KR-01 TERRA gelandet, der vermutlich noch immer auf uns wartete.

Es war sinnlos, sich jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen, mit welchem Schiff wir Clurmertakh verlassen würden. Wir mußten erst einmal die Wüste überwinden.

Auf mein Kommando aktivierten wir gleichzeitig die Flugaggregate und erhoben uns über den glühendheißen Sand.

*Knapp vier Stunden, dachte ich. Wird Mondra sie ohne jeden Schutz überleben?*

Wir hatten noch keine zwanzig Meter zurückgelegt, als uns der Strangeness-Einfluß mit voller Wucht ereilte. Oben war plötzlich unten, links war rechts, der Himmel bestand aus Myriaden feiner Körner, der Boden aus endlosem, strahlendem Blau.

Ein Ruck durchfuhr meinen Körper, und ich sackte zwei, drei Meter nach unten. Einen von uns hatte die Desorientierung dermaßen verwirrt, daß er in das strahlende Blau fliegen wollte, statt unter den

Myriaden Körnern zu bleiben.

Hätten wir uns nicht aneinander angeseilt, wäre einer von uns jetzt wahrscheinlich tot.

Das Flugaggregat brummte und dröhnte zwar, fing die zusätzliche Belastung aber ab. Nach hundertundfünfzig Metern Weiterflug befanden wir uns alle wieder auf gleicher Höhe.

*Wenigstens hat Cairol Wort gehalten, dachte ich. Es ist nicht ganz so schlimm wie auf dem Hinweg. Die Strangeness wird nun einmal von der Außenhülle der Dunklen Null generiert, und Cairol hat sie, wie angekündigt, gedämpft, aber völlig beseitigen konnte er sie nicht.*

*Doch warum hat er sie überhaupt gedämpft? Warum hat er uns diesen zusätzlichen Dienst unaufgefordert erwiesen, obwohl wir ihn erpreßt haben, den Klonen von ZENTAPHER das Leben zu schenken?*

Einen Augenblick lang überlegte ich, ob wir uns in den Kosmokraten vielleicht doch getäuscht hatten, ob unsere Meinung von ihnen, die wir uns in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten gebildet hatten, vielleicht doch nicht ganz zutreffend war und ob wir sie jemals wirklich verstehen würden, als erneut ein Ruck durch meinen Körper ging.

Doch diesmal hatte niemand von uns den Himmel mit dem Sand verwechselt, diesmal war ein Flugaggregat ausgefallen, und dann fiel auch meins aus, und ich sackte wie ein Stein in die Tiefe, wurde Zentimeter über dem Boden unsanft aufgefangen und stürzte dann doch, weil noch ein Flugaggregat ausgefallen war und noch eins, und dann lagen wir alle in den blauen, endlosen Sandhimmelkörnern, und ohne meinen Anzughelm wäre ich erstickt.

Wir rappelten uns auf, standen innerhalb einer endlosen Wüste, die so blau wie der Himmel war, und versuchten, unter all den desorientierenden Faktoren so etwas wie eine Richtung zu finden. Zu finden und zu halten. Sterne zogen unter unseren Füßen ihren Weg durch den feinen, strahlend blauen Sandhimmel, und blaue Wolken wurden von unseren Anzugstiefeln aufgewirbelt und stoben hinab in das Planeteninnere, als wollten sie aus eigener Kraft den Rand des Clurmertakh-Systems und die nächste Materiesenke erreichen.

Und so ging es weiter, Sekunden, Minuten, Stunden, Ewigkeiten. Immer wieder setzten die Flugaggregate aus, so daß wir den Weg zu Fuß fortsetzen mußten, und jede dieser Unterbrechungen kostete schmerzliche Minuten.

*Allmählich wird die Zeit knapp!* teilte mein Extrasinn mit, was ich sowieso wußte. Doch seine Mahnung bewirkte, was sie bewirken sollte. Zum ersten Mal, seit wir ZENTAPHER verlassen hatten, schaute ich auf mein Chronometer.

Von der ausgehandelten Frist waren nur mehr zwei Stunden übrig, und wir hatten weder die ATHA'KIMB noch die Station erreicht. Mehr noch: Ich befürchtete, daß wir die Orientierung völlig verloren hatten.

Irgendwann funktionierten die Flugaggregate wieder, und wir hatten uns gerade wieder über den endlosen, strahlend blauen Sand erhoben, als ich so heftigen Vibrationen ausgesetzt wurde, daß meine Zähne zu klappern anfingen. Zuerst hielt ich das Phänomen für eine weitere sinnliche Täuschung, die der Strangeness-Effekt ausgelöst hatte, doch dann stellte ich fest, daß der gesamte Planetenboden in Schwingungen versetzt worden war.

Im nächsten Moment verstärkte der Strangeness-Einfluß sich mit einer so brutalen Wucht, daß sämtliche Flugaggregate binnen Sekunden zu funktionieren aufhörten.

Wir waren noch nicht hoch genug, als daß sich einer von uns bei dem Absturz ernsthaft verletzen konnte.

Die Vibrationen nahmen an Heftigkeit und Frequenz deutlich zu. Auf die Hilfsmittel der Anzüge war nicht mehr der geringste Verlaß, die Computer waren ausgefallen.

*Was geschieht hier?* dachte ich. Meine sinnliche Wahrnehmung war dermaßen gestört, daß ich kaum noch klar denken, geschweige denn mich in der Wüste Cristua orientieren konnte.

Ich schaute wieder auf mein Chronometer.

*Neunzig Minuten,* dachte ich. *Von der ausgehandelten Frist sind nur noch neunzig Minuten übrig. Das kann noch nicht der Anfang vom Ende sein ...!*

Die Strangeness nahm weiterhin zu. Plötzlich wußte ich, woran das lag.

ZENTAPHER schien zum Leben zu erwachen. Ich hatte nicht den geringsten Zweifel, glaubte, die überbordende Aktivität im Inneren des Chaotenders förmlich spüren zu können. Ich wußte nicht, was dort geschah, aber die sprunghaft gesteigerten Strangeness-Effekte bedeuteten in der Praxis das endgültige Aus für uns.

*Ich werde die SOL nicht mehr warnen können, wir werden die Forschungsstation nicht evakuieren können. Wir werden Clurmertakh nicht verlassen können, nicht einmal die Wüste*

Ich hatte einen einzigen Trost.

Die Favvinta, die seltsamen Niveauteleporter, die uns erst zu ZENTAPHER gebracht hatten, würden

sich angesichts der Phänomene bestimmt an andere, ungefährdete Orte zurückziehen. Um *sie* mußte ich mir keine Sorgen machen.

*Sie* würden überleben.

Dann überfiel mich das Schwindelgefühl.

7.

*Fee Kellind: Eins zu null*

Tangens der Falke rieb gerade seine Haut mit Sand ein, um zu verhindern, daß sie zuviel Feuchtigkeit aus der Luft aufnahm, als er abrupt innehielt und seine lidlosen Augen beträchtlich größer zu werden schienen. Wie er diesen Eindruck erzeugte, war Fee.Kellind noch immer ein Rätsel.

Der Sand rieselte zwischen seinen Fingern hindurch und bildete auf dem Boden eine winzige Pyramide.

Normalerweise betrieb der Stellvertretende Chefwissenschaftler diese lebenswichtige Körperpflege ausschließlich in seiner Kabine, doch die Anspannung, wenn nicht sogar die Verzweiflung, hatte ihn darauf beharren lassen, nicht von seinem improvisierten Strangeness-Effekt-Aufspürer ohne syntronische Unterstützung zu weichen.

Ronald Tekener verspürte eine ähnliche Anspannung, davon war die Kommandantin der SOL überzeugt.

Denn ihr erging es nicht anders. Sie hätte am liebsten die Faust in ein Kontrollpult gerammt, die positronischen Bestandteile herausgezerrt und ihnen den virtuellen Hals umgedreht.

Oder der SOL den Befehl gegeben, nach Clurmertakh zu fliegen und die Dunkle Null mit allem zu beschießen, was das goldene Schiff aufweisen konnte.

Sie hatten noch immer kein Lebenszeichen von Atlan und den anderen erhalten.

Fee fragte sich, wie lange Ronald Tekener noch ruhig bleiben würde.

»Die von mir angemessenen Strangeness-Werte ...«, sagte Tangens langsam, und seine Stimme klang unnatürlich ruhig, » ... schlagen soeben in einen beinahe irrwitzigen Bereich nahe dem Wert eins aus. So etwas habe ich noch nie gesehen. So etwas ist eigentlich gar nicht möglich.«

Fee Kellind schluckte. Je näher der Strangeness-Wert eines Universums der Eins kam, desto *fremder* war dieses Universum, desto *weiter* war es vom Standarduniversum entfernt. Und eins mit einem Strangeness-Wert nahe eins mußte *unvorstellbar* weit entfernt sein. Dort konnten nicht einmal mehr annähernd Bedingungen herrschen, wie sie der Besatzung der SOL vertraut oder auch nur verständlich waren.

»Das Phänomen ist verbunden mit der Ortung sehr intensiver Emissionen im UHF-Bereich«, fuhr der Stellvertretende Chefwissenschaftler fort, und sein Gesicht leuchtete im Licht der holographischen Darstellung seiner Gerätschaft wieder dämonisch dunkelgrün.

»Holos!« befahl Fee Kellind. »Sofort! Konzentration auf die Dunkle Null! «

Neue Hologramme bildeten sich vor ihr, und der Mund der überaus attraktiven Frau klaffte weit auf.

Wie aus weiter Ferne hörte sie Ronald Tekeners Kommentar. Der relativ Unsterbliche sprach lediglich drei Worte: »Ach, du Scheiße!«

Fee Kellind konnte nicht glauben, was sie sah.

Direkt über der Dunklen Null bildete sich ein an der Basis drei Kilometer durchmessender, sich nach oben verbreiternder schwarzer Trichter aus.

»Unbegreiflich«, sagte Tangens der Falke. »In diesem Trichter sinken die Strangeness-Werte langsam ab ... null Komma fünf ... null Komma drei ... null Komma eins ... und jetzt haben sie den Normwert null erreicht! «

*Damit gibt es dort keine Strangeness mehr, dachte Fee. Damit ist das gerade noch unvorstellbar fremde Universum der Dunklen Null identisch mit dem unsrigen geworden!*

»Vergrößerung«, sagte sie.

Abrupt zeigten die Holos Detailaufnahmen, und sie erkannte, daß am Boden des Trichters, in der Hülle des 36 Kilometer durchmessenden Objekts, mit einemmal gleißend helle Schneisen offenstanden.

»Neue Meßwerte«, sagte Tangens. »Was sich da gebildet hat, erinnert an die Pseudo-Black-Holes von Metagrav-Antrieben.«

Fee verstand gar nichts mehr.

Und dann ... dann kam aus dem Inneren der Dunklen Null ein Strom von Raumfahrzeugen zum Vorschein, der nicht enden zu wollen schien.

Die Datenanalyse-Holos nannten genaue Zahlen, aber Fee sah auch so, daß es einige hundert waren,

in verschiedensten Formen und Größen, einige vierhundert Meter und mehr lang.

Die Schneisen schlossen sich wieder, nur um sich kurz darauf ein zweites Mal zu öffnen und einen weiteren, ähnlich umfangreichen Schwall von Raumschiffen ins Freie zu speien.

Die Raumschiffe flogen unverzüglich das freie All an und verschwanden zügig in den Hyperraum.

»Die Vektoranalyse ergibt, daß sie sich wahrscheinlich in einem benachbarten Sonnensystem in elf Komma zwei Lichtjahren Entfernung versammeln«, sagte Tangens.

»Viena«, befahl Fee, »versuche, mit den Schiffen Kontakt aufzunehmen!«

Das Holo des Leiters der Abteilung Funk und Ortung bildete sich vor ihr. »Ich sende auf allen Frequenzen«, meldete Zakata, »aber keins der Schiffe antwortet auf unsere Rufe.«

Fee wiederholte Tekeners Ausspruch, ließ aber die beiden ersten, unbedeutenderen Worte fallen.

»Was ist da los?« fügte sie dann hinzu. »Was geschieht dort?«

»Wir können die Möglichkeit nicht ausschließen«, sagte Tangens, »daß sich an Bord einer dieser Einheiten Atlan und seine Leute befanden.«

Fee schüttelte den Kopf. »Der Arkonide hätte in diesem Fall bestimmt eine Möglichkeit gefunden, sich zu melden.«

»Wir müssen etwas unternehmen!« sagte Ronald Tekener.

»Was?« fragte die Kommandantin. »Die Schiffe verfolgen? Eine beliebige Einheit aufbringen? Nein, das wäre völlig sinnlos. Wir warten auch jetzt noch ab. Ohne einen konkreten Hinweis werden wir gar nichts tun.«

»Ich fliege mit einem Kreuzer in den Trichter!« schlug Tekener vor.

Tangens blickte von seinen Daten-Analyse-Holos auf. »Im Bereich der Schneisen kommt es eindeutig zu Metagrav-Effekten. Es handelt sich bei den Phänomenen um Schleusen oder etwas Ähnliches, aber höherdimensional aufgebaut und gewiß nicht gegen den Willen der Betreiber zu benutzen. Das kannst du vergessen, Tek. Wollten wir durch die Schneisen ein Erkundungsboot ins Innere der Dunklen Null schicken, wir würden das Schiff und seine Besatzung nie wiedersehen.«

Sosehr es Ronald Tekener auch widerstrebt, er setzte sich wieder.

»Mittlerweile haben 8500 Raumschiffe die Dunkle Null verlassen, der Bauart nach scheint es sich zu einem guten Teil um Schürfraumschiffe zu han...«

Tangens der Falke verstummte mitten im Satz.

Die Dunkle Null, das 36 Kilometer durchmessende Kugelobjekt, zu zwei Dritteln in die Oberflächenkruste von Clurmertakh eingelassen, löste sich plötzlich aus dem Planetenboden. Das riesige Gebilde mit einer schier unvorstellbaren Masse ruckte und schien sich zu schütteln, dann hob es sich mit graziler Leichtigkeit, als wäre es soeben schwerelos geworden.

»Die Dunkle Null ist ein Raumschiff!« sagte Tekener. Seine Stimme klang fremd.

»Das ist ...« Fee Kellind glaubte endgültig, ihren Augen nicht mehr trauen zu können.

Dort, wo das Objekt sich in den Himmel erhob, kam der Planetenboden Clurmertakhs so unversehrt wieder zum Vorschein, als habe es niemals eine Dunkle Null in der Kruste gegeben.

»Es sieht fast so aus«, flüsterte Tangens der Falke, »als habe die Dunkle Null an dieser Stelle lediglich die normale Masse Clurmertakhs überlagert!«

\*

*Währenddessen, an Bord von ZENTAPHER ...*

Als der Chaotender sich langsam aus der Kruste des Planeten erhob, setzte Cairol der Dritte die Zeitschaltung in Gang: In genau zwölf Minuten würde die Wolkenkapsel automatisch abgeschaltet werden.

Der Roboter 'der Kosmokraten verspürte Befriedigung. In genau zwölf Minuten würde eine der größten Gefahren für dieses Universum überhaupt beseitigt sein.

Er hatte nicht versagt. Im Gegensatz zu Torr Samaho.

ZENTAPHER beschleunigte. Unwillkürlich mußte der Roboter den Chaotarchen Respekt zollen. Sie hatten gute Arbeit geleistet, und genau wie die Kosmokraten konnten sie nichts dafür, daß ihre Diener und Helfer sich immer wieder als unzulänglich erwiesen.

Der Chaotender gewann noch immer an Geschwindigkeit und strebte seinem Ziel entgegen, jenem Ort, der die Vernichtung der Nekrophoren noch sicherer scheinen ließ als die bloße Abschaltung der Wolkenkapsel. Die Ankunft dort würde ebenfalls in genau zwölf Minuten stattfinden.

Cairol stieg in sein Beiboot, die blaue, 90 Meter lange Walze, und nahm Kurs auf die fliegende Stadt Box-ZENTAPHER. Unter Einsatz der Bordwaffen bahnte er seinem Schiff einen Weg in das riesige Gebilde.

Er würdigte Torr Samahos Leiche keines Blickes, visierte lediglich mit den Systemen der

Schiffsoptik eine Nekrophore aus den Beständen an und beobachtete dann, wie der Container von einem speziellen Fiktivtransmitter entstofflicht und an sein Ziel transportiert wurde.

Er verließ Box-ZENTAPHER wieder, und unmittelbar darauf wurde es in der Wolkenkapsel glühend hell; die Energiekugel im Torbogentransmitter von Kintradims Höhe ließ die fliegenden Städte in weißem Licht erstrahlen.

Cairol der Dritte steuerte das Walzenschiff auf den Transmitter zu. Es wurde höchste Zeit für ihn, den Chaotender zu verlassen.

\*

Fee Kellind verfolgte gebannt den Flug der Dunklen Null und schreckte zusammen, als Tangens der Falke ihr unvermittelt das wahrscheinliche Ziel nannte.

»Das Objekt hält genau auf die Sonne zu«, sagte der auf Korphyria geborene Lemurerabkömmkling.

»Was will das riesige Flugobjekt dort?« vernahm Fee Kellind eine Stimme und erkannte verspätet, daß es ihre eigene war. Sie betrachtete die Daten. »Der Kurs der Dunklen Null führt nicht knapp an der Sonne vorbei, sondern direkt darauf zu. Viena! Ich brauche eine Verbindung!«

Direkt vor ihr baute sich wieder das Holo des ungepflegt wirkenden, pferdegesichtigen Mannes mit den vorstehenden Frontzähnen auf.

»Nichts«, sagte der Ortungschef. »Genau wie zuvor bei den Raumschiffen. Keine Antwort auf Funkrufe. Die SOL wird vollständig ignoriert.«

*Was geschieht hier?* dachte Fee Kellind nicht zum ersten Mal.

»Aber dafür empfange ich andere Funksignale!« meldete Viena Zakata. »Es sind Atlan und sein Team! Sie befinden sich noch auf der Oberfläche Clurmertakhs, in der Wüste Cristua ...«

»Ein Holo!« sagte Fee Kellind.

»Ich arbeite daran. Die hyperphysikalischen Überlappungen und Nachwirkungen sind zu stark. Du kannst dir nicht vorstellen, was da unten los ist, Fee. Zur Zeit besteht nur eine akustische Verbindung. Und sie ist so schlecht, daß sie jeden Augenblick zusammenbrechen kann...«

\*

#### *Bericht: Atlan*

Ich kam allmählich wieder zu mir, und der Himmel war wieder blau und endlos weit und über mir, und die Wüste bestand aus Myriaden von Sandkörnern und war gelb und unter mir, und ...

Mir brummte der Schädel. Das Denken fiel mir schwer.

Aber links war links, und rechts war rechts.

Zuerst erinnerte ich mich nur undeutlich daran, was geschehen war. ZENTAPHER war zum Leben erwacht, die Strangeness-Phänomene hatten sich ins Unerträgliche gesteigert, und dann ...

Dann hatte sich die Dunkle Null hinter uns erhoben, von mir wie durch einen Schleier wahrgenommen, war wie ein Gestalt gewordenes Schwarzes Loch in den Himmel emporgestiegen, und ... ich war für Augenblicke ohnmächtig geworden.

Wie viele Kilometer waren wir von dem Chaotender entfernt gewesen, als er startete? Vielleicht nicht einmal ein Dutzend. Vielleicht waren wir ja im Kreis herumgeirrt, hatten so gut wie keine Distanz zwischen uns und das Gebilde aus der Chaotarchenwerft gebracht.

*Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe,*

dachte ich, und der Extrasinn widersprach mir nicht.

Ich rappelte mich auf, sah nach den anderen. Mohodeh Kascha war schon wach, Icho Tolot natürlich ebenfalls und erstaunlicherweise Mondra Diamond.

Ich kniete neben der ehemaligen Agentin nieder. Ihre Haut war stark gerötet, sie hatte einen Sonnenbrand davongetragen, obwohl der Haluter sich zweifellos bemüht hatte, sie so gut wie möglich zu schützen.

»Wie geht es dir?« fragte ich.

Sie lächelte schwach. »Der rasierte Bär tut mir leid«, antwortete sie.

»Was?« fragte ich verbüfft.

»Eem'Ratma, die Ektapa, der ich das Fell abgebrannt habe.« Sie deutete auf ihren kahlrasierten Kopf. »Es juckt fürchterlich. Wie muß sich da ein aufrecht gehender, zwei Meter großer Waschbär fühlen, dem allmählich das Fell nachwächst?« Sie lächelte erneut. »Ansonsten geht es mir gut, Atlan.«

Ich erhob mich beruhigt und checkte die Anzugsysteme. Nun, da ZENTAPHER Clurmertakh verlassen hatte, schienen sie wieder einwandfrei zu funktionieren.

»Verbindung zur SOL herstellen!«

Zumindest reagierte mein Schutzanzug auf akustische Befehle. »Zur Zeit ist nur akustischer Funkkontakt möglich.«

So Weit her war es mit der Funktionsfähigkeit der Systeme also doch nicht. Offensichtlich litten sie noch unter den Nachwirkungen des hyperenergetischen Chaos, das hier entfesselt worden war.

»Ich brauche *irgendeine* Verbindung zur SOL!«

»Steht«, antwortete die Minipositronik, und im nächsten Augenblick vernahm ich Fee Kellinds Stimme. »Wie geht es euch, Atlan? Was ist da unten passiert?«

»Wir leben noch«, sagte ich. »In knapp zehn Minuten wird der Chaotender ... wird die Dunkle Null explodieren. Du mußt mit der Vernichtung des gesamten Clurmertakh-Systems rechnen! Bring die SOL in Sicherheit, Fee. Wir werden versuchen, mit der TERRA oder der ATHA'KIMB den Planeten zu verlassen.«

»Was?« sagte die Kommandantin. »Die Dunkle Null dringt gerade in Clurmertakhs Sonne ein!«

»Nein, dachte ich. »Du mußt davon ausgehen, daß die Sonne bei der Explosion der Dunklen Null zur Nova wird. Versuche nicht, uns zu helfen!«

»Kommt nicht in Frage«, widersprach die Kommandantin. »Clurmertakh ist nach dem Start der Dunklen Null vollständig frei von Strangeness-Effekten. Wir holen euch da raus!«

Die Verbindung stand noch, aber Fee Kellind sagte nichts mehr.

Ich lächelte schwach.

Mir war klar, daß die SOL auch gegen meine eindeutige Anweisung den Planeten anfliegen würde.

Ich konnte es nicht verhindern. Ich hätte an Tekeners und Kellinds Stelle genauso gehandelt.

## 8.

### *Fee Kellind: TERRA oder Atlan?*

»Wir holen euch da raus!« sagte die Kommandantin und verstummte dann, als die Dunkle Null abrupt aus den Orterholos verschwand.

Im nächsten Moment tauchte sie wieder auf, in unmittelbarer Nähe der Sonne. Das 36 Kilometer durchmessende Objekt stürzte direkt auf die Korona zu.

»Die Dunkle Null hat einen kurzen Hypersprung ausgeführt!« murmelte Fee.

Ronald Tekener ballte die Hände zu Fäusten. »Wer immer da drüben an Bord ist, scheint entschlossen zu sein, sich so schnell und sicher wie möglich umzubringen...«

»Zum Glück ist es nicht Atlan«, sagte Fee.

»Funkspruch von der TERRA!« meldete Viena Zakata. »Der Kreuzer hat mit dem letzten Strangeness-Ausschlag, kurz vor dem Start der Dunklen Null, Schäden an allen Systemen genommen.

*Das Schiff ist nicht startbereit!*«

Die Kommandantin sah Tekener an. Beide nickten gleichzeitig. Sie würden Atlan und die anderen selbstverständlich nicht einfach zurücklassen.

»In acht Minuten können wir auf keinen Fall den Kreuzer und Atlans Gruppe bergen und dann noch aus dem Clurmertakh-System verschwinden«, sagte der Unsterbliche. »Und wenn wir Beiboote ausschleusen, gehen die bei einer explodierenden Nova mit einiger Sicherheit verloren.« Seine Stimme klang verzweifelter denn je.

»Trotzdem«, befahl Fee Kellind. »Kurs auf die Planetenoberfläche, ... mit der höchsten vertretbaren Geschwindigkeit!«

»Funkbotschaft von Atlan«, meldete Viena Zakata, und schon erklang die Stimme des Arkoniden unmittelbar neben ihr. »Die Zeit ist gleich abgelaufen! Wir bringen uns auf eigene Faust in die ATHA'KIMB in Sicherheit. Kümmert euch nicht um uns, sondern um den Kreuzer!«

»Verstanden«, bestätigte die Kommandantin.

»Und fahrt *rechtzeitig* die Schirme hoch! Sämtliche Paratron-, HU- und sonstigen Schutzschirme, alles, was ihr habt!«

Fee Kellind schluckte schwer und bestätigte erneut. »Parallelverbindung zur Forschungsstation auf Clurmertakh und zur TERRA!« befahl sie. »Forschungsstation, wie sieht es bei euch aus?«

»Unser Portal ist ausgefallen«, antwortete ein Irrismeeter, vielleicht auch ein Sambarkin.

»TERRA?«

»Noch immer nicht startbereit. Totalausfall der wichtigsten Systeme. Wir schaffen es nicht!«

»Funktionieren die Transmitter?«

»Negativ. Sie leiden noch unter den Nachwirkungen der enormen Strangeness-Steigerung. Ein Transmittersprung wäre Selbstmord!«

»Alle Besatzungsmitglieder der Station begeben sich an Bord der TERRA! Sofort! Lauft um euer Leben!«

\*

Fee Kellind beobachtete auf den Hologrammen, wie die SOL in wahnwitzigem Flug über die karge Oberfläche von Clurmertakh donnerte - im wahrsten Sinne des Wortes. Die Luftverdrängung war bei dieser Geschwindigkeit gewaltig. Ein unbeteiligter Beobachter hätte bei diesem Anblick wohl geglaubt, der Himmel täte sich auf und der Jüngste Tag würde hereinbrechen.

Wie ein goldenes Fanal der Hoffnung raste die Hantel über den fast gleichfarbigen Sand hinweg, verwirbelte die vor Hitze flimmernde Luft zu trüben Stürmen ungeheuren Ausmaßes.

Dann, ganz unvermittelt, tauchten die Station und das Beiboot auf den Holos auf.

»Traktorstrahl!« befahl Fee Kellind.

Unsichtbare Kräfte erfaßten den bewegungsunfähigen Kreuzer, zerrten und zogen an ihm. Zuerst schien er sich nicht von der Stelle zu röhren, doch dann wurde er rabiat von der Planetenoberfläche hochgerissen und in einen Hangar der SOL eingeschleust.

»Schirme hoch!« sagte die Kommandantin.

Keinen Augenblick zu früh. In der nächsten Sekunde brach das Inferno über das Hantelschiff hinweg...

\*

#### *Bericht: Atlan*

Ich brauchte die Ortungssysteme des Anzugs nicht, um die ATHA'KIMB zu entdecken. Einige Kilometer entfernt von uns ragte sie in den Himmel über der Wüste Cristua.

Einige Kilometer ... es hätten auch Lichtjahre sein können.

»Die Zeit reicht nicht mehr«, sagte ich und sah Startac an. »Du mußt uns teleportieren, und zwar so schnell wie möglich!«

Ich konnte dem Monochrom-Mutanten die Erschöpfung buchstäblich ansehen, doch er streckte wortlos die Hand aus.

»Zuerst Kascha«, sagte ich. »Er weiß am besten, was an Bord seines Schiffes als erstes zu machen ist.«

Startac Schroeder sprang.

Und vollbrachte die Leistung seines Lebens: Binnen einer Minute waren wir alle in der Sicherheit der Zentrale der ATHA'KIMB!

In einer höchst trügerischen Sicherheit, wenn überhaupt ...

Hiril sam Kaychiri, die nyrfolkische Kommandantin der ATHA'KIMB, nahm den zurückgekehrten Mohodeh Kascha mit allem Überschwang in Empfang. »Der Ritter von Dommrat war lange fort!« zwitscherte sie. »Doch wir haben unseren Ritter nicht aufgegeben. Wir, die Treuesten der Treuen, haben auf Mohodeh Kascha gewartet, und der Ritter ist zurückkommen. Kascha ist nicht tot! Der Letzte der Kimbaner ...«

Kascha achtete gar nicht auf sie, arbeitete konzentriert an den Kontrollflächen, erteilte dem Bordgehirn Befehle. Dann atmete er auf. »Ich habe alle Schirme des Ritterschiffes hochgefahrt! «

Die von Vögeln abstammende Nyrfolkin hatte sich mittlerweile wieder in der Gewalt und Ortungshologramme erzeugt. Sie zeigten die rote Sonne des Systems.

Wir bekamen gerade noch mit, wie ZENTAPHER in die Korona eintauchte. Zwei Sekunden vergingen ereignislos.

*Dann blähte sich der kleine M5V-Stern mit der Gewalt einer Nova auf!*

Eine ungeheure hyperphysikalische Schockfront durchdrang überlichtschnell das Clurmertakh-System.

Die Schirme der ATHA'KIMB drohten zusammenzubrechen, eine Orgie aus Farben und schillernden Effekten illuminierte das Schiff, selbst das Innere wurde von einer Streustrahlung im UHF-Spektrum heimgesucht. Ich sah, wie einige Besatzungsmitglied bewußtlos, wenn nicht sogar tot zusammenbrachen.

Aber das war nur der Anfang.

\*

»Bei knapp 50 Millionen Kilometern Distanz wird uns der Blitz der Nova in etwas mehr als zweieinhalb Minuten treffen«, sagte ich.

»Alle Energie auf die Schirme!« befahl der Ritter von Dommrath.

Zweieinhalb Minuten wurden zu einer Ewigkeit.

Dann erzitterte das Schiff unter dem Schlag. Systeme fielen aus, die Beleuchtung erlosch, irgendwo knallte etwas laut, und plötzlich roch es verbrannt.

Doch die Schirme hielten.

»Wir haben es noch nicht geschafft«, sagte ich. »Dem Lichtblitz folgt ausgeschleuderte Plasmamasse. Mit einer Geschwindigkeit von über 10.000 Kilometern pro Sekunde. In rund 83 Minuten fegt diese Glutwalze dann über Clurmertakh hinweg ...«

Hätten wir die ATHA'KIMB nicht erreicht, wären wir jetzt tot. Die hyperphysikalische Schockfront, die offensichtlich bei der Vernichtung ZENTAPHERS entstanden war, hätte uns umgebracht.

Mohodeh Kascha versuchte verzweifelt, die ATHAKIMB zu starten, doch die Phänomene der Front verhinderten es. »Die reinste Ironie!« sagte der Ritter. »Wie sehr auch die Systeme der ATHA'KIMB in den Jahren auf Clurmertakh unter dem permanentem Strangeness-Einfluß gelitten haben mögen, die Kommandantin hat es doch fertig gebracht, die wichtigsten Aggregate und Rechner betriebsfähig zu halten. Und nun bewirkt ZENTAPHERS Strahlung, daß wir nicht starten können!«

83 Minuten, und die hyperphysikalischen Phänomene dauerten unvermindert an, wurden einfach nicht schwächer.

Irgendwann gelang es Hiril sam Kaychiri, die Holos wieder in Betrieb zu nehmen, und wir sahen die Plasma-Ausläufer, grelle, blendende Helligkeit, die nur aus Licht und nicht aus Materie zu bestehen schien.

Aber ich erlebte nicht zum ersten Mal die Explosion einer Sonne mit, und ich wußte ganz genau, daß dieser Eindruck täuschte.

Kascha und Hiril sam Kaychiri arbeiteten ohne Unterlaß, bezogen schließlich auch uns von der SOL mit ein, doch die Schiffssysteme reagierten einfach nicht, zumindest nicht so, wie es eigentlich vorgesehen war. Kascha nahm einen Startversuch nach dem anderen vor, und keiner gelang.

Dann endlich ließen die Phänomene nach.

Die Plasmawoge hatte den Planeten Clurmertakh fast erreicht.

Uns blieben noch zwei, drei Minuten, bis sie ihn verschlucken würde ...

\*

Die ATHA KIMB erhob sich zitternd. Auf den Ortungsholos tauchte die SOL auf, die, genauso manövriertunfähig wie das Ritterschiff, über uns geschwebt und einen Absturz nur mit knapper Not verhindert hatte.

Zwei Minuten ...

Die Holos zeigten die entsetzliche sich nähernde Front aus Plasma und Strahlung, die blendende Woge, die alles zerstörte, was in ihren Griff geriet, die zum Meer wurde und dann zum Ozean, bis sie schließlich das gesamte Weltall auszufüllen schien.

Anderthalb Minuten ...

Die SOL und die ATHA'KIMB erreichten den Orbit von Clurmertakh, beschleunigten mit Höchstwerten, wobei das Hantelschiff auf das Ritterschiff Rücksicht nahm, das alles andere als im besten Zustand war ...

Eine Minute ...

... flogen vor der Strahlungs- und Plasmafront der Nova her, gewannen an Geschwindigkeit, aber nur langsam, unendlich langsam ...

*Es reicht nicht*, dachte ich. *Eine halbe Minute*. Wir schaffen es nicht ...

... und die Front kam immer näher, und die ATHA'KIMB erzitterte wieder wie unter dem Zugriff eines Riesen, und die Ausläufer der Front berührten die Schiffe, und...

Die SOL und die ATHAKIMB traten in den Hyperraum ein.

\*

Schlagartig hörte das Zittern auf.

Das des Schiffes, aber nicht das meines Körpers.

Irgendwann verließ die ATHA'KIMB den Hyperraum wieder, an einem vorher mit der SOL vereinbarten Treffpunkt, und ich setzte per Transmitter auf das Hantelschiff über.

Ich wollte nur noch schlafen, aber ich wußte, ich würde nicht dazu kommen. Ich mußte Bericht

erstatten, Fee Kellinds und Ronald Tekeners verständliche Neugier befriedigen, mit Wissenschaftlern Details meiner Beobachtungen besprechen und Datenwürfel anlegen.

Aber ich kam nicht einmal dazu, die nötigsten Erklärungen über den Chaotender ZENTAPER, Torr Samaho und Cairol den Dritten abzugeben.

»Die Flucht aus dem ClurmertakhSystem ist ohne Verluste an Menschen oder Material gelungen«, begrüßte mich Fee Kellind, ganz die pflichtbewußte Kommandantin, und dann verstummte sie, weil Roman Muel-Chen, der Emotionaut und Pilot der SOL, zu uns trat und sie brusk unterbrach.

»Ich muß dich dringend sprechen, Atlan«, sagte er. Der Blick des durchtrainierten Olympgeborenen war ernst, sehr ernst. »Es ist wichtig.«

»Natürlich«, sagte ich.

»SENECA hat mir während des Fluchtmanövers einen höchst beunruhigenden Vorgang gemeldet. Die Beschleunigung der SOL ist angesichts der eingesetzten Energie *um einen winzigen Bruchteil kleiner ausgefallen als erwartet.*«

Mir war sofort klar, was das bedeutete. Die Masse der SOL mußte sich innerhalb der letzten Stunden vergrößert haben, ohne daß irgend jemand etwas davon bemerkt hatte.

Der Emotionaut nickte, als ich meine Schlußfolgerung äußerte. »Der Betrag, um den es sich handelt, ist gering, im Grunde bedeutungslos ...«

»Wichtig ist, daß es überhaupt gelungen ist, etwas unbemerkt an Bord zu schaffen. Wie ist das möglich?«

»Ich habe nicht die geringste Ahnung.«

»Wie groß ist diese zusätzliche Masse?«

»Es handelt sich um genau eins Komma acht-acht-acht Tonnen ...«

Ich löste die höchste Alarmstufe für das gesamte Schiff aus.

\*

Meine Reaktion rief bei Fee Kellind genauso großes Unverständnis hervor wie Muel-Chens Meldung.

Aber ich hatte ein fotografisches Gedächtnis. Ich hatte nicht die kleinste Kleinigkeit dessen vergessen, was ich an Bord ZENTAPHERS erlebt und gesehen hatte.

»1,888 Tonnen«, erklärte ich, »das ist exakt die Masse einer Nekrophore! Myles Kantor hat das während unseres kurzen Aufenthalts in Box-ZENTAPER meßtechnisch ermittelt. Konnte SENECA feststellen, wo diese Masse materialisiert ist?«

»Einer Nekrophore?« fragte die Kommandantin.

»Das Bordgehirn hat den Massezugewinn auf das Mittelstück der SOL taxieren können, und zwar auf einen Bereich im SZ-1-Flansch«, sagte Muel-Chen.

Wo auch sonst? dachte ich. Dieser Teil des Schiffes lag seit der Rückeroberung von Shabazza noch immer in Trümmern. Früher waren hier riesige AutomatWerkstätten und die dazugehörenden umfangreichen technischen Lager, ein weitläufiger Kabinenbereich sowie die Projektoren eines fortgeschrittenen Ortungsschutzes untergebracht gewesen. Heute fand sich hier niemand mehr durch, auch nicht die Dookies, die, wenngleich praktisch auf eigene Faust, immerhin versuchten, ein wenig rudimentäre Ordnung zu schaffen.

»Später, Fee. Ich erkläre alles später. Näher eingrenzen kann SENECA den Ort der Materialisation nicht, Roman?«

Der Emotionaut vom Planeten Olymp schüttelte den Kopf.

Ich ordnete eine Analyse der Daten und eine Durchsuchung der betreffenden Sektion an, ahnte jedoch, daß beides ergebnislos verlaufen würde. Einerseits war mir völlig klar, daß 1,888 Tonnen Masse in der gigantischen Trümmerwüste des SOL-Mittelstücks so spurlos verschwinden konnten wie ein Tropfen im Ozean, andererseits mußte ich davon ausgehen, daß jemand, der eine Nekrophore an Bord schaffen konnte, sie auch zu verbergen wußte, wenn er nicht wollte, daß sie gefunden wurde.

Die Suche war noch in vollem Gang, als die SOL und die ATHA'KIMB den Sektor CLURMERTAKH ohne Zwischenfälle hinter sich gebracht hatten und weiterhin Kurs auf Crozeiro hielten, während sich hinter uns irgendwo die Nova von Clurmertakh weiter ausdehnte. Irgendwann würde er einen farbenprächtigen planetarischen Nebel bilden, der dann nicht mehr darauf schließen lassen würde, welches Drama sich einst hier abgespielt hatte.

*Epilog*  
*SOL, 23. März 1304 NGZ*

Der Augenblick hatte etwas Feierliches.

Mohodeh Kascha hatte sämtliche Ritter von Dommrath in der Sternenkammer zusammengerufen. Auch Ruben Caldrogyn war darunter, der ehemalige Anführer der Astronautischen Revolution, der erst vor kurzem in die Reihen der Ritter aufgenommen worden war.

Kascha hatte soeben die jüngeren Angehörigen des Ordens über den Exodus der ZENTAPHER-Völker informiert. »Sie alle verstoßen gegen das Gebot der Ritter, das die Raumfahrt verbietet«, führte er seine flammende Rede zum Abschluß. »Das Land Dommrath muß nun beweisen, welche Kraft der Medianen Gleichung innwohnt. Wir werden die Bewohner ZENTAPHERS aufnehmen und in unsere Gemeinschaft integrieren. Die meisten, wenn nicht sogar alle, können sich aufgrund ihrer Klon-Herkunft ohnehin nicht fortpflanzen, so daß es sich lediglich um eine vorübergehende Beherbergung handelt. Problematischer ist schon die Tatsache, daß die Raumschiffe der Evakuierten zurückbleiben werden. Aber auch dafür wird sich eine Lösung finden. Gemeinsam können wir die Schwierigkeiten bewältigen, die das Ende der Dunklen Null uns bereitet!«

Es waren nur gut zwei Dutzend Personen anwesend - die Ritter von Dommrath, einige ihrer hochrangigsten Vertrauten, einige ausgewählte Besatzungsmitglieder der SOL - doch der Applaus war, wenn man die Zurückhaltung der Ritter von Dommrath kannte, schon so beachtlich, daß er auch von 200 hätte stammen können.

Ich musterte Mohodeh Kascha aus dem Augenwinkel. Mehr denn je war ich davon überzeugt, mich in dem letzten Kimbaner nicht getäuscht zu haben. Die Probleme, die wir am Anfang unserer Beziehung gehabt hatten, waren beigelegt. Das hatte sein Verhalten in ZENTAPHER bewiesen, das bewies auch der Umstand, daß er sich so energisch für die Belange der Millionen oder gar Milliarden überlebenden Klone einsetzte.

Ruben Caldrogyn kam zu mir, begleitet von Startac Schroeder. Das Wiedersehen der beiden war mehr als nur herzlich ausgefallen. Kein Wunder, hatten sie sich doch spätestens in dem Portal von Yezikan Rimba mehr als nur zusammengerauft.

Der Sambarkin gestikulierte heftig mit den etwa fünfzehn Zentimeter langen Pseudofingern, die an den Enden seiner zweigeteilten Ohrläppchen hingen. »Startat hat mir seine und Trims Geschichte schon vor langer Zeit erzählt«, sagte er, »und ich habe während eurer Abwesenheit recherchiert. Es ist mir gelungen, die Zusammenhänge der Versetzung der beiden Monochrom-Mutanten ins Land Dommrath weitgehend exakt zu rekonstruieren ...«

Und er erzählte von Morkhero und Wrehemo Seelenquell, von der Materiewippe und den seinerzeitigen Ereignissen, die zur teilweisen Zerstörung des Technologischen Speichers geführt hatten. Und er hatte naheliegende Schlüsse gezogen.

»Es sieht ganz so aus, als sei damals unter anderem auch der Anzug der Phantome gestohlen worden«, endete er, »und das könnte unter Umständen eine Gefahr für eure Milchstraße bedeuten.«

Als ich dann von dem *Anzug der Vernichtung* hörte, der damals *nicht* zerstört worden war, trat wohl ein ziemlich begehrliches Glitzern in meine Augen, doch mir war klar, daß die Ritter dieses Objekt kosmokratischer Anzugmacherkunst unter keinen Umständen herausrücken würden.

Ich bedankte mich für den Datenspeicher, auf dem er alle Informationen zu sammengetragen hatte, und ging zu Mohodeh Kascha hinüber, der gerade ein Gespräch mit zwei Rittern beendet hatte.

Jetzt würde sich endgültig erweisen, ob ich mit meiner Einschätzung des Kimbaners richtig lag.

\*

Ich kam direkt zur Sache und erinnerte Kascha an das Versprechen, das er uns gegeben hatte. »Wir haben dir geholfen, das Rätsel von ZENTAPHER zu lösen. Wirst du uns nun im Gegenzug helfen, das Rätsel von Thoregon zu lösen - oder es zumindest versuchen?«

»Ich stehe selbstverständlich zu meinem Wort«, versetzte der Ritter etwas geschwollen. »Ich werde mit der Besatzung der SOL den Flug in die ferne Galaxis Wassermal antreten, zu den Pangalaktischen Statistikern. Allerdings ohne die ATHA'KIMB, denn die ist im derzeitigen Zustand ganz sicher nicht fernflugtauglich. Die lange Wartezeit auf Clurmertakh hat Schäden hinterlassen, die so schnell nicht behoben werden können.«

»Selbstverständlich bist du auf der SOL willkommen«, sagte ich.

»Vielleicht«, fügte der Kimbaner so leise hinzu, daß nur ich ihn verstehen konnte, »ist das auch die letzte Herausforderung meines Lebens. Auf großer Fahrt mit einem zwar ehemaligen, dafür aber *echten* Ritter der Tiefe. Ich weiß nicht, ob ich meine Heimat jemals Wiedersehen werde.«

Ich ersparte mir jede oberflächliche Bemerkung, jeden Versuch, die melancholische Stimmung, die ihn überkommen zu haben schien, zu vertreiben.

Ich sah ihn nur an und sagte: »Danke.«

Ich wußte, was er auf sich nahm, um uns zu helfen. Er ließ sein Lebenswerk hinter sich zurück, die Galaxis, deren Wohlergehen seine ganze Sorge galt. Auch wenn seine Nachfolge geregelt war und die Geschicke des Landes Dommrath bei den anderen Rittern in guten Händen lagen, fiel ihm dieser Schritt wohl nicht leicht.

Mohodeh Kascha ließ einige Ausrüstungscontainer mit Rittertechnik füllen, um sie dann an Bord der SOL bringen zu lassen, und ich kehrte mit einer eigens geschalteten Transmitterverbindung in das Hantelschiff zurück.

Dort gab es auch noch einige Probleme zu bewältigen.

\*

Fee Kellind erwartete mich bereits und führte mich in die Zentrale. »Ich habe die Besatzungsmitglieder befragt«, sagte sie. »Insgesamt 355 von ihnen, allesamt ehemalige Cameloter, wollen unbedingt zurück in die Milchstraße.«

Wir wußten bereits seit geraumer Zeit, daß es etliche Unzufriedene an Bord der SOL gab, Männer und Frauen, die ihre Familien wiedersehen wollten oder ganz einfach nicht mehr bereit waren, übergeordneten Rätseln auf den Grund zu gehen, die mit Kosmokraten, Chaotarchen und Thoregons zu tun hatten.

Das war aber nicht der einzige Grund, wieso ich die Kommandantin gebeten hatte, mit der Besatzung zu sprechen. Es bestand die logisch zwingende Verpflichtung, Perry Rhodan und die Völker der Heimatgalaxis über die Erlebnisse der SOL in Segafrendo zu informieren, vom Schicksal Delorian Rhodans bis hin zur ES-Genese. Und sie mußten auch erfahren, was im Land Dommrath geschehen war, von den Seelenquells bis hin zu ZENTAPER.

»355 Besatzungsmitglieder«, sagte ich. »Das tut zwar weh, ist aber zu verschmerzen. Also gut, wir schicken fünf SOL-Kreuzer in die Milchstraße.«

»Mit ihren Hypertakt-Triebwerken können sie die Distanz von 38,6 Millionen Lichtjahren bei einem Überlichtfaktor von 120 Millionen bis Mitte oder Ende Juli überbrückt haben«, sagte Fee.

»Aber ich werde den Besatzungsmitgliedern die strenge und bindende Auflage erteilen, zu Hause die Position des Landes Dommrath nicht preiszugeben. Mohodeh Kascha steht zu seinem Wort, und wir wollen ihn nicht kompromittieren und unerwünschte Besucher in diese Galaxis locken.«

Fee nickte.

Ich ließ es dabei bewenden. In Wirklichkeit war ich aus einem dritten Grund ganz froh über diese Lösung.

Denn eins stand für mich fest: Bevor nicht das Rätsel der zusätzlichen 1,888 Tonnen Masse geklärt war, würde die SOL selbst die heimatliche Milchstraße nicht anfliegen! Falls sich tatsächlich eine Nekrophore an Bord befand, war das Hantelschiff eine fliegende Zeibombe.

»Was ist mit den Druiden?« fragte die Kommandantin. Die Behandlung Trim Maraths und Startac Schroeders durch Keifan hatte bewiesen, daß durch die Druiden von Couxhal die Rettung auch der vom Tod bedrohten Monochrom-Mutanten in der Milchstraße möglich wäre.

Ich schüttelte den Kopf. »In dieser Hinsicht beiße ich bei den Rittern von Dommrath auf Granit. Ich habe Mohodeh Kascha zwar in gewaltige moralische Nöte gebracht, aber er blieb bei seiner strikten Ablehnung.«

»Diese Regelung ist für alle Seiten wohl eher unbefriedigend, aber ich habe damit gerechnet. Druiden in die Milchstraße zu schicken wäre eine wohl unvorstellbare Übertretung der Jahrhunderttausende währenden Abschottung des Landes.«

»Ganz abgesehen davon, daß die Hilfe wohl ohnehin zu spät käme. Und daß nach der Vernichtung von Couxhal eigentlich jeder greifbare Druide für die Behandlung von Seuchenopfern hier im Land Dommrath benötigt wird ...«

Fees Gesicht hellte sich ein wenig auf. »Mit einer Ausnahme. Außer Kascha bleibt noch ein zweiter Passagier an Bord der SOL.«

»Keifan? Will er Trim und Startat doch nicht allein lassen?«

»Genau«, sagte die Kommandantin. »Und seine ... Maus Hermigo nimmt er natürlich mit.«

»Was ist mit den Mom'Serimern?«

»Ich habe mit Lord-Eunuch Crom Harkanvolter gesprochen, und er hat mir nachdrücklich klargemacht, daß sie die SOL auf keinen Fall verlassen werden.«

Wenn ich zu mir selbst ehrlich war, mußte ich eingestehen, daß ich diese Entscheidung bedauerte.

Die kleinen Bewohner der untergegangenen NACHT hatten auf mein Betreiben von den Rittern das Angebot erhalten, sich im Land Dommrath anzusiedeln, auf einem Planeten mit eigenem Portalstandort, doch offenbar hatte ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Seit ihrer Evakuierung von NachtAcht boten wir den hektischen Gefolgsleuten von ESTARTU Asyl, doch ich hätte es natürlich gern gesehen, wenn sie hier eine neue Heimat gefunden hätten.

»Sie ziehen es also vor, die Reise der SOL mitzumachen?«

»Ja. Sie glauben fest daran, daß ihre Bestimmung an einem anderen Ort im' Universum liegt.«

Ich nickte und warf einen Blick auf - die Liste der 355 Besatzungsmitglieder, die Fee mir reichte. Prominente Angehörige der Schiffsleitung standen nicht darauf, aber damit hatte ich auch nicht gerechnet. Trotzdem war ich froh, daß das Gros der SOL-Besatzung sich unter ihrer Kommandantin Fee Kellind zu dem Weiterflug bereit erklärt hatte.

Mit einer Ausnahme vielleicht. »Mondra bleibt an Bord?« fragte ich. Sie hatte so viel durchgemacht, daß ich es durchaus verstanden hätte, wenn sie unbedingt zurück in die Milchstraße wollte - und zu Perry

»Sie bleibt«, bestätigte Fee. »Sie hat allerdings einen Holowürfel besprochen, der nach der Rückkehr der fünf SOL-Kreuzer Rhodan übergeben werden soll. Ich habe vier Kopien anfertigen lassen; jeder der Kreuzer führt einen Würfel mit.«

Ich wußte, was sie damit sagen wollte.

Die fünf Einheiten traten abgesichts ihrer geringen Größe einen Flug ins Ungewisse an. Es stand keineswegs fest, daß alle das Ziel sicher erreichen würden.

»Gut gemacht«, sagte ich.

Vor mir bildete sich ein Hologramm von Steph La Nievand, dem Major der Schiffsleitung für Besondere Aufgaben. Sein buschiger Gascogner-Schnurrbart zuckte leicht.

»Mohodeh Kascha ist soeben an Bord eingetroffen«, meldete er.

»Sind die Kreuzer bemannnt?«

La Nievand bestätigte mit einem kurzen Nicken.

»Dann schalte mir bitte eine Holo-Direktverbindung zu allen fünf Schiffen.«

Der Major hatte diese Anweisung vorausgesehen. »Verbindung steht«, sagte er wie aus der Pistole geschossen.

Ich bedankte mich bei den 355 Besatzungsmitgliedern, die die Reise in die Heimat antreten wollten, für ihre bisherige Mitarbeit und wünschte ihnen einen guten Flug. Dann erteilte ich den Befehl, die Kreuzer auszuschleusen.

Auf Holos beobachtete ich, wie sie beschleunigten und abrupt verschwanden, als sie in den Hypertakt eintraten.

Die Holos zeigten nun die Sternenkammer. Der Anblick der fünfeckigen Plattform mit einer zentralen Kuppel in Form des Symbols der Ritter von Dommrath war atemberaubend.

»Kurs Richtung galaktisches Halo«, sagte ich, »zum Rand des Landes Dommrath.«

Das 22 Kilometer durchmessende Gebilde schien unter uns kleiner zu werden und mit ihm nicht nur das Symbol der Ritter, sondern auch der Planet Crozeiro, den die Kammer umkreiste.

Die Welt, auf der vor fast drei Millionen Jahren vieles, wenn nicht sogar alles angefangen hatte, was nun zu einem Abschluß gebracht worden war.

Schließlich verblich das Symbol der Ritter in den Holos, und übrig blieb nur die Schwärze des Alls.

Das Gefühl, tatsächlich einen Abschluß mitzuerleben, wurde in mir stärker, bis es schließlich eine fast schmerzhafte Intensität erreichte.

Wir hatten soeben eine Reise beendet, aber auch eine neue begonnen.

Bis zur Galaxis Wassermal waren viele, viele Millionen Lichtjahre zurückzulegen.

In gewisser Hinsicht galt für uns dasselbe wie für die fünf SOL-Kreuzer.

Auch wir traten einen Flug ins Ungewisse an. Wir wußten weder, was uns an unserem neuen Ziel erwartete, noch ob wir es überhaupt sicher erreichen würden.

# ENDE